Sunthal

ein altteutsch Mährlein.

Schauspiel.

Frankfurt bei Jaeger.
1809.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Guntha

ein altteutsch Mährlein.

Schauspiel.

Personen.

Guntha.

Bertha.

Adolf. Ritter; Berthas Bruder.

Hugo. Ritter; als Klausner.

Ein böser Geist; als Guardian eines Klosters und als Pilgrim.

Ulrich; alter Knappe.

Ein Minnesänger.

Erſter Aufzug.

Ein von Felſen eingeſchloßner, und mit Gebüſch etwas wild verwachſner Raum. Im Hintergrund ſieht man in der Höhe eine Burg ragen. Ueber dem Eingang einer Höhle im Felſen iſt ein groſes, goldglänzendes Kreuz zu bemerken.

I.

Der böſe Geiſt als Guardian.

Wer durch die Lüfte ziehen kann
Dem kommt nicht ſchwer das Reiſen an;
Aus Syrien her aus dem Kriegesbrand
— Ein Gedanke — bin ich im teutſchen Land.
Der Sturmwind wollt' mich übereilen,
Er jug mir nach mit ſeinen Pfeilen,

Doch ich bin längst aus der Ferne zieher,
Und jezt erst kommen die Bliz' hernieder.
(es blizt und donnert)

So recht! verfinstre dich nur Tag,
Zerberstet Wolken, Hagelschlag
Wirf dich mit Macht aufs Kornfeld hin,
Zerstöre Hoffnung und Gewinn,
Daß der Bauer bebend fern und nah
Ausruf: der böse Feind ist da!
Und wenn der Hunger ihn quält und brennt
Er meine Herrschaft dran erkennt.

Die Heiden haben neuen Muth,
In Strömen fließt das Christenblut,
Das Feu'r wird nicht so leicht verrauchen.
Drum sie jezt meine Hülf' nicht brauchen.
Von meiner Müh und Arbeit nun
Begehr' ich auch mich auszuruhn,
Muß mich mit etwas anderm laben
Und hier auch ein paar Seelen haben.

Der Ritter Hugo schmachtet mir doch
In Liebesflammen immer noch!
Hat abgelegt sein Ritterschwert,

In einen Heilgen ſich verkehrt,
Verbirgt der Liebſten unbekannt,
Die Brunſt wohl unterm Mönchsgewand
Blickt nach der Gunthaburg da droben,
Vergißt den Herrgott ſchon zu loben; —
Doch troz des Mühens und des Strebens
Wär', Ritter, dein Hoffen all' vergebens
Wenn ich dir nicht noch Hülfe brächt',
Ergäbſt du mir dich nicht zum Knecht.
Denn mit des nächſten Tages Schein
Trifft Ritter Adalbert wieder ein;
Kehrt heim aus 'm Sarazener-Land
Wohin ihn das Gelübd gebannt,
Das er gethan in groſem Verlangen
Eh er ſein Weib noch thät umfangen,
Wenn bald ſich ſtill' des Herzens Glühen
Woll' er gen Paläſtina ziehen,
So er der ſchönen Liebſten ſein
Der Guntha würd vermälet ſeyn
Und in ihrem zarten Leib
Ein Kindlein trüg das junge Weib.
Gieng auch, der Thor, in frommem Streben,
Verließ des Ehbetts bequemen Segen,
Lud auf ſich tauſend unnüze Mühen.

Da mußt' ſich Guntha dem Gram ergeben,
Der nahm dem Säugling auch das Leben;
Sie aber in ſtiller Einſamkeit
Dacht' nur an ihren Ehherrn weit,
Die Sonn' mocht' aufgehn, ſich niederlegen
Sehnt' ſich dem Adalbert entgegen.
Und wenn er nun morgen wiederkehrt
Soll alles ſeyn, wie er begehrt?
Soll alles fromm und tugendſam
Zum Glük ſich drehn nach Angſt und Gram?
Daß beid' ihr lichtes Ziel erlangen,
Jezt ſchon der Tugend Lohn empfangen?
Und Hugo, der den Heilgen ſpielt,
Der lüſtern nach der Beute zielt
Die ihn muß mir in die Klauen geben,
Er führt' wohl am End' ein frommes Leben
Im Ernſt als Klausner voll Buß' und Schmerz,
Zög' ſo durch Verzweiflung himmelwärts? —
Ha, nimmermehr! Zu rechter Zeit
Komm ich, kehr' bald in Freud' ſein Leid,
Kehr' Gunthas nahes Glük in Pein,
Daß ſie ſich auch noch mir ſoll weihn;
Wo nicht, erlößt von ihrer Noth
Sie nur ein Wunder, oder der Tod! —

Will ich den Menſchen faſſen bald,
Komm ich zu ihm in ſeiner Geſtalt,
Drum als des Kloſters Guardian
Klopf' ich an Hugos Höhle an.

(Er geht auf den Eingang los, da er ganz nahe kommt, bemerkt er das Kreuz und fährt entſezt zurück.)

Verdammt! muß ich dich überall ſehn?
Mußt, Kreuz, mir immer entgegen ſtehn?
Hu, ſo viel Macht iſt dir verliehn,
Daß ich muß wider Willen fliehn!
Wenn das groſe Zeichen furchtbar blizt
Iſt ſelbſt die Höll' vor mir beſchüzt.

(Er flieht in das Gebüſch.)

2.

Hugo.

(öffnet die Höhle und tritt heraus)

Was iſt das für ein Lärm und Brauſen?
Oft hört' ich ſchon des Sturmwinds Sauſen,
Doch nimmer faßte mich ſolch ein Grauſen —
Und dringt mir kalt ins Herz hinein.

Wo Flammen mit dem Grauſen ringen,
Mich Gluth und Froſt zugleich bezwingen:
Ich treib' auf finſtern wilden Wogen,
Fort zu dem Abgrund werd' ich gezogen.
Nicht ſtralen mehr der Hoffnung Sterne,
Das Ziel liegt unerreichbar ferne,
Und heftger doch iſt mein Verlangen,
Vom Liebeszauber der Sinn umfangen.
O Guntha, du ſo hold und gut,
Was lechzeſt du nach meinem Blut?
Deiner Augen ſanfte Flammen
Konnten mich zu der Qual verdammen?
Es dringt mein Flehn nicht hinauf zu dir,
Vergehn muß ich in der Tiefe hier!
Als dein bezaubernder milder Blik
Mir tief in die tiefſte Seel' gedrungen,
Da war ich verloren, da war ich bezwungen,
Da war ich mit Demantketten umſchlungen
— Was hätt's geholfen, wenn ich gerungen? —
Da ſchwur ich ſelbſt mir zu mein Glük;
Da warf ich alles von mir ab,
Wandt' einzig meiner Sonn' mich zu —
Hatt' nimmer Raſt und nimmer Ruh,
Ließ Schwert, ergriff den Pilgerſtab

Wallfahrend durch das Leben wild
Zu dir allein, du Heiligbild!
Weh mir — ich werf' mich vor dir nieder,
Ich bet' dich an, du hörst mich nicht!
Wohl fühl' ich meiner Schuld Gewicht,
Mir iſt als ſäh ich Bertha wieder,
Mein Mund verſtummt und meine Glieder
Erzittern, wenn ich aus deinen Augen
Die Kunde meines Glüks möcht' ſaugen.

Hold ſchien das Glük mir ſchon zu winken,
Doch war's, um tiefer noch zu ſinken! —
Da Guntha, allen Menſchen fern,
Mich nur, den heilgen Klausner gern
Du ließeſt in Burg und Kammer kommen,
Gebet zu üben mit der Frommen;
Wer war glückſeeliger als ich?
Doch ach wie ſchreklich täuſcht' ich mich!
Hören muß ich Seufzer, Klagen
Um den fernen Ehgemal,
Tränen quellen ohne Zahl,
Aus den Augen in bangem Zagen. —
Ach und kommt er endlich wieder,
Stürzt mich's zur Verdammniß nieder.

Nein, länger trag' ich nicht die Qual,
Aus Gunthas Augen ſoll ein Stral,
Ein Wort aus ihrem ſchönen Munde
Noch heut mir geben die ſichre Kunde:
Ob ich von dieſen Höllenſchmerzen
Noch endlich geneſ' an ihrem Herzen?
Oder von ihr verflucht, verbannt
Hinzieh' auf ewig ins heilge Land?
Verzweiflung faßt ſchon meinen Sinn. —
Für ſie geb' ich den Himmel hin.

(Indem er abgehn will, tritt der böſe Geiſt zu ihm.)

3.

Hugo. Der böſe Geiſt.

Böſer Geiſt.

Ich ſuch' den Bruder Klausner hier.

Hugo.

Was willſt du? denn er ſteht vor dir.

Böſer Geiſt.

Kennt ihr mich nicht mehr frommer Mann?

Hugo.

Ihr seid des Klosters Guardian —
Doch kommt mir heut so fremde vor.

Böser Geist.

Leiht, Bruder, jezt mir euer Ohr —

Hugo.

Wie sonderbarlich seht ihr aus?
Mich Angst dabei befällt und Graus.
Verdreht sind eure Augen, grün
Und röthlich Feuer seh ich drin;
Ich finde eure Züge wohl,
Doch alles ist nicht wie es soll,
Es ist so alles verschroben, verkehrt,
Daß mir's ganz das Gedächtniß stört
Wie ich wohl sonst euch hab' gesehen,
Auch könnt ihr gar nicht stille stehen,
Seid wie verdreht, wie verwischt, zerrissen —

Böser Geist.

Das kommt von einem bös' Gewissen!
Ihr sollt mich eben davon heilen,
Drum ich jezt thu' bei euch verweilen.

Hugo.

Haltet nicht gar zu lang mich auf;
Ich muß da in die Burg hinauf.

Böſer Geiſt.

Hat's denn ſo Eil? was thut Ihr droben?

Hugo.

Muß beten, muß den Herren loben.

Böſer Geiſt.

Die Burgfrau iſt gar fromm geſinnt —?

Hugo.

O ſie iſt wie ein Engelskind!

Böſer Geiſt.

Sie ſoll gar traurig im Herzen ſeyn,
Daß fern von ihr der Gatte weilt?

Hugo.

Geſchwind! was wollt ihr? ſprecht und eilt.

Böſer Geiſt.

Ihr ſprecht der Armen Tröſtung ein?

Hugo.

Ich tröſte ſie, allein vergebens.

Böſer Geiſt.

Hört jezt die Schulden meines Lebens.
Von euch der für 'nen Heilgen gilt,
Sei aller Zweifel mir geſtillt;
Ihr ſollt mir guten Rath verleihn,
Kann euch nur mein Vertrauen weihn,
Stell jezt zur Beicht' mich bei euch ein.

Hugo (verdrießlich)

Beliebts euch nicht zu andrer Stunde —

Böser Geist.

Es heischt den Arzt die offne Wunde.

Hugo.

So muß ich freilich denn! — wohlan,
Kommt mit in die Höhl' Herr Guardian.

(Er will zur Höhle gehn, der böse Geist schrekt zurük.)

Böser Geist.

Halt! nimmer geh ich da hinein.

Hugo.

Wir können ungestört dort seyn.

Böser Geist.

Im Freien ist's mir lieber doch.

Hugo.

Ich seh ihr zaudert immer noch;
Nicht Sitte wär's, da haus zu beichten.

Böser Geist.

Im Dunklen meine Sünden leuchten;
Drum laßt mich hier unter Bäum' und Felsen
Von der Brust das schwer Geheimniß wälzen.

Hugo.

Nun wohl; ich hör' euch, fangt denn an!

Böſer Geiſt.

Vor Zeiten war ich ein Rittersmann,
Und ließ bei weltlichen Gedanken
Mich von der Minne Macht umranken;
Vergebens ſträubt' ich mich dagegen,
Denn ſie iſt jedem doch berlegen.

Hugo. (für ſich)

Wohl iſt ſie überlegen mir!

Böſer Geiſt.

Sagt's, Bruder, laut: was meinet ihr?

Hugo.

Daß, wen die Lieb auch überwindet,
Der im Gebet noch Hülfe findet;
Will er ſich mit dem Himmel ſtärken,
Obſiegt er ſo den böſen Werken.

Böſer Geiſt,

O das hilft gegen die Flamme nicht
Die aus im glühnden Herzen bricht.

Hugo. (für ſich)

Ich ſchweig', denn da behält er Recht.

Böſer Geiſt.

Eine Ritterfrau aus hohem Geſchlecht
In ihrer Jugend Schönheitsprangen
Die hatte meinen Sinn gefangen.

Ich trieb auf der Liebe ſtürmſchem Meer
Und kannte mich nun ſelbſt nicht mehr,
Ihr Ehmann war mein Ohm zumal,
Da denkt euch meine bittre Qual.!
Mit Hohn verſchmähte ſie mein Werben,
Und da beſchloß ich denn zu ſterben.

Hugo (für ſich)

Wie? das iſt meine Geſchicht' ja faſt!

Böſer Geiſt.

Mich erdrükte beinah des Kummers Laſt;
Denn da mein Ohm war fortgezogen
Hatt' mich mit neuer Hoffnung betrogen,
Drang wieder ein bei ihr mit Macht,
Sie aber mich immer noch verlacht.
Grimmig zog ich in's Sarazener-Land,
Und bald auch meinen Ohm dort fand;
Der trug zur Frau ein gros Begehren,
Und wollte wieder heim juſt kehren;
Da miſchte die wilde Liebesluſt
Mit Rache den Tod ihm in meiner Bruſt.
Ein guter Schlag von meiner Hand
Hielt ewig ihn im fernen Land.

Hugo.

O arge, blutge Gräuelthat!

Böser Geist.

Hätt's nun ein Sarazen gerad
Gethan? — es ist doch einerlei.

Hugo.

— Nun! eure Liebste war nun frei —

Böser Geist.

Ihr Lachen und ihr keuscher Hohn
Sollt' so empfahn den ersten Lohn.
Auf Flügeln des Winds nun eilt' ich zurük,
Um zu erhaschen mein Liebesglük.

Hugo.

Ha, — und das Weib erhört' eu'r Flehen?

Böser Geist.

Es ist mir nicht so leicht geworden —
Ich mußt' ihr erst die Kinder morden.

Hugo.

Die Kinder morden? o mein Gott!

Böser Geist.

Der zweite Lohn für ihren Spott.
Hört nur, wie's ganz natürlich geschehen,
Ich kam zurük, ich wollt' sie sehen,
Da seufzte sie in tiefen Wehen
Ob des erschlagnen Mannes Tod;
Mit keiner Seele wollt' sie sprechen.

Ich bin verrathen! — welch Gedicht
Erzählt ihr da?

B. Ist eure Geschicht?

Und krümmte sich in Schmerz und Noth,
Als sollt' ihr Herz nun auch schon brechen.
So konnt' ich mir mein Glük nicht bauen,
Verborgen in der Einsamkeit
Dem blassen Grame nur geweiht
War nicht ihr Angesicht zu schauen,
Und alle Hoffnung schwand schon hin.
Da fuhr's mir plözlich in den Sinn —
Ich dacht: 's geht doch in einem hin,
Lokt' ihr die Kindlein drei in's Thal,
Erwürgte da sie allzumal.
Dann ließ ich mich in's Kloster schließen,
Nahm Kutte und den härnen Strik —
Nicht um die Sünden abzubüßen,
Nach ganz was anderm stand mein Blik.

Hugo. (für sich)

Ich bin verrathen!
(laut)
welch Gedicht
Erzählt ihr da?

Böser Geist.
(grinsend)
Ist's eure Geschicht?

Hugo.

Herr Guardian, ſind das eure Thaten,
Habt ihr euch mit der Höll' beladen.

Böſer Geiſt.

Laßt mir die Hölle jezt in Ruh —
Hört ihr mir aufmerkſam nur zu.
Als ich den Frommen ſo geſpielt
Daß man mich faſt für heilig hielt,
Rührt' ich dem alten Guardian,
Der meiner Liebſten Beichtger war,
Mit ſtark Gewürz den Humpen an.
Hat auch die Wirkung nicht verfehlt —
Ich 'ward zum Guardian drauf erwählt,
Und konnt' nun ſchalten ohn' Gefahr.
So kam's, daß ich nach manchem Jahr
Der eitlen Gier ſah mein Verlangen
Von der Erfüllung Glanz umfangen.
Jezt als des Kloſters Guardian
Durft' ich ihr unerkannt mich nahn,
Der Dulderin, die nun ſo ſchön,
Als ich ſie nimmer noch geſehn.
Das Leid hatt' ihrer Wangen Roſen
Geſellt der Lilie zartes Koſen,
In Trauerſchleier eingehüllt

Hob sich der Schönheit glänzend Bild.
So blizet in der Erde Grüften,
Bewacht vom düstren Ungeheuer,
Hell des Karfunkels glühend Feuer
Genährt von tödend schwarzen Giften.

Hugo.

Und diese Schönheit ward noch euer?

Böser Geist.

Ich hört' als Beichtger ihre Klagen,
Da mehrt' ich noch ihrer Seele Plagen,
Hielt ihrem Gedächtniß täglich vor,
Was Liebes alles sie verlohr:
Wie man den Mann ihr umgebracht,
Die süßen Kindlein auch geschlacht't —

Hugo.

Das sollte euren Lüsten frommen?

Böser Geist,

Seht, als sie so von Leid beklommen
Nicht wußte mehr wohin, woaus, —
Bot ich ihr an das Gotteshaus.
Sprach: Wollt ihr tilgen aus eurem Herzen
Die irdisch Qual samt allen Schmerzen,
Müßt ihr allein eu'r Heil bedenken,
Und euch dem Himmel ganz auch schenken.

Eu'r Klagen drauß hier in der Welt
Dem Herren gar nicht wohlgefällt,
Die Tränen mehren eure Sünden.
Nur in des Kloſters heilgen Mauern
Könnt ihr den Troſt des Herzens finden,
Läßt Gott ſich eurer Nöthen dauern! —
Das hat ſie in gut Acht genommen
Iſt frei mir ſelbſt in's Nez gekommen

Hugo.

Wie das zu eurem Wunſch ſollt' ſeyn?
Das leuchtet mir noch gar nicht ein.

Böſer Geiſt.

Sie folgte mir aus ihrem Gemach
Mit Freuden in mein Kloſter nach,
Denn da die Nacht uns überfiel
Hatt' ich nun gar gewonnen Spiel.

Hugo.

(ganz außer ſich)
O ihr Beglükter! was fang ich an —?

Böſer Geiſt.

Ei, Ihr nehmt rechten Antheil dran.

Hugo (gefaßt)

Daß es gelingt dem Teufelstanz,
Das entſezt, verwirrt mich ganz.

Böſer Geiſt.

Als wir kamen in eine Zelle
Einſam gelegen und wohlverwahrt,
Sagt' ich: Liebchen wir ſind zur Stelle,
Deine Schönheit ſei mir offenbart.
Da ließ ich ſie erſt in Verzweiflung wüthen,
Doch endlich kam denn doch der Frieden.
Ich zeigt' ihr des Todes grimme Geſtalt,
Der hat gar mächtig viel Gewalt!
Den Dolch ſezt' ich ihr auf die Bruſt,
Sieh da vergieng ihr ſogleich die Luſt,
Erſt rief ſie ihn zu Hülfe laut —
War lieber mein, als des Todes Braut.

Hugo.

Ha, es gelang — ſie ergab ſich euch?

Böſer Geiſt.

Die Weiblein all ſind gar zu weich.

Hugo.

Daß ſolche blutge Gräuelthat
So noch geführt zum Ziel euch hat!
Iſt's möglich? fiel vom Himmel nicht
Auf euch herab des Donners Gewicht?

Böſer Geiſt.

Nein, gar nicht. Lebt' in Freud und Wonne;

Ich blieb der Guardian, sie blieb Nonne.

Hugo.

Vermaledeyter Sünder bebt,
Von meinem Antliz weg euch hebt!

Böser Geist.

Gemach! ich komm' ja Buß' zu üben
Gebt mir die Absolution.

Hugo.

Wißt, eu'r Verlangen ist nur Hohn.
O wärt ihr weg von mir geblieben!
Ich seh uns beid' umringt mit Flammen,
So uns zur ewgen Qual verdammen.

Böser Geist.

Obschon sich mein Gewissen regt,
Bin doch so sehr noch nicht bewegt —
Möcht' wohl Vergebung auch noch finden
Für die begangnen alten Sünden,
Doch nicht der Minne kann entsagen,
Will doppelt dulden alle Plagen;
Womit man leicht die Schulden sühnt,
Doch nimmer sich mein Geist erkühnt
Des Herzens Drang zu widerstreben —
Ist gar ein freudereiches Leben!
Drum sagt, ob ich bei dieser Weise

Durch duldsam Ringen, fromm Erheben
Erlangen mag die Himmelsspeise?

Hugo.

An diesem gottgeweihten Orte
Sagt ihr, o Frevler, solche Worte?

Böser Geist.

Kann ich die Gnade nicht erlangen
Samt meiner Liebe holdem Gut,
So hab ich dennoch kühnen Muth;
Geb mich dem Gram nicht mehr gefangen.
Auf meiner Liebsten goldnen Wangen,
In ihrer Augen feuchter Gluth
Ein reiches Paradies mir blühet
Geschmükt mit holder Früchte Prangen,
Das meinem Arm nicht mehr entfliehet.
An ihrem Mund, an ihrer Brust
Da hab' ich schon des Himmels Lust,
Umschlungen fest von ihren Armen
Läßt sich entbären das Erbarmen.

Hugo.

(mit staunendem Entsezen)

Hört, seid ihr wirklich der Guardian?

Böser Geist.

Für was seht ihr denn sonst mich an?

Hugo.

Und was ihr mir vertraut iſt wahr?

Böſer Geiſt.

Ja alles, wie es iſt und war.

Hugo.

So ſchling' euch denn der Abgrund ein! —
Was ſchreklich ihr da habt verkündet,
Hat Feuer mir in der Bruſt entzündet,
Zwiefach fall' auf euch alle Pein,
Gott kann euch nimmer gnädig ſeyn.
(ab in die Höhle)

4.

Böſer Geiſt.

Ha, ha Herr Ritter! hat's gefangen?
Wie ihm erglühten die blaſſen Wangen,
Wie ſich ein neuer blizender Schein
Stahl in die trübe Seel' hinein!
Zweifelt und bangt ſo ein armer Thor
Halt ihm nur ein tüchtig Beiſpiel vor,
Was ihm abſcheulich, gräßlich dünkt
Bald durch die Gewohnheit im Anſchlag ſinkt;
So auch ſonſt die Syrenen ſangen,

Das übrige thut dann das Verlangen.

Gern hielt' ich noch im nahen Lauf
Den Ritter Adalbert nun auf;
Doch da er sein Gelübd vollbracht
An ihn ich jezt hab' keine Macht.
Hab' doch noch manches zu schaffen und stören,
Will mich in einen Pilgrim verkehren.
Muß nur recht auf den Zufall passen,
Uebrigens alles gehen lassen:
Wie der Saamen ist ausgestreut
Darnach auch die Frucht gedeiht.

5.

Hugo.

(kommt nach einer kleinen Pause mit wildem verstörtem Blik aus seiner Höhle.)

Er ist schon fort; ich bin allein.
Die Flammenworte, die mir erklungen,
Sie dringen mir noch durch Mark und Bein,
Und fressen sich ins Herz hinein.
Welch Lied hat mir der Mönch gesungen!
Hat mir die Hölle ihn gesendet,

Daß er mir alles ſo umgewendet?
Das grauſig ſchrekkenvolle Bild
Mir dennoch ganz die Seele füllt;
Nacht wird's vor meinen trunknen Sinnen,
Mein Herz erbebt, die Kniee ſinken — —
Doch ſeh ich Luſt und Wonne winken —
Könnt', Guntha, auch dich ſo gewinnen,
Und ſüße Himmelsmanna trinken
Die mir auf deinen Lippen quillt! —
Verruchter, wagſt du den Gedanken?
Wird ſo des Herzens Durſt geſtillt?
Was wirft aufs neu in irrem Schwanken
Mich wie auf ſturmerregtem Meer
Zwiſchen Furcht und Hoffnung hin und her?

Der Frevler, der ſo blutgen Sünden
Seine Heuchlerſeele thät verbünden,
Der trägt ja doch den ſüßen Lohn
Als Preis all ſeiner Gräul davon —
Soll ich mich wie ein Wurm denn winden?
Der Guardian ſteht im Gotteshaus
Am Altar, betet, theilt Segen aus —
Und ſieh kein Bliz von Gottes Tron
Zerſchmettert ihn und ſeinen Hohn,

Nicht berſtet d Erd unter ſeinem Fuß,
Er ſchwelgt in Lieb' und im Genuß! — —
Wenn Guntha nur auch den Schleier wählte,
Mich dann viel minder Herzweh quälte! —
Käm Adalbert, ihr Mann zurük
Mit Gruß und Kuß und Liebesblik —
Der Gedank' macht mich raſend, macht mich
zu Stein! —
O möcht' ſie doch in's Kloſter gehn:
Erhört' auch wohl endlich da mein Flehn!
— Ihr ſeelgen Träume lullt mich ein,
So kann ich auch noch glüklich ſeyn.

6.

Ulrich. Hugo.

Ulrich.

Gott grüß' ehrwürdger Bruder euch.

Hugo.

Habt Dank. Wohin des Wegs ſogleich?

Ulrich.

Bin endlich nun zur Stelle hier,
Gott ſei geprieſen auch dafür.

Hugo.

Wo kommt ihr her? und ſcheint zu eilen.

Ulrich.

Ach ich hab jezt nicht Zeit zum Weilen;
Zur Burg alsbald muß ich hinauf,
Da ruh' ich aus vom langen Lauf.
Thu' freudge Botſchaft da ertheilen!

Hugo.

(erſchrokken)

Was bringt ihr? o ſprecht nur dies Wort!

Ulrich.

Wohl, doch laßt gleich mich dann auch fort.
Herr Ritter Adalbert der Leu,
Mit Ruhm umſtrahlt, mit alter Treu
Mag nun, da ſein Gelübd gelößt,
Wohl einziehn wieder ins heimſche Land!
Hat mich, ſeinen Ulrich, vorausgeſandt.

Hugo.

Ha, wie das jach mich niederſtößt!

Ulrich.

Er weis, Frau Guntha weint um ihn
Noch wie des Tags, da er thät ziehn,
Harrt in heißer Sehnſucht treu und gut
Tagtäglich ſein mit frommem Muth;

Da hat er bei ſich ſelbſt berathen,
Die Freude möcht' der Duldrin ſchaden,
So er urplözlich trät' bei ihr ein,
Drum ich jezt muß ſein Bote ſeyn,
Der ihr kündet die' frohe Mähr:
Ihr Trauter morgen wiederkehr'.

Hugo.

Was ſprachſt du, Alter! Morgen? morgen?

Ulrich.

Zu lang ſchon währten Gram und Sorgen.

Hugo,

Zerſchmettre Stral mich aus finſtern Höhen!

Ulrich.

Ihr, ſcheint es, kämpft mit argen Wehen,
Woll't doch mir geben euren Segen.

Hugo.

(mit ſtokkender Stimme)

Glük folge dir auf allen Wegen.

Ulrich.

Der Weg iſt ſteil, bin müd' vom Gehn;
Gehabt euch wohl auf Wiederſehn.

(ab)

7.

Hugo.

Verzweiflung komm, komm Blutdurſt, Rache,
Komm wilder Mordgier Gräuelluſt,
Daß ſich die Raſerei entfache,
Die jezt ſchon wüthet in der Bruſt!
Was? für all' die Qual nun ihr Verluſt?
O Himmel, ich kann ihn nicht ertragen!
Um Guntha will ich die Arme ſchlagen,
Dann ſei mir Labſal ihre Noth —
Mein ſei ſie lebend oder tod!

Schon ſteigt der Greis zur Burg hinan, —
Seine Botſchaft darf Guntha nicht empfahn.
Wohlan, hemm' ſeine Schritte, auf!
Beginn' nun Hugo deinen Lauf.

(Er eilt in die Höhle und kommt ſogleich mit einer Armbruſt wieder, beſteigt raſch eine kleine Anhöhe, zielt und ſchießt.)

Ulrich (hinter der Bühne)

Jeſus Maria! ich bin verloren.

Hugo.

Das traf! — er fällt in den Abgrund hinab.
Der Himmel war gegen mich verſchworen,
So werf ich nun ſeine Feſſeln ab.

Zweiter Aufzug.

Ein Gemach in der Burg.

I.

Guntha

(ſizt in einem dunklen Anzuge am Fenſter und ſingt zur Laute.)

Wohnt auf hohem Berg ein Ritter,
Zog hinab ins weite Land,
Blieb daheim ſein treues Weiblein,
Rang in bangem Schmerz die Hand.
Ritter, warum denn zogt ihr fort?
Zu löſen dem Himmel ein heilig Wort.
Ach wenn treu Lieb ſich trennt,
Die Todesgluth im Herzen brennt.

Von der Zinne lugt die Treue
Weit ins Land und in die See;
Doch der Liebſte nicht erſcheinet,
Lindert nichts ihr herbes Weh.
Furchtbar in wilden Schlachten droht

Dem tapferſten Ritter der blutge Tod.
Ach wenn treu Lieb ſich trennt,
Die Todesgluth im Herzen brennt.

Süßer Schlaf ſchließt nicht ihr Auge,
Wacht noch da die Sonne ſteigt;
Pilgrim kommt die Straß' gezogen,
Auf dem Meer ein Schiff ſich zeigt —
Bebend in banger Liebesluſt
Wie klopft dann ſo ungeſtüm ihr die Bruſt!
Ach wenn treu Lieb ſich trennt,
Die Todesgluth im Herzen brennt.

Oeffnen ſich umſonſt die Arme
Langend in den leeren Raum;
Trauter bleibt noch immer ferne,
Es zerrinnt der ſeelge Traum.
Füll' denn o Gram auf's neu das Herz,
Wohl möcht' es vergehen in Leid und Schmerz!
Ach wenn treu Lieb ſich trennt,
Die Todesgluth im Herzen brennt.

(Mit dieſen Worten ſinkt ſie in tiefes Nachdenken, während ſie noch die Weiſe des Geſangs einige Augenblikke fortſpielt; dann ſpricht ſie)

Wie ergreift in dieſer Stunde
Mich ſo wehmuthvolles Sehnen?
Rinnet, rinnet heiße Tränen,
Gebt von meiner Liebe Kunde.
Schauerluſt und Grauſen ſchleicht
Sonderbar ſich in mein Herz,
Was mir jezt die Wangen bleicht
Iſt nicht jener alte Schmerz.
Schlimmer Vorbedeutung Zeichen
O von mir jezt müßt entweichen!
Schon bin ich des Grames Beute,
Muß mich noch Verzweiflung blenden,
Wohin dann ſoll ich mich wenden?
Unterlieg' ja dann dem Leide.

Adalbert, o komme wieder,
Treuer, an die treue Bruſt! —
Auf die Kniee ſink' ich nieder
Keiner Schuld mir je bewußt,
Fleh dich Gott um Gnade an,
Laß mich wieder Heil empfahn!
Wenn um ihn die Schwerter blizen
Mögſt du meinen Trauten ſchüzen —
Ach er kämpft für deinen Ruhm,

Gründet dir ein Heiligthum,
Wo in öden Wüſteneien
Wilder Thiere Grimm und Wuth
Jedem frommen Pilgrim dräuen,
Und erkauft's mit ſeinem Blut.
Ach und wär's ihm nicht gelungen,
Hat er doch darnach gerungen!

2.

Guntha. Bertha.

Bertha.

Biſt du ſchon ſo früh erwacht?

Guntha.

Schlaflos, Bertha, war die Nacht.

Bertha.

Meine Guntha, mir auch ſchloſſen
Nicht zur nächtlich ſüßen Ruh
Sich die trüben Augen zu.

Guntha.

Da auch deine Tränen floſſen,
Beſſer wohl in Wechſelrede
Wär erharrt die Morgenröthe. —

Heut beginnt das dritte Jahr,
Daß der Trennung Pein und Schmerz
Trägt mein heis verlangend Herz.

Bertha.

Liebt der Himmel dich, bewahr'
Er dich nur vor meiner Pein:
Nicht geliebt, verſchmäht zu ſein!
O was will die Trennung ſagen?
Darf das Herz in Liebe ſchlagen,
Darf's in ſeelgem Traum ſich wiegen,
In der Hoffnung Armen liegen!
Ob auch Räume Seelen trennen
Sie ſich doch erreichen können;
Wer dem Lieben lieb ſich ſieht,
Stets in ſeelgem Lichte glüht.
Aber ach, was gleicht der Noth,
Was dem öden kalten Leben,
Dieſem grauſen Lebenstod,
Ringt nach eitlem Bild das Streben —
Klimmt's am ſchroffen Fels hinan?
— Ach zum Abgrund zieht die Bahn —
In der Bruſt ſich Flammen wälzen,
Können nicht die Härte ſchmelzen,
So des Falſchen Sinn umſchleußt —

Das nur zur Verzweiflung reißt!

Guntha.

Bertha, rechten will ich nicht.
Untreu iſt ein ſchwer Gericht,
Das mit Falſchheit, Lug und Trug
Immer nach der Unſchuld zielet,
Alle Wonne dir erſchlug.
O was deine Seele fühlet,
Dir das ſchöne Herze bricht,
Dir geraubt das friſche Leben,
Ohne Labung dem Verſchmachten,
Eitlem Sehnen dich und Trachten,
Dich dem Tode hingegeben,
Langſam dich in Gluth verzehrt
Die vom kalten Eis ſich nährt —
Iſt das höchſte Maas der Leiden!
Doch wie in den Zeitlichkeiten
Sich das Aeußerſte berührt;
So das Uebermaas der Qualen
Läßt doch Eine Hoffnung ſtralen,
Die zur Ruh die Seele führt.
Es iſt aus auf dieſer Welt,
Untergangen ſind die Sterne,
Und gezogen in die Ferne

Sind des Herzens Wünſche all'
Die ſich unſerm Leid geſellt;
Ausgeklungen iſt der Schall.
Nacht und Stille kommt herbei,
Schließt das Aeußre ganz den Sinnen,
Macht die trübe Seele frei,
Daß ſie mag das Heil gewinnen,
Daß die Augen mögen ſchauen
Nach des Himmels ſeelgen Auen,
Wo die Blumen leuchtend glühn,
Und die Sterne liebend blühn.
Aber wer das Glük empfunden
Und das ſeelge reiche Leben,
Wenn zwei Herzen treu ergeben
Sich im Lebensdrang gefunden,
Sich vereint in heilgem Glühen
Daß ſie ſind ein einig Leben —
Und des Schikſals ſtrenger Spruch
Will ſie auseinander ziehen; —
O das ſchlägt ſo herbe Wunden!
Trennung iſt der Liebe Fluch,
Da kann nicht das Herz geſunden.
Ewig die Gedanken fliehen
In die Ferne, Schrekgebilde

Treiben irr' die Seel' umher;
Auf der Unruh Sorgenmeer
Schwimmt sie bang und unſtät, wilde
Wogen thürmen ſich empor;
Tritt die Sonn' einmal hervor
Kommen dunkle Wolken wieder,
Senken ſchwer ſich vor ihr nieder,
Miſchen ſich mit Wogenſchaume.
Ach das Aug vergebens ſucht
In dem finſtern weiten Raume
Eines Hafens ſichre Bucht;
Denn da iſt kein Ruheort,
Das Verlangen ſtürmt uns fort.

Bertha.

Freundin, wenn nicht Bilder wären,
Die ſo mächtig, leicht und frei
Uns die Wirklichkeit verkehren
In das Reich der Fantaſei,
Auch dann raſtlos Streben wekken,
Müßt' ich minder mich beſchweren.
Feuer läßt ſich nicht bedekken,
Bricht hinaus und ſucht die Höhen
Wo die freien Lüfte wehen,
Sucht ſich, wie's zerſtörend brennt,

Noch ein zweites Element.
Ach ein Glük, das es nicht kennt,
Sucht das Herz mit heiſerm Sehnen,
Kann an Ruh ſich nicht gewöhnen;
Ohne Raſt und ohne Ziel
Iſt es des Verderbens Spiel.
O wie anders iſt das Schiffen
Auf des Meers kryſtallner Fluth,
— Ob auch bricht an Felſenriffen
Unſer Schiff des Sturmes Wuth —
Wenn in hehrer Liebesgluth
Nach dem lichten Ziel wir fliegen,
So mit hohem leichtem Muth
Dann verſinken oder ſiegen!

Guntha.

Wohl erkenn' ich jezt die Sünden:
Seh ich dich, und will noch klagen!
Du kannſt mehr vom Leiden ſagen,
Wirſt im Tod nur Labung finden;
Ich darf doch in dieſem Leben
Noch der Hoffnung mich ergeben.

Bertha.

Liebe, treu bis in den Tod,
Die verſüßt der Trennung Noth!

Wenn ich dich nur glüklich seh
Fühl' ich minder gleich mein Weh.

Guntha.

Möcht' uns beiden Trost doch werden!

Bertha.

Mich lokt nichts auf dieser Erden;
Aber jeder Augenblik
Bringt vielleicht dir Himmelsglük.

Guntha.

Sieh für Wonne, Bertha, beben
Herz und Kniee, wenn ich's denke.

Bertha.

Welch ein Trost, o Guntha! — lenke
Deinen Blik zurük ins Leben,
Denk vergangner seelger Tage,
Leb' sie in Gedanken wieder.

Guntha.

Ja, dann schäm' ich mich der Klage;
Denn es girrt wie süße Lieder
Des Vergangnen reiche Lust
Mir in liebeglühnder Brust,
In dem treuen Herzen wieder.
Als ich nach der Eltern Willen
Jenem Rauhgraf mich versprochen,

Und nun seufzt' und weint' im Stillen,
Fühlend schon mein Herz gebrochen;
Da ist wie ein Himmelsbote
Mir mein Adalbert erschienen.
Wie auch das Verderben drohte
Ward ich doch dem theuren Kühnen,
Der um mich im Kampf und Tode
Warb, von Lieb und Sehnsucht heis
Mich errang — des Kampfes Preis.
O ihr einzig seelgen Stunden,
Warum mußtet wieder fliehen?
In der reinsten Liebe Glühen
Welche Wonne war gefunden!
Fort mein Trauter mußte ziehen —
Ist all' Lust mit ihm verschwunden.

Bertha.

Schone mich, die reichen Freuden,
So die Liebe dir gewährt,
Lächelnd vor mir auszubreiten;
Ach das weckt nur meiner Leiden
Endlos wilde Qual und kehrt
Dolche in mein armes Herz.

Guntha.

Beide kennen wir den Schmerz.

Bertha.

Wend' aus der Vergangenheit
Blühnden Feſt-geſchmükten Auen
Deine Blikke nah und weit
In die Zukunft: mit Vertrauen
Auf des Trauten Tapferkeit
Kannſt du, Freundin, darauf bauen,
Endlich in den treuen Armen
Wieder ſeelig ihn zu ſchauen;
Alle Wonnen, alle Freuden
Neu dann wieder euch erwarmen,
Denkt nicht mehr der jezgen Leiden.

Guntha.

Gott, wär's möglich —? ach, du Gute,
Die du ſelbſt im Gram verſinkeſt,
Biſt noch Stüze meinem Muthe,
Giebſt mir Himmelstroſt und winkeſt
Labung mir und Hoffnung zu!

Bertha.

Gnädig hat ſich dir erwieſen
Schon der Himmel, harr' in Ruh
Deines Heiles. — Ach es ſchießen
Des Geſchikkes Stürme brauſend
Wild allein auf mein Geſchlecht,

Daß die Blutſchuld ſei gerächt
Meines Vaters, ſo er lud
Furchtbar auf ſein Haupt, als grauſend
Er vergoß in blinder Wuth
Unſrer Mutter reines Blut.
Ich nicht leide blos hienieden —
So iſt auch des Lebens Frieden
Von des edlen Bruders Herzen
Nun auf ewig ſchon geſchieden.

Guntha.

O du kennſt ja meine Schmerzen
Um den armen Adolf — bluten
Wollt' ich willig für den Guten;
Ach ich kann nur um ihn klagen!
Hätt' er nimmer mich geſehen!

Bertha.

Doch kommt er in dieſen Tagen,
Ewig Lebewohl zu ſagen.

Guntha.

Nein, nicht wieder darf er ſehen
Mich, die tödlich ihn verwundet;
Schwerer nur er dann geſundet.

Bertha.

Fürchte nichts. Gewähr' dem Armen

Dieſes einzgen Troſt's Erbarmen.

Guntha.

Deiner Bitte muß ich weichen;
Troz dem innern Widerſtreben
Will ich mich darein ergeben,
Will dem Edlen meine Hand
Noch zum lezten Abſchied reichen.

Bertha.

Längſt ſchon iſt er unerkannt
In der Burg hier, deiner Augen
Süßen Lebensſtral zu ſaugen,
Der den bittern Tod ihm giebt;
Gränzenlos er dich nur liebt,
Und liebt hoffnungslos wie ich.

Guntha.

(erſchrokken)

Adolf in der Burg hier? Sprich!

Bertha.

Ja — o zürne nicht auf ihn;
Heut noch wird er weiter ziehn.
Laß ihn jezt in dieſer Stunde
Hören noch aus deinem Munde
Daß die Kühnheit ihm verziehn.
Laß mich eilen ihn zu holen,

Denn er harret dieſer Kunde.

(ab)

3.

Guntha.

Iſt's auch gut, noch glühnde Kohlen
Werfen in des Brandes Flammen?
Wenn der Durſt ausdorrt die Lippen
Willig ſich zur Qual verdammen,
An des Bechers Rand zu nippen,
Nicht den Labetrank erreichend —
Nah das Ziel und ſtets entweichend?
Iſt es gut, noch Gift zu trinken
Wenn vom Gift die Kräfte ſinken?
Kann der Anblik Labung ſeyn
Der erſchuf die grimme Pein?
Soll ich noch mit meinen Blikken
In des armen Adolfs Bruſt
Neu mein Bild und tiefer drükken —
Daß ihn töde der Verluſt?
Was berauſcht iſt Labung nicht,
Mich zu fliehn wär ſeine Pflicht.

4.

Guntha. Bertha. Adolf.

Adolf.

(tritt an ſeiner Schweſter Hand herein; geht langſam auf Guntha zu und läßt ſich vor ihr auf das Knie nieder)

So darf ich denn aus eurem Munde hören,
Erhabne, der Verzeihung Wort!

Guntha.

O edler Adolf, geht, laßt euch beſchwören!

Adolf.

Ach ſtoßt ihr ſchon mich wieder fort!

Guntha.

Zu eurem Heil beſchwör' ich euch zu gehen,
Der Himmel lindr' euch eure Wehen.

Adolf.

O ewig nur in eurer Näh zu ſchweben,
Wie wär' dann ſchön und reich mein Leben.
Von eurem Blik verbannt, geſchieden,
Iſt ewig hin der Seele Frieden.

Guntha.

Steht, Ritter, auf! Gern reicht ich euch die Hand,

Zög' gern euch von des Abgrunds Rand,
Doch Liebe kann ich nur dem Trauten ſchenken
Nach dem ſich alle Triebe lenken.
Verlaßt mich, ſtürzt euch ins Gewühl der Welt.

(Adolf ſteht auf)

Bertha.

Wen Lieb' in ihren Banden hält
Den kann nicht das Geräuſch der Welt zerſtreuen.

Guntha.

Wollt, Adolf, ihr mein Herz erfreuen —
Verwiſcht mein Bild, ſo euch im Buſen glüht,
Wenn ihr zum Grab des Heilands zieht.

Adolf.

Ja in das heilge Land will ich jezt wallen,
Ihr leitet mich, ihr ſeid mein Stern;
Dort laß ich meine Klagen laut erſchallen
Und bet' für euch am Grab des Herrn.
Nicht raſten will ich dann, bis ich gefunden
Den Glüklichen, dem ihr euch gabt:
So heil' ich ſelbſt noch eurer Sehnſucht Wunden,
Indeß kein Troſt, kein Blik mich labt.
Ich geh', ich ſuche euren Adalbert,
Führ' ihn zurük an eure Bruſt;

Iſt er in Ketten, ſprengt ſie dieſes Schwert,
Mein Blut verſprüz' ich dann mit hoher Luſt.

Guntha.

Ach keinen Preis kann euch die Erde geben,
Empfaht den Lohn in jenem Leben!
(ſie reicht ihm die Hand)
Lebt wohl — der Himmel höre jezt mein Flehen,
Mög' ich euch glüklich wieder ſehen.

Adolf.

(ſich vor ihr niederwerfend)
Lebt Heilge wohl! — O mög es mir gelingen,
Mit meinem Tod euch Leben darzubringen!

Lebt Heilge wohl! — O mög es mir gelingen,
Mit meinem Tod euch Leben darzubringen'

Dritter Aufzug.

Ein Saal in der Burg.

1.

Hugo.

Hier ſoll ich warten! Was zittr' ich ſo?
War nie im Herzen doch ſo froh!
Ich wandle zu meinem Ziel die Bahn,
Mein Schikſal zieht nun im Sturm heran.
Schon ſeh ich Gunthas Tränen rinnen,
Die müſſen mir den Preis gewinnen —
Warum denn wird mir ſo beklommen,
So ängſtlich, denk' ich, ſie werd' nun kommen?
Wenn ich ihr ſage die ſchwarze Kunde
Und ihr in die Augen ſchaue,
Wird nicht erſterben auf meinem Munde
Das Wort, worauf mein Glük ich baue?
O will ich mir das Weib erringen
Muß ich alle Furcht bezwingen,
Muß keine Mild', kein Mitleid kennen,

Immer in wilden Flammen brennen
Und doch sie umgeben mit heilgem Schein,
Muß ganz und gar von Eisen seyn.
(Er tritt an ein Fenster)
Da seh ich auch, wie ich nur schau'hernieder,
Den sonderbaren Pilgrim wieder
Mit seinem höhnischen Gesicht,
Das gar nichts Gutes mir verspricht.
Seh ich ihn, zittern mir alle Glieder.
Schritt daher in einem grosen Bogen,
Und kam mir immer nachgezogen —
Was will der hier? was hat er vor?
Ha, geht schon ein zum offnen Thor.

Horch — hör' ich nicht der Liebsten Stimme?
Wie ich da gleich in Entzükken schwimme!
Aber sie kommt nicht ganz allein,
Wer mag denn jezt wohl mit ihr seyn?
Wenn sie mich nicht alleine hört
Das gleich in meinem Thun mich stört.

2.

Bertha. Guntha. Hugo.

Hugo.

Gelobet sei Herr Jesus Christ!

Guntha.

In Ewigkeit! Seid auch gegrüßt,
Und schließt, ehrwürdger Bruder mein,
In eu'r Gebet meine Freundin ein.

Bertha.

Ja mir Gebet wohl nöthig thut.

Hugo. (für sich)

Was seh ich — was hör ich? — Mir starrt das
Blut.

Guntha.

Was führt euch, frommer Gottesmann,
So früh zu mir die Burg hinan?

Hugo.

(sich mit Gewalt fassend)

Ihr sollt noch denken dieser Stunde,
Ich bring' euch eine grose Kunde.

Guntha.

Soll ich mich freuen? soll ich zagen?

Hugo.

Nur euch allein kann ich es ſagen.

Guntha.

Die Freundin iſt mit mir Ein Herz,
Ich theil' mit ihr all' Freud und Schmerz;
Sprecht nur, denn ſie kann alles hören.

Bertha.

Nein, nimmermehr! ich bleibe nicht.
Was Prieſter heimlich zu uns ſpricht
Darf ſelbſt die Freundin nicht verſtören.

(geht ab)

3.

Guntha. Hugo.

Hugo (für ſich)

Wohl, das gelang, ſie erkennt mich nicht.

(laut)

Wart ihr, Frau Guntha, in eurem Leben
Stets Gottes Rathſchluß ganz ergeben?

Guntha.

Ich diene Gott in meinem Stand,
Preiſ' ihn bis an des Grabes Rand.

Hugo.

Wohlan, das könnt ihr jezt bewähren
Und üben schön des Glaubens Lehren;
Seid ganz jezt von der Welt geschieden,
Könnt ringen nun nach himmlischem Frieden.

Guntha.

O Gott, wie soll ich das verstehn —?

Hugo.

Habt ihr im Traum etwa nichts gesehn?

Guntha.

Nein; o mein Himmel, sprecht! — doch ja,
Im Traum ich meinen Trauten sah —
Er kam in Wolken auf mich zu,
Und rief: nun gieb dem Herzen Ruh.

Hugo.

Den Traum hat euch der Herr gesendet,
Daß ihr zu ihm die Seele wendet;
Die Wolk', so euren Mann umhüllt,
Die war des finstern Todes Bild.

Guntha.

Hilf Himmel! Klausner, haltet ein!
Drükt einen Dolch mir ins Herz hinein.

(sie taumelt, sinkt, Hugo nimmt sie in seine Arme.)

Hugo.

Sei euch auch drob das Herz zerriſſen
So müßt ihr doch die Kunde wiſſen;
Denn ſtrafbar wär's, das zu verſchweigen
Was euch nun giebt dem Himmel eigen.
Ja längſt ward ſchon des Todes Raub
Herr Adalbert, und iſt jezt Staub.

Guntha.

Weh mir! — o Gott — auch mich laß ſterben!

Hugo.

(niederſinkend und Guntha ohnmächtig in den Armen haltend)

Wie bleich — ſtirbt ſie? — So muß ich werben
Um Liebesglük! in grauſem Schmerz
Reiß' ich mit Macht an mich dies Herz.
Ha, klopfſt noch Herz? o holdes Leben
Mir nur nicht wolle jezt entſchweben!
O öffnet euch ihr ſchönen Augen,
Ihr lichten Sonnen heiß und mild,
Daß ich mag eure Stralen ſaugen! —
Guntha, deinem Todesbild
Glühend noch der Reiz entquillt;
O vermagſt du ſo mein Weſen
Schon in Wolluſt aufzulöſen,

4
3.5.36

Kann mich dieſes ſeelge Schauen
Mit Entzükkung überthauen —
Muß ich wohl für Luſt vergehn,
Wenn ich noch voll warmem Leben
Himmliſche dich werde ſehn!
Ha und biſt du dann gegeben
Meinem Sehnen, meinen Flammen,
Steh' ich auf des Himmels Höhn! —
Will dann zur ewgen Qual mich verdammen;
Kann doch ſelbſt der Hölle Pein
Grimmger nicht als dies Feuer ſeyn.

Guntha.

(ſich erholend und aufrichtend)

Bertha! Weh mir! — welch ein Traum!

Hugo.

Gebt nicht mehr der Täuſchung Raum.

Guntha.

Wie? noch hör' ich ja die Stimme
Die mit ſchrekkenvollem Grimme
Ausſprach dieſes Donnerwort!
Träumt' ich nicht von Blut und Mord?
Klausner, ſeid ihr wirklich da?

Hugo.

Seht, zum Troſt bin ich euch nah.

Guntha.

Ihr? Ach ſo bedarf ich nun
Doch des Troſtes —? Habt Erbarmen —

Hugo.

Laßt die eitlen Klagen ruhn.

Guntha.

Wehe! wehe! weh mir Armen!

Hugo.

Ritter Adalbert, der für Gott geſtritten,
Hat den Tod auch für ihn erlitten;
Das muß euch Troſt und Freude ſeyn —

Guntha.

Wühle, wühl' nur Todespein!

Hugo.

Denn in der Schlacht, bedekt mit Wunden,
Hat er im Blut ſein End' gefunden.
Betet den Rathſchluß Gottes an,
Und mit dem Schleier angethan
Erfüllt nun ſogleich des Herrn Gebot,
Vermeidet ſo den ewgen Tod.

Guntha.

O Himmel iſt der Theure tod,
Iſt mir mein Adalbert genommen,
Iſt es dahin mit mir gekommen,

O ſo laſt mich in Kloſtermauern
— Ach dem Jammer nur vertraut —
Als des Heilands, des Todes Braut
Mich dem Grab entgegentrauern,
Licht und Leben macht mich ſchauern.

Hugo.

Wohl, ſo entſagt alsbald der Welt,
Dieß dem Himmel nur wohl gefällt.

Guntha.

Wehe mir! ich kann noch leben?
Schaue noch des Tages Stral,
Und nicht tödet mich dies Herzerbeben,
Und nicht zermalmt mich dieſe Qual?
O Adalbert, mein Trauter höre
Noch deiner bangen Guntha Ruf —
O wieder ſüßes Leben kehre,
Du, den der Himmel für mich ſchuf!
Und willſt du aus den Sonnenauen
Noch auf mich Arme hernieder ſchauen,
Erbarm' dich mein in meinem Schmerz!
Ach hin zu dir fliegt dieſes Herz
Voll feurgem ungeſtümem Treiben —
Kann ja zurük nicht bleiben!

Hugo.

Was muß ich für ruchloſe Worte hören?
Kann euch der Jammer ſo bethören?

Guntha.

O habt Erbarmen, verdammt mich nicht,
Ueber mich ergieng ſchon ein ſchwer Gericht!

Hugo.

Die Seele preßt der Qual Gewicht,
Da wird das Irdiſche ausgeſchieden,
Dann kommt erſt — glaubt mir — der geiſtliche Frieden.

Guntha.

Wo iſt ein Buſen, an dem ich weine?
O Bertha, Bertha du biſt die Eine
Die meinen Schmerz verſteht und faßt!

Hugo.

Wie iſt mir dieſe Bertha nun doppelt verhaßt!

4.

Vorige. Bertha.

Bertha.

Heilge Jungfrau! was iſt geſchehen?
So hab ich Guntha dich nie geſehen!

Starr iſt dein Aug, dein Antliz bleich,
O komm' an meine Bruſt! Entweich'
Verzweiflung! thaut in milden Zähren
Ihr Augen! — (zu Hugo)
Sprecht! o laßt mich hören —

Hugo.

(ſich ſo viel als möglich abwendend und verhüllend)

Die Kunde hab ich ihr gebracht,
Daß Adalbert ſank in des Todes Nacht.

Bertha.

Arme Guntha! o Pein und Noth!
(zu Hugo)
Und euch erbarmt nicht der Armen Schmerz,
Stoßt noch den Dolch in das blutende Herz?

Hugo.

Was Gott will muß der Menſch erleiden,
Er prüft — und ſendet ſelbſt den Tod.

Guntha.

Bertha, Bertha! ſo mußt' er ſcheiden! —
Ach und ich verzage hier.

Bertha.

Sagt an, o Klausner, ſagt es mir,
Woher iſt die ſchwarze Trauerkunde
So plözlich hin zu euch gekommen?

Hugo.

Hab aus eines Knappen Munde
Vor einer Stunde sie vernommen.

Guntha.

Ein Knappe — wo? wo ließest du —

Hugo.

Er auch liegt schon in guter Ruh.
Habt ihr des Donners wild Gebrüll
Wohl gehört durch die Bergschlucht toben?
Flammend zukte der Bliz von oben,
Und da ward's auf einmal still.
Ein Gewinsel kam an mein Ohr,
Aus meiner Höhle tret ich hervor,
Finde gleich auf dem Felsenpfad
Einen gesunknen Greis der um Hülfe bat;
Aber er war dem Sterben nah,
Denn ihn hatte der Bliz geschlagen.
Selbst er sein Stündlein kommen sah,
Da ergoß er in Trauerklagen
Seine fliehende Seele aus.
Ulrich — also nannt' er sich —

Guntha.

Ulrich — der Treue! der nimmer wich
Von der Seite des theuren Herrn —

Hugo.

War von Syriens Küſte fern
Hergezogen in Eil' und Haſt,
Um die betrübte Todeskunde
Von ſich zu wälzen, die ſchwere Laſt.
Und als er ſonder Ruh und Raſt
Endlich erreicht in böſer Stunde
Das Ziel der weiten Pilgerſchaft,
Plözlich dahin der Bliz ihn rafft.
Konnt' aber ehr zur Ruh nicht kommen,
Bis er von mir den Schwur vernommen,
Daß ich ſogleich aus ſeinem Munde
Wollte die Botſchaft treu und rein
Seiner edlen Herrin bringen;
Sank dann in der Unmacht Schlingen,
Ich ſegnet' ihn betend, ſo ſchlief er ein.

Guntha.

So iſt es wahr! welch ein Geſchik!

Bertha.

Holde Freundin, o dein Blik
Mög' nicht ſo in wilder Qual,
So nicht in Verzweiflung ſtarren!
Gott iſt ja der Gnade Quelle,
Laß uns ſeiner Wunder harren!

(zu Hugo)

Wo traf den Ulrich des Blizes Stral?
Und iſt ſein Leichnam an jener Stelle,
Wie ihr ihn verließt, geblieben?

Hugo. (beſtürzt)

Von chriſtlichem Mitleid angetrieben,
Sankt' ich ihn gleich in geweihte Erde,
Zu ruhn von jeglicher Beſchwerde.

Bertha.

Und konnt' es nicht ein Betrüger ſein?
O warum nahm ihn das Grab ſchon ein!

Guntha.

Meine Bertha! du zweifelſt? wrä's möglich —
Gott!

Hugo (zu Bertha)

Treibt nicht mit Gottes Geweihtem Spott.

Bertha.

Noch iſt mir alles ſo ſonderbar;
Es widerſtrebt mein Herz dem Glauben,
Der meiner Guntha will alles rauben.

Hugo.

Wohlan, ſo ſei's euch ſonnenklar —
Die Erde öffne ihren Schoos
Und geb den Leichnam wieder los.

(Indem er abgehen will tritt der böſe Geiſt als Pilgrim herein.)

5.

Der böſe Geiſt. Vorige.

Böſer Geiſt.

Seid ſchön gegrüßt ihr edlen Frauen,
Einen armen Pilgrim ihr hier thut ſchauen,
Iſt gar ſo müd vom langen Lauf,
Woll't ihn barmherzig nehmen auf.

Hugo.

Das iſt der Pilgrim! — Was bringt ihr ein?
Geht nur, könnt nicht beherbergt ſeyn.

Böſer Geiſt.

Nu, nu Bruder Klausner, das iſt nicht fein.

Hugo (für ſich)

Hu! das iſt ja des Guardians Stimm'.

Böſer Geiſt.

Laßt fahren euren böſen Grimm,
Legt ein gut Wörtlein für mich ein —
Soll euch gewißlich nicht gereun.

Bertha.

Geht nur hinunter, man wird euch pflegen —

Aber laßt uns jezt allein.

Böſer Geiſt.

Ei ſagt mir, was thut euch denn ſo bewegen
Ihr edlen ſchönen Frauen mein?
Tränen im Aug! ringt die Händlein gar!
Seh ich doch keine Noth und Gefahr.

Guntha.

Wohl im Herzen iſt die Noth,
Wohl am Herzen nagt der Tod.

Böſer Geiſt.

Müßt erheitern die trüben Seelen,
Will euch luſtge Mähr' erzählen;
Viel auch aus Paläſtiner-Land,
Ueberall bin ich gar wohl bekannt.

Bertha.

Kommt nun eben daher gezogen?

Böſer Geiſt.

Bin mit dem Sturmwind hergeflogen.

Hugo (für ſich)

Dann kommt's an Tag — ich bin verloren!
Hat denn alles ſich gegen mich verſchworen?

Guntha.

Sprecht Pilgrim — ihr kommt aus jenem Land —
Habt meinen Trauten ihr gekannt?

Böſer Geiſt.

(lacht grinſend)

Euren Trauten? — Viel der Ritter kamen
Nach Syrien — nennt mir ſeinen Namen.

Bertha.

Ritter Adalbert, genannt der Leu.

Böſer Geiſt.

Ob ich den kannte? Ei, mein Treu!
War ja immer ſein Spießgeſelle.

Hugo.

Weh! mich verſchlingt des Verderbens Welle.

Böſer Geiſt.

Wir hielten gute Brüderſchaft,
Kamen auch in Gefangenſchaft,
Und erlößten uns gar bald
Durch der mächtgen Lieb' Gewalt.
Des Soldans ſchönes Töchterlein
War in Herrn Adalbert entbrannt,
Thät uns beide ſelbſt befrei'n,
Zog mit uns über Berg und Land.

Hugo.

Der Ritter hat ſich der Heidin geſellt?

Böſer Geiſt.

Das iſt nun nicht anders in der Welt,

Wenn die Schönheit lächelnd winkt,
Jeder in ihre Arme ſinkt.

Guntha.

Gott! o Gott was muß ich hören!

Böſer Geiſt.

Ja, es iſt ſo, will's euch beſchwören.
War fern ja von euch im fremden Land —

Bertha.

Still — nur Antwort ſollt ihr geben.
Ob ihr geſehn den Ritter am Leben
Als ihr ließt den heilgen Boden.

Böſer Geiſt.

Starr ſah ich ihn liegen ohne Oden —
Da hat die Furcht mich übermannt,
Gab mir den Pilgerſtab in die Hand.

Hugo.

(freudig und erſtaunt)

Habt edler Pilgrim ihn tod geſehen?

Guntha.

Ja er iſt tod! und die grauſen Wehen
Sie brennen wie der Hölle Kerzen
Und wachſen furchtbar noch im Herzen.
O ſende, Gnadenmutter du,
Heilge Maria mir Labung zu!

Böſer Geiſt.

(ſich ſchüttelnd und nach der Thüre ſchreitend)

Kann doch nicht helfen, will weiter ziehn.

Bertha.

Du haſt, o fremder Pilgersmann
Mit deiner Augen finſterm Glühn
Gezündet ein ſchrecklich Feuer an.
Weh dir! du biſt nicht des Edlen Freund,
Man ſieht ja, du haſt ihn nie beweint.

Guntha.

Fluch dir! ſein Tod iſt Todespein,
Aber noch ſeelig wollt' ich ſeyn,
Hätt' ich nicht dein Wort vernommen,
So mir Lieb' und Treu genommen,
Mir Zweifel ſenkt in zerrißne Bruſt
Mordend ſeines Bildes Luſt.

(ſie ſtürzt ab; ihr folgt Bertha.)

6.

Der böſe Geiſt. Hugo.

Böſer Geiſt.

Wie das ſprudelt, überwallt!

Glühhiz wird doch wieder kalt.
Wollt' dem Weiblein Freude bringen,
Kann mir doch kein Spaß gelingen!

Hugo.

Geht hinunter, werdet im Grunde
Meine Höhl' im Felsen finden,
Harrt dort meiner eine Stunde,
Sollt mir alles recht verkünden.

Böser Geist.

Seht, wollt' ihr Herz erst ein wenig zwikken
Mit falscher Pein, es dann beglükken —
(sehr laut)
Denn nicht tod ist Adalbert.

Hugo.

Stille! daß man das nicht hört.

Böser Geist.

Nun — und kommt auch morgen früh —
(thut als wollt er gehen)
Sag's nun der Guntha und tröste sie.

Hugo.

Zurük! ich verbiet' es, wagt das nicht;
Oder bei der Sonnen Licht,
Ihr habt sie gesehn zum leztenmal.

Böser Geist.

Das begreif nun ein Mensch einmal!

Macht euch, frommer Mann, den Scherz
Laßt Verzweiflung wüthen in Gunthas Herz?

Hugo.

Forsche nicht, und eil' von hinnen,
Oder ich stürz' dich von den Zinnen.
Harrst du unten aber mein,
Schließt deinen Mund ein ewig Schweigen,
Wartet grose Belohnung dein,
Und ich will mich vor dir neigen.

Böser Geist.

Geht nur ruhig. Ich will'ge ein;
Werde mich gehorsam zeigen.

Hugo.

Wohl ich wag's, ich will dir trauen
Troz deinem tüktischen Gesicht —
Geh — ich nun eile zu den Frauen.

(ab)

7.

Böser Geist.

Geh nur, du armer kleiner Wicht!
Drohst mir — ha und kannst das Grauen,
Das dir durch alle Glieder bricht,

Trift dich nur meiner Augen Licht,
Noch nicht einmal ganz verdauen!
— So recht, bist auf der breiten Bahn —
Mein Lied hat dir in den Ohren gesungen,
Hat in der Seel' dir widerklungen,
Bald hast dich mürb' uud müd gerungen,
Bist schon mit meinen Fesseln umschlungen,
Bald ist's, du Wurm, um dich gethan!

Vierter Aufzug.

Eine Halle in der Burg.

1.

Guntha (schlummernd in einem Lehnsessel liegend)
Bertha. Minesänger.

Bertha.

Wenn das Herz im Leiden bang
Ringt nach Labung, keine findet,
O so gießest du Gesang,
Wie sich Licht der Nacht entwindet,
Balsam in das wunde Herz,
Und auf deinen Flügeln hebet
Sich die Seele himmelwärts:
Tränen fließen milderm Schmerz,
Wie ein lichter Traum umschwebet
Unser Ohr der süße Klang
Der aus frommem Busen drang;
In geheimnißvollem Seyn
Rinnet eine heilge Quelle
Ewig frisch und kühl und helle,

Und ein wunderbarer Schein
Mild wie Roſenlicht und zart
Hüllt die müden Sinne ein. —
Edler Sänger offenbart
Ferner eurer Töne Macht,
Daß, wenn Gunthas trübe Seele
Aus des Schlummers Arm erwacht,
Holder Sang es ihr verheele,
Wie das Leben, ihr nun tod,
Neu mit Qualen ſie bedroht.

Minneſänger.

Will gar gern den Wunſch erfüllen!
Möge meinem Mund entquillen
Frommer Worte milder Sinn —
Zieht ihr Töne tröſtend hin!

(er ſingt zur Harfe)

Ein Heilgenſchein vom Himmel blizt,
Wohl in das dunkle Leben,
Wer demuthvoll im Trübſal ſizt
Deß Haupt will er umgeben;
Wer ſich bewährt,
Der wird verklärt
Sich aus dem Leid erheben.

Vom Himmel eine Stimm' ertönt,
Klingt nur im Herzen wider,
So Luſt mit Noth und Gram verſöhnt,
Sich gießt in heilge Lieder:
Wer weint ſo bang?
Der ſüße Klang,
Er ſtrömt Erquikkung nieder.

In Licht und Ton ein Blümlein blüht,
Erfüllt mit Duft die Räume,
Sanft in des Schlummers Dämmrung zieht,
Da kommen lichte Träume;
Wenn Gram und Schmerz
Dir bricht das Herz
So träum', o träume, träume!

Zum Himmel geht der Sehnſucht Lauf,
Wohnt in den Sternenauen;
Wachſt du zum Leiden wieder auf,
Mußt du zum Himmel ſchauen:
An Gottes Tron
Harrt dein der Lohn
Für Treu und feſt Vertrauen.

Guntha.

(während der lezten Strofe erwachend)

Was hör' ich? welch ein lieblich Tönen
Wiegt' all mein Leid in Ruhe ein? —

Doch fühl ich wohl die grauſe Pein!
Nur liegt mir wie in eitlem Wähnen
Nun Alles, wie in Nebelſchein.

Bertha.

Süß war dein Schlummer, Guntha! Ruh
Schloß dir die müden Augen zu,
Sank ſanft herab auf Stirn und Bruſt.

Guntha.

Mir gab der Schlaf des Himmels Luſt,
Von Glanz umſtralt auf Blumenwegen
Trat mir mein Adalbert entgegen.

Bertha.

Ja, ſo wirſt du ihn wiederſehn —
Hier oder dort in jenen Höh'n.

Guntha.

Hier nicht! nicht täuſche mehr mein Hoffen,
Doch wohl ſeh ich den Himmel offen;
Ich will nun in Gebet hienieden
Nur ringen nach dem ewgen Frieden.
Wirſt du in's Kloſter mit mir gehn?

Bertha.

Die Urſach kann ich nicht ergründen —
Allein mein Herz muß widerſtehn,
Denk ich, daß du dich ſchon willſt binden,

Denk ich's, im Schleier dich zu ſehn!

Guntha.

Nur ſo werd' ich die Ruhe finden
Zu ſeelgem Tod mich zu bereiten;
Doch ach von dir mich jezt zu ſcheiden
Das ängſtigt, meine Bertha, mich.

Bertha.

O harre noch, beſinne dich!
Ich ſag's dir zu, dich zu begleiten —
Wenn nur die Ahndung von mir wich!

Guntha.

Ich habe Kraft; geſtärkt vom Schlaf
Kann ich den Klauſner wiederſehen.
Das Wort, das mich vernichtend traf
Und mich geweiht des Todes Wehen,
Benahm mir der Beſinnung Licht,
Die ganze Botſchaft hört' ich nicht.

Bertha.

Ach nur zuviel haſt du vernommen!
O laß doch vor dein Angeſicht
Nie dieſen Klauſner wiederkommen —
Er ſpricht ſo ungeſtüm! ſo laut.

Guntha.

Ich muß ihn ſprechen dieſe Stunde,

Muß hören noch aus ſeinem Munde
Was Ulrich ſterbend ihm vertraut.
Geht Minneſänger ruft ihn mir.

Minneſänger.

Es harrt der Klauſner vor der Thür.

(geht ab)

2.

Guntha. Bertha. (bald darauf) Hugo.

Bertha.

Mit Stärke mußt du wohl dich ſchirmen,
Denn dieſes Klauſners herbe Worte,
Die furchtbar in die Seele ſtürmen,
Rauh öffnen ſie des Todes Pforte.
Es hat mir ſeiner Stimme Laut
So ſchmerzlich in die Bruſt geſchlagen,
Ich kann es, Guntha, gar nicht ſagen,
Wie mir da war, wie mir noch graut.

Guntha.

Er kommt. —

(zu dem hereintretenden Hugo)

Antwortet meinen Fragen;

Doch schwört bei dem Allmächtgen mir,
Bei unserm Heiland schwört, daß ihr
Was Ulrich sterbend euch geklagt
Mir unverfälscht und lauter sagt.

Hugo.

Könnt ihr, o Guntha, mir so mistraun?
Wollt nur auf meine Schwüre baun?
Wohlan, bei Gott und des Sohnes Reich
Betheur' ich meine Worte euch.

Guntha.

Wie ist mein Adalbert gestorben?

Hugo.

Im Kampf hat er den Tod erworben.

Guntha.

Hat er im Tode mein gedacht?

Hugo.

Als er gefallen in der Schlacht,
In Ulrichs treue Arme sank,
Der Boden gierig sein Herzblut trank;
Da mußt' es ihm der Greis beschwören,
Heim alsbald zu euch zu kehren,
Seine Bitt' euch zu verkünden:
Daß ihr doch für seine Sünden
Fromme Buße möchtet üben

So ihr ihn noch thätet lieben;
Mögtet den heilgen Schleier nehmen,
Nicht um seinen Tod euch grämen,
Aber nach der Gnade ringen
Ihn in Gottes Schoos zu bringen.

Guntha.
(sehr schmerzlich gespannt)
Hat er sein Gelübd erfüllt —?

Hugo.
Nein, er hat es nicht erfüllt —
Hat im Sturm und Kriegestoben
Stets das heilge Werk verschoben.

Guntha.
Gott, o Gott in diesem Bild
Soll ich den Edlen wieder kennen?

Hugo.
Seiner Schulden qualvoll Brennen
Ließ noch reuig ihn verscheiden.

Bertha. (zu Hugo)
Spiel treibt ihr mit heilgen Eiden —
Nie und nimmer ist das Wahrheit!

Guntha.
Sende mir o Himmel Klarheit,
Laß vor meinen trüben Blikken

Nicht des Liebſten Bild zerfleiſchen!

Hugo.

Müßt euch nun einmal drein ſchikken,
Müßt das Gefühl in euch erſtikken,
Und was Pflicht und Tugend heiſchen
Muthig und in Freud' vollbringen.

Guntha.

Leih mir Andacht deine Schwingen! —
Ach um Ihn zum Heil zu bringen
Gäb' ich tauſend Leben hin,
Wollt' zum Born der Gnade dringen
Seiner Seele zum Gewinn;
Aber nein, ihm iſt's nicht Noth,
Lügengeiſt hat das erſonnen,
Hat aus reinem Märtrertod
Schwarzes Blendwerk ausgeſponnen!

Hugo.

Ein jeglich Blendwerk, es weicht vor mir —
Glaubt, denn mein Schwur bürgt euch dafür.

Bertha.

Warum denn allen Troſt zerſtören?

Hugo.

In Fluch würd' er ſich ihr verkehren;
Wohlan, ſo mögt ihr denn noch hören

Des Ritters Adalbert leztes Wort,
Als ihn der Tod riß vom Leben fort.

Guntha,

Sein leztes Wort — er dachte mein!

Hugo.

Er sprach: „Nichts löst mich von ewger Pein,
Sinkt nicht an meinem Todestage,
So er zum zweitenmal kehrt wieder,
Guntha, mein Weib am Altar nieder.
Dann nur sinkt auch des Richters Wage
Mir zum Heil, wann Gott geweiht
Guntha für meine Seeligkeit
Schon steht im priesterlichen Kleid.
Drum eil', o Ulrich, und sag's ihr an,
Nur die Reine allein mich retten kann!"
Das schwur ihm der Greis, da hatt' er Ruh,
Da schlossen sich ewig die Augen zu.

Guntha.

O Gott, wann war des Todes Tag?

Hugo.

Das war für den Alten der härtste Schlag;
Denn weil mit des heutgen Tages Sonn'
Die angesezte Frist auch zerronn —

Guntha.

Barmherzger, Gott — heut! sagt ihr, heut?

Hugo.

Ja — doch ihr seid vom Entschluß noch weit.

Guntha.

Geht, eilt es dem Kloster anzukündan —
Muß heut noch dem Heiland mich verbinden!

Hugo.

Ich fliege — das gab Gott euch ein;
Werde bald wieder bei euch seyn,
Ich führ' euch selbst in der Kirche Schoos,
Werdet da alles Jammers los.

(schnell ab)

3.

Guntha. Bertha. (bald darauf) Adolf.

Bertha.

Guntha, Guntha! des Menschen Wort
Reißt dich zu einem Abgrund fort;
Ich fühl's! ich seh's in seinen Blikken
Hindurch durch heilger Würde Schein,
Der Lügengeist will dich bestrikken —

Mir iſt als ſäh ich in's Herz ihm hinein,
Als hätt' ich ihn lang und lang gekannt!
Er will dich zwingen ins Kloſterband,
Man ſieht's, er treibt ohn' Ruh und Raſt —

Guntha.

Dein Zweifeln mehrt nur des Herzens Laſt!
Ich muß erfüllen das ſterbend Gebot,
Sonſt iſt mir der Liebſte auf ewig tod —
Aus der Verdammniß glühenden Ketten,
Muß ich ſeine Seel' erretten.
Laß mich! folg' mir oder nicht,
Ich entweiche jezt nicht dem Gericht.

Adolf (eintretend)

Umſonſt! ich kann nicht von hinnen gehn,
Muß ich Euch in Verzweiflung ſehn;
Ihr leidet, Herrin, ſolchen Schmerz,
Daß es zerreißt mein blutend Herz.

Guntha.

Adolf? Ihr! — Ja, könnt nun weilen,
Braucht ins gelobte Land nicht zu eilen,
Vergebens fliegt ihr — ſchifft durch das Meer —
Findet nicht Adalbert lebend mehr!

Adolf.

O könnt' ich ihn den Todesmächten

Mit meinem Leben doch entreißen!
Wie wollt' ich dann mein Schikſal preiſen!

Guntha.

Ich darf nicht mit dem Himmel rechten,
Ich bete ſeinen Rathſchluß an,
Was Gott thut das iſt wohlgethan!
— Ich dank' euch Ritter für die Zeichen
So groſer reiner Herzenstriebe;
Hier iſt kein Glük für fromme Liebe,
Dort wohnt ſie in den lichten Reichen.

(geht ab)

4.

Bertha. Adolf.

Adolf.

Woher kam dieſe Todeskunde?

Bertha.

Sie kam aus eines Klauſners Munde,
Der den Unglüksboten fand,
Den alten Ulrich, vom Bliz gebrannt;
Ringend ſchon mit des Todes Grauen
Thät der die Botſchaft ihm vertrauen.

Adolf.

Adalbert der Edle fiel,
Der ſich im Glanz ihrer Liebe ſonnte,
Der in Seeligkeit ſchwelgen konnte!
Ich lebe! Das iſt des Schikſals Spiel.
O graunvoll aus des Dunklen Schooſe
Wie ſteigen ungleich des Lebens Looſe!

Bertha.

Der Klauſner ſprach ein furchtbar Wort —
Zieht die arme Guntha mit ſich fort.

Adolf.

Er zieht ſie fort? — o Bertha, wie?

Bertha.

Gemartert, zertreten hat er ſie
Mit der Botſchaft, ſo er als wahr beſchworen
Ihr Adalbert ſei ihr ganz verloren,
Hab' dort geführt ein ruchlos Leben,
Nicht Gott gehalten was er verſprochen,
Auch ſeiner Guntha die Treu gebrochen —

Adolf.

Wer wollt' dem Zaubernez ſich entweben!
Nur Lüge hat ſolch' Mähr' geboren.

Bertha.

Doch wieder ihr im Tod ergeben,

Hab' er ihr gesandt sein Flehen:
Soll ins Kloster für ihn gehen,
Daß er mög' zum Heil gelangen.

Adolf.

Sie erfüllet dies Verlangen?

Bertha.

Will sich heut in derselben Stunde,
Wo ihr Gatte starb im Blut,
Weih'n dem ewgen Gottesbunde —

Adolf.

Kann denn meine reine Gluth
Sie zum Mitleid nicht bewegen!
Soll der Perle reicher Schein
Der mir brächt' des Himmels Segen
In die Nacht verscharret seyn!

Bertha.

Ach mir sagt mein Herz, nicht gut
Sei dies rasch gewählt Verfahren —
Aber der Verdammniß Wuth,
So mit ewigen Gefahren
Drohend heute sich entscheidet,
Auch nicht Aufschub mehr nun leidet!
— Stell ich dann wieder in meinem Sinn
Den Klausner vor meine Augen hin,

Wie er hoffärtig und wieder bebend
In ſtetem Irren das Aug' nur hebend,
O in vermaledeyter Stunde
Gebracht die ſchwarze Todeskunde,
Und eifrig die Arme mit Worten quält,
Sie drängt, daß ſie ſich dem Herrn vermält —
Und wie er in mir ſo heftig Verlangen
Und Grau'n wekt, — muß ich zweifelnd bangen,
Und denk wohl, dir nur ſag ich's frei,
Daß der Mönch ein Betrüger ſei.

Adolf.

Wer iſt er? kommt er weither gezogen?

Bertha.

Drunten im Thal im Felſenbogen
Iſt eine Grotte, die iſt ſein Haus;
Betet immer, kommt wenig aus,
Wird für heilig faſt gehalten —
Thut erſt ſo ein Jahr hier ſchalten.
Ich ſah ihn heut zum erſtenmal,
Da zukt's mir gleich durch die tiefſte Seelen
Wie ein verderblich brennender Stral,
Als wollt' mich der Mann mir ſelber ſtehlen —
Kann dir nicht ſagen, wie mir war.

Adolf.

Dir ahndet teufliſchen Trugs Gefahr!

Bertha.

Weis ich's selbst doch, Bruder, nicht,
Was es ist dies verworrne Gesicht,
Das sich mir im Geist erhoben,
Und dunkle Schrekkensworte spricht!

Adolf.

Enthüllen muß ich's, ich ruhe nicht:
Ob Adalbert, vor dessen Reine
Ich mich gebeugt, nur mit argem Scheine
Die Himmlische hat hintergangen —
Ob's wahr, daß er gleich giftgen Schlangen
Voll Falschheit kosend sie betrogen,
Daß er sich ihrer nur werth gelogen?
Und ist's, o dann verdient er nicht,
Daß das grose schöne Herz
Einsam noch in Trau'r und Schmerz
Und in Seufzern langsam bricht!
O dann darf sie mich nicht fliehen,
Laß sie nicht ins Kloster ziehen,
Ihren Besiz muß ich dann erwerben,
Oder vor ihren Augen sterben.

Bertha.

Ich sehe in der Entscheidung Nacht
Ein neues Schiksal geheimnißvoll

Schreiten daher mit dunkler Macht.
So, wenn Gewitterwolke ſchwoll,
Und in ſtürzenden Donnergewalten
Borſt, den dunklen Schoos zu entfalten
Worin die Verwüſtungen furchtbar ſchliefen —
Dröhnt es auch in der Erde Tiefen,
Der Boden ſchwankt wie von Banden los
Und Feuer bricht aus geheimem Schoos;
Iſt's ſo weit — geht alles ganz zu Grund,
Oder es wird hell unterm Himmelsrund.

Adolf.

Bleib, traute gute Schweſter du,
Sorgſam der Traurenden zur Seiten,
Muthig ſonder Raſt und Ruh
Muß ich dem Schikſal entgegenſchreiten;
Denn in verhängnißvoller Stunde
Rauſchend es über dem Haupt uns ſchwebt.
Wo iſt der Klauſner? aus ſeinem Munde —

Bertha.

Zum Kloſter nahm er ſeinen Weg,
Nicht fern im dichtſten Waldgeheg:
Eil' ihn, eh er wiederkehrt!

Was fühl' ich ſo durch die Adern kochen,
Was will des Buſens heftig Pochen? —

Adolf.

Ich will ihn faſſen, auf mein Schwert
Soll er die Wahrheit mir beſchwören.

Bertha.

Doch, o laß Wuth dich nicht bethören!
Nur forſche wohl mir, wer er ſei —
Flieg' wieder ſchnell zu mir herbei.

Adolf.

Gehab dich wohl, ſeh'n wir uns wieder,
Fällt vor den Augen der Schleier nieder.

(ab)

5.

Bertha. (allein)

Was fühl' ich ſo durch die Adern kochen,
Was will des Buſens heftig Pochen?
Warum, wenn ich des Klauſners denke,
Wird mir's ſo glühend und eiſig kalt,
Und zwingt mich, daß ich die Blikke lenke
— Im Sinn mit mächtig geheimer Gewalt —
Auf Hugos, des Treuloſen, Geſtalt?
Mir iſt, als wär alle Lieb verſchwunden,
Und fühlt' nur Abſcheu im Buſen wühlen!

Gott, läß'ſt du ewig mit mir ſpielen?
Wird nichts mir deine Gnad bekunden?
Wollteſt du meiner verlangenden Bruſt
Nicht der Liebe Glük gewähren,
Gabſt du mich hin zum Raub den Zähren,
Da ſie floh, des Lebens Luſt;
O ſo laß mich deiner Huld
Neu errungnes Zeugniß ſehen —
Räch' meine Qual, beſtraf' die Schuld,
Laß dein heilig Gericht ergehen!
Gieß auf des Verräthers Haupt,
Der mir Ruh und Glük geraubt,
Schreklich aus der Rache Wehen!
Hör' o Herr der Unſchuld Flehen —
Daß der Frevel Strafe finde;
Ruh und Heil mir ſo verkünde!

Fünfter Aufzug.

Hof der Burg.

1.

Nonnen (und) **Mönche** (ſtehen in einem Halbkreis vor dem Hauptausgang des Schloſſes; während ihres Geſangs tritt)

Guntha (prachtvoll als Himmelsbraut gekleidet, auf) **Bertha** (geſtüzt und vom) **Minneſänger** (gefolgt, langſam aus der Pforte.)

Chor

der Nonnen und Mönche.

Wann o Menſch im Weltgetümmel
Dich der wilde Sturm ergriff —
Oeffnet ſeinen Schoos der Himmel
Und im Hafen ruht das Schiff;
Stürm es draußen wie es will,
Hier iſt's ſicher, hier iſt's ſtill.

So viel Qualen, ſo viel Leiden
Sind dem Herzen auferlegt —

Doch Ein Ort ist, der nur Freuden
Seelger Ruh und Buße hegt:
Stürm es draußen wie es will,
Hier ist's sicher, hier ist's still.

(Hier erscheint Guntha in der Pforte und tritt mit ihrer Begleitung langsam heraus.)

Komm gebeugte fromme Seele,
Schütte deinen Kummer aus,
Komm, dem Heiland dich vermäle,
Tritt in sein geweihtes Haus!
Stürm es draußen wie es will,
Hier ist's sicher, hier ist's still.

Wo Gebet geheiligt wohnet
Ledig wirst du deiner Pein,
Dir der Friede Gottes lohnet,
Gehst ins Himmelreich dann ein:
Stürm es draußen wie es will,
Hier ist's sicher, hier ist's still.

Guntha.

Ja still und sicher ist es dort,
Ich scheide von dem bunten Leben,
Zur Ruh, zum Grabe zieht's mich fort,
Will mich zum Himmelsglanz erheben.

Bertha.

O höre, Freundin, noch ein Wort,

Es rühr' dich meines Herzens Beben:
Harr' Eine Stund' nur, ohne Grauen
Kann ich dich nicht im Schleier schauen.

Guntha.

Wie sonderbar! auch du, auch du
Sehnst dich von hinnen bald zu scheiden,
Du suchst gleich mir der Seele Ruh,
Doch ängstigt jezo dich das Scheiden —

Bertha.

Des Lichtes Pforte schließt sich zu,
Ich sehe neues schweres Leiden
Geheimnißvoll hernieder schweben,
Entsagst du jezt der Welt, dem Leben!

Guntha.

Du siehst, schon sind die frommen Schaaren
Versammelt hier in heilgem Kreis —

Bertha.

Harr' Eine Stunde, die Gefahren
Sie ziehn heran so furchtbar leis!

Minnesänger.

Laß Herrin deinen Vorsaz fahren,
Will Trost dir singen fromm und heis!

Guntha.

Umsonst, der Himmel hat entschieden,

So laßt mich wandeln nun im Frieden.

Chor.

Wo Gebet geheiligt wohnet
Ledig wirst du deiner Pein —
Dir der Friede Gottes lohnet,
Gehst ins Himmelreich dann ein:
Stürm es draußen wie es will,
Hier ist's sicher, hier ist's still.

2.

Vorige. Hugo. (höchst eilig und bestürzt)

Bertha.

Ha sieh! der Klausner —

Minnesänger.

Welche Hast
Treibt wild euch, frommer Klausner, her?

Hugo.

Was harrt ihr noch? — Wird's euch so schwer,
Frau Guntha, Gottes heilgen Willen
In dieser Stunde zu erfüllen?
Gottlos, fluchwürdig ist die Rast.

Guntha.

Ich bin bereit des Herzens Last
An Gottes Altar abzulegen.

Bertha.

Wo weilt mein Bruder Adolf noch?
Sagt Klausner an, er fand euch doch?

Hugo.

Fort! eilig! sonst entfleucht der Segen.

Bertha.

Laß Freundin, Schwester, dich bewegen!

Guntha.

Bleib du zurük, da es dir graut —
Ich werde meines Heilands Braut.

(Paarweise vereint sich der Halbkreis der Mönche und Nonnen in einen Zug; jene gehen voran von Hugo geführt, diese nehmen Guntha und Bertha in ihre Mitte. Wie der Zug sich fort bewegt, stürzt Adolf herein.)

3.

Vorige. Adolf. (späterhin) Der böse Geist.

Adolf.

(vor Guntha knieend)

O haltet ein! O Guntha höret
Auf mich, der knieend euch beschwöret:

Noch geht nicht ein in jenes Haus,
Noch ſprecht nicht das Gelübde aus!

Guntha.

Was regt in euch ein ſolch Verlangen? —
Ritter, welch ein Unterfangen!

Adolf.

O harrt nur Einen Augenblik —
Wo iſt der Klauſner? ihn ſucht mein Blik.

Hugo.

Was wagt ihr Ritter? Nur Wahnwiz treibt
Euch her — Unheilger, ferne bleibt!

Adolf.

Ha, Klauſner! warum ſeid ihr mir entflohn?

Hugo.

Duld' o Gott! nicht des Frechen Hohn.

Adolf.

Ich laß euch nicht; müßt hier enthüllen —

Hugo.

Was! Frevler, wagſt du's, mir zu drohn?

Adolf.

Weh dir, beugſt du dich nicht meinem Willen!
Beweiſ', daß wahr, was du geſprochen,
Oder blutig wird der Betrug gerochen.

Hugo.

Wollt' ich's, so träf euch des Himmels Stral—
Doch ich verzeih euch dieses Mal;
Wahnsinn hat euch die Seel' geblendet,
Des Gottgeweihten Wort ihr schändet!
Wißt, Ulrich der Knappe, liegt tod im Thal—
Den Pilgrim, der Adalbert sterben sah,
Befragt ihn, denn er ist noch da.

Adolf.

Hast du, so hat auch er gelogen —
Wer warst du, eh du hiehergezogen,
Eh du dich in die Kutt' verstekt?
Zeig, daß sie nicht einen Heuchler dekt.

Hugo.

(mit zornig erhöhter Stimme)

Weh Frevler dir! von meinen Händen
Sollst du erwürgt dein Leben enden!

Bertha.

Gott, Gott, er ist es — Himmlische Mächte!

Adolf.

Dein Zorn schon dein Gewand muß schänden
Du bist kein Mönch! der Heuchelschein
Will unter der Seele wildem Ergrimmen
Länger nicht verborgen seyn!

Hugo.

Weh euch — unterm Schutt die Funken glimmen —
Laßt mich! und bebt! und flieht vor mir!
Denn ich bring euch Verderben und Fluch.

Guntha.

Ich steh betäubt vom Entsezen hier.

Bertha.

(mit Begeistrung vortretend)

An dir wird, Frevler, erfüllt der Fluch —
Er fällt nun schreklich auf dein Haupt,
O furchtbar seh ich's in Flammen brennen! —
Du hast mir des Lebens Glanz geraubt,
Hast tief gehöhlt meiner Jugend Grab —
Zittre Verräther, ich will dich nennen —
Bist Hugo — wirf die Kutte ab!

(Es donnert. Sie bleibt nun wie leblos stehen. — Eine lange starre Pause.)

Adolf.

Du bist Hugo! — Nimm ein Schwert —

Hugo.

Ich war einst Hugo — doch längst bekehrt
Von eitel Lust und Liebestand
Hab ich mich zu Gott gewandt — —

Schüzt den Bruder Ihr, des Herrn Geweihte!

(Bliz und Donner)

Der böse Geist.

(bisher unsichtbar; plözlich als Guardian aus dem Kreis der Mönche tretend)

Fürcht' dich nicht, bin dir zur Seite.

Adolf.

Nimm ein Schwert — ich durchbohre dich!
Lebt Adalbert? Verruchter, sprich —

Hugo.

Nicht länger duld' ich deinen Hohn,
Weh dir, bald ist dein Leben entflohn.

(er wirft die Kutte ab, worunter er ritterliche Kleidung nebst seinem Schwerte trägt.)

Adolf.

Empfang Verräther deinen Lohn.

(Sie fechten. Hugo sinkt, und taumelt in die Arme des bösen Geistes zurük.)

Adolf.

(sezt ihm das Schwert auf die Brust)

Bekenne deine Missethaten!
Denn du stirbst hier auf der Stelle.

Hugo.

Ha, so geh du mir voraus zur Hölle!

(er durchstößt den Adolf)

Adolf.

O wohl getroffen das blutende Herz.

Guntha.

O Gott — entſezlich! Sieh meinen Schmerz.

Hugo.

Ich ſterbe — ſo will ich mich ſelbſt verrathen,
Hört mich, hab' nicht lang mehr Zeit:
In glühnden Liebeswahnſinn gefangen,
Getrieben von heftig wildem Verlangen
Guntha, zu dir — die Seeligkeit
Mir zu erringen an deiner Bruſt
Ließ ich des Herzens vergangne Luſt,
Die mir in Berthas Augen blühte.
In Klauſners Mönchsgewand verborgen
Hielt ich, wie Sturm in der Seele wüthe,
Um Gebet und Buß thät ich wenig ſorgen.
Ulrich iſt tod, doch der auf ihn ſchoß,
Der Bliz, das war mein ſicher Geſchoß;
Denn was er hier verkündgen wollte
Mir in der Seele giftig grollte.
Ins Kloſter, von der Welt geſchieden,
Wollt' ich die ſchöne Guntha ziehen,
Dort ihr meine Liebe bieten,
Daß ſie kühle der Flamme Glühen.

Sie schüzt' der Himmel in treuem Bunde,
Ich aber gehe jezt zu Grunde —

Guntha.

So war es Trug! Er lebt, er lebt?

Hugo.

Er lebt — ha! — Wiß in dieser Stunde
Erscheinet Adalbert noch hier!

Bertha.

(wie aus einem Traum erwachend)
Hörst du Guntha diese Kunde!

Guntha.

Himmel, ist neu mir das Licht geboren!

Bertha.

(bei Adolf, der auf sein Schwert halb stehend
wankend sich stüzt, auf die Knice sinkend)
Dank Befreier, Rächer, Retter dir!
(so bleibt sie wie tod in den Armen der Nonnen liegen)

Adolf.

O rettet sie, sie stirbt ja schon.

Hugo.

Ich hab gebeichtet — bin hin, verloren,
Mich hält der Tod in seinen Nezen,
Wollt die fliehende Seele lezen —
Gebt mir Absolution.

Böser Geist.

Du bist mein; — nicht Absolution!

(Eine dunkle Wolke, woraus Feuer fährt, bedekt den bösen Geist mit Hugo und verschwindet mit beiden.)

Adolf.

(ganz zu Gunthas Füßen sinkend)

Heil mir! ich durft' mein Blut für euch vergießen.
Wenn ihr im neuen wonnevollen Leben
Euch seelig fühlt in liebendem Erheben —
Mögt mich in euer Gebet auch schließen —! ——

(stirbt)

Guntha.

Du Edler fahre wohl, und Gottes Segen
Stral' eine Glorie dir entgegen,
Gehst du zum Heil auf Sonnenwegen! —
Faß ich dies Grausen? den Schmerz, das Entzükken? —
Mir will der Gefühle Allgewalt
Die Brust, die klopfende Brust erdrükken —
O Bertha erwache! du bist so kalt —?
Laß mich schauen in deinen Blikken
Des neuen Tages Morgenroth!

O du, du warst mein rettender Engel!
O Himmel! bist auch du schon tod —?
Verlaß mich jezt nicht, holder Engel!

Bertha.

(erhebt sich etwas und strekt ihre Hände der Guntha entgegen)

(Indem hört man Trompeten und freudige Musik aus der Ferne erschallen.)

Bertha.

(erhebt sich ganz, ihr voriges Kleid hat sich in ein weises leichtfaltiges und glänzendes Gewand verwandelt, an den Schultern haben sich zwei grose Flügel entfaltet. Indem alle vor der Erscheinung auf die Kniee sinken tritt sie ganz nahe an Adolfs Leiche, ergreift Gunthas Hand, und bleibt so, nach dem Burgthor deutend, stehen.)

Minnesänger.

(der sich früher entfernt hatte, kommt durch das Burgthor herein gestürzt)

Dort kommt ein Zug so eilig herauf,
Nimmt zu der Burg den fliegenden Lauf,
Sind Ritter und Knappen geschmükt und bewehrt —
Er kommt! er ist es, Herr Adalbert!

Guntha.

Gerettet bin ich dir Adalbert!

(indem ſie mit offnen Armen nach dem Burgthor eilt, fällt der Vorhang ſchnell. Man hört noch ganz nah die ſchmetternde Muſik.)

Anzeige von Drukfehlern.

Seite.	Zeile.		
18	5	statt	verlegen lies überlegen.
26	19	—	Plagen; lies Plagen,
30	15	—	o fblutgen lies so blutgen
66	13	—	wrä's lies wär's
75	4	—	Minefänger lies Minnefänger.

Herman

Schauſpiel

von

Karl Wolfart.

Preußiſche Staatsbibliothek Berlin

Leipzig,
bei C. Enſfeld.
1810.

9936.1338

Folgende Druckfehler sind zu verbeſſern.

Seite 6. Zeile 16. ſtatt mit' lies in
— 6 — 21 — Himmelblauen lies himmelblauen.
— 8 — 15 — Nornen lies Nornen.
— 10 — 8 — Das lies So.
— 14 — 11 — 'n teutſchen lies ein teutſchen
— 16 — 3 — hinter Dienſtgenoß ſtatt eines Komma muß ein Punkt ſtehen.
— 30 — 16 ſtatt ſchon gewann, reißt lies ſchon reißt
— 32 — 12 — Die lies So.
— 45 — 5 — Von edlem Grame ſonſt und finſterm Ernſte voll lies Voll edlem Grame ſonſt und finſterm Ernſt.
— 47 — 9 hinter Anblick ein Semikolon.
— 68 — 7 — Prätor lies Cäpio.
— 96 — 9 v. u. ſtatt umſchlungen lies umwunden.
— 131 — 14 kommt iſt auszuſtreichen.
— 140 — 17 ſtatt haſſen lies Haſſen.

Herman

Schauspiel

von

Karl Wolfart.

Personen.

Herman, Fürſt der Cheruſker.
Segeſt, Fürſt der Chaſſuarier und Dulgibier.
Segimer, Fürſt der Chauzen.
Inguiomer, Fürſt der Brukterer, Hermans Oheim.
Orbaſt, Führer eines Cheruſkerſtamms unter Herman.
Siegmund, Segeſt's Sohn, Prieſter des Mars.
Thuisbald, Druide.
Thusnelde, Hermans Gattin, Segeſt's Tochter.
Armhilde, Hermans Schweſter.
Rune.
Q. Varus, Oberbefehlshaber der römiſchen Heere in Teutſchland.
Stertinius, Legat.
Flavius, Hermans Bruder, Prätor.
Cäpio, Prätor.

Volumnus, Ritter.

Florus, Ritter.

Lollius, Centurio,

Mävius, Centurio.

Chor:
- Teutsche Fürsten und Führer mit ihrem Kriegsvolk.
- Druiden und Barden.
- Vornehme Römer, und römisches Kriegsvolk.

Vorspiel: die drei Nornen, Wodan mit Walküren.

Zwischenspiel: die Walküren.

Nachspiel: Thuiskon, Wodan, Walküren und Nornen.

Anmerkung
wegen der Tracht der Teutſchen.

Alle Teutſchen haben ohne Ausname gelbliches Haupthaar, das in natürliche Locken fällt.

Die Männer tragen Bärte, ein nicht faltiges Kleid, welches die einzelnen Gliedmaßen umſchließt, darüber einen kurzen Mantel entweder von Zeug mit Pelzwerk verziert und mit einer Spange oben zuſammengehalten, oder, wie es der gewöhnlichſte Fall war, von ganzen Fellen einheimiſcher Thiere, als Bären, Büffel, Elendthieren, Wölfen u. ſ. w., welche zuweilen auch künſtlich gefärbt, bunt und gefleckt waren. An dieſen Fellen blieb der Kopf des Thieres, der über dem Haupte der Krieger zu liegen kam und ihnen auf dieſe Weiſe ein fürchterlich ſeltſames, mannigfaltiges Anſehn gab.

Die Fürſten und nur wenige der Übrigen führten Schwerter, einzelne haben auch Helme. Schilde aber in den verſchiedenſten Geſtalten mit grellen Farben und Sinnbildern ſind allen gemein, ſo wie das Kriegsvolk überhaupt mit Pfriemen, d. h. langen, ſich in ein ſchmales ſpitzes Eiſen endigenden Spießen bewaffnet iſt.

Das Gewand der Druiden ist ganz weiß, ihre Schläfe umgiebt ein Eichenkranz. Die Barden unterscheiden sich nur dadurch von den Druiden, daß ihr Gewand nicht weiß ist, daß sie bewaffnet sind, und im Arm eine kleine Harfe halten.

Die weibliche Kleidung ist gewandförmig, aus Zeugen mit Purpurstreifen, oder blos einem Purpursaum. Die Arme bleiben mit dem obern Theile des Busens unbedeckt. Ein weiter faltiger Mantel kann in freiem Wurfe darüber hergenommen werden.

Die Rune erscheint ganz eingehüllt in weiße faltenreiche Tücher mit schwarzen Streifen.

Die Nornen sind ganz in schwarze Schleier verhüllt. Die Walküren sieht man mit hochgeschürztem leichten Gewand, mit Schild und Speer bewaffnet. Wodan in hellglänzender Rüstung mit großem goldnen Schild und einem Speer, sein von Locken umwalltes Haupt ist unbedeckt. Thuiskon in Himmelblauem Gewande, ein langer silberweißer Bart wallt tief bis zu seinen Knien herab, ein Eichenkranz umwindet sein Haupt, einen langen Stab hält er in der Rechten.

Vorſpiel.

(Dunkle wolkige Nacht.)

Die drei Nornen.

Es reifet die Saat,
Wir ſchaffen die That;
Schwingt euch Schweſtern im ſchweigenden Kranz,
Schüttelt die Looſe zum Nornentanz
Hin in die ſchwarze Nacht —
Bald iſt's vollbracht!
Hei wir kommen, kommen hinab,
Schweben über dem Leben, ſchweben über dem Grab.

Walküren (kommen).

Rächende tödtende Wuth,
Strömend Heldenblut,
Wirbelnde Flammengluth
Brüll', rauſch' und flakkr' um die Jungfrau'n der Schlacht!
Die Walküren wandeln in Sturm und Nacht,

Wogen vor Wodan ein rauschend Meer,
Brausen in Wirbeln des Todes einher.

Wodan (vor den Walküren unmittelbar folgt).

Ihr finstern Schicksalsschwestern, strenge Nornen,
Ihr wirkt und schafft, und Zeit auf Zeit ver-
rinnt —
Den Rächer hab' ich Manas Volk erweckt,
In Hermans Brust entglüht die große That;
Mit Odin haben alle wir beschlossen,
Vom Römerjoch Thuiskon zu befreien,
Aus Ketten unser treues teutsches Volk; —
So macht ein End', löst auf das Band der Zeit,
Daß Schlachtruf rettend, Waffenlärm erschallt,
Dann fahr ich ungesehn der Teutschen Schaar,
Die Vaterlandes Rächer in den Kampf.

Nornen.

Um ist die Zeit,
Entfesselt der Streit:
Lenk' die Ross' mit stachlichtem Stab,
Rassle Wodan zur Schlacht hinab;
Die Nornen folgen, mächtiger Gott,
Schütteln die Loos um Sieg und Tod!

Nornen und Walküren zusammen.

Wir umwogen Wodan ein rauschend Meer,
Brausen in Stürmen des Todes einher.

Erſter Aufzug.

(Freier Raum vor dem römiſchen Lager, hin und wieder mit alten Eichen beſetzt; hohes Waldgebürg begränzt ihn. Nach den Seiten zu, Wohnungen aus behauenen Baumſtämmen, Erdhütten mit Laubzweigen bedeckt; tiefer einige Zelte, woran zerſtreut römiſche Zeichen und Waffen. — Ganz im Hintergrunde ſpringt eine ſtarke Mauer mit Thürmen vor, woran man einen Theil der weiten Pforte mit Säulen, und an deren Fuß ſchlummernde römiſche Wachen erblickt. — Dämmerung, die ſich nach und nach verzieht.)

1.

Thuisbald.

Wohl mir! es hüllte meinen Pfad die Nacht,
Die Götter lenken meine ſchwachen Schritte,
Und kein Verräther achtet meiner Tritte.
So ſoll denn bald, wie nun der Tag erwacht,

Auch unſer Werk der Sonne Strahl erhellen —
Noch aber deck' es Schweigen und die Nacht.

(Unter einer alten Eiche niederknieend.)

Aufdring zu Walhallas Höhn
Im tiefen Herzens Flehn
Feurig mein Gebet —
Ihr hört es, hohe Götter,
Das für ſein heilig Vaterland
Der Greis um Hülfe fleht,
Der opfernd euch erkannt —
Wendet ab die hölliſchen Gefahren,
Daß nicht Thuiskons Volk zu Grunde geht,
Laßt des grauſen Sturms rächend Wetter,
Das über den Tirannen ſteht,
O laßt zu früh ſie's nicht gewahren;
Das iſt der Freiheit einzig Pfand.
Ihr ſelbſt gabt uns den hehren Volksretter!
Führ', Wodan, du, des Herman Rächerſchaaren
Zum Freiheitskampf, zum Sieg durch Blut und Tod! —
— Ha, ich hör' in der Eichen Wipfel
Euer Rauſchen, ihr mächtigen Götter! —

2.

Segimer. Thuisbald.

Segimer.

Es iſt der Ort. Ich kenne ſeine Zeichen:
Dort ragt die Mauer um die Romerburg,
Schwer auf Thuiskons Freiheit ſchon erbaut.
In tiefem Schlaf begraben liegt das Lager —
Sie ſchlafen — ha! ſie dürfen's, auf dem Boden,
Den höhnend frech ihr Herrſchertritt entweiht!
Da ſtehſt du Segimer, fremd ſelbſt, allein!
Was! ſollen ewig Feſſeln uns umklirren?
Fällt nicht der fremde Gott vor Wodans Zorn?
So nah dem tückiſch frevelhaften Volk,
Iſt aller Gräul, iſt all die blut'ge Schmach,
Von dieſen Adlern über uns ergoſſen,
In meinem Sinn aufs neue mir erwacht.
Weh! und es brach des Vaterlandes Stütze —
Iſt's möglich? Herman — er hat uns verrathen! —
Er floh hinüber in das Römerlager,
Zu ſichern der verſagten Jungfrau Raub? —
Geweiht der Rache hab ich dieſes Schwert,
Wohlan mit Herman mag ſie denn beginnen.
— Ein Druide! hier? und in Gebet verſenkt! —

Thuisbald.

Ihr Götter — wer? — Nein, du bist kein Verräther.

Segimer.

Verräther! — Ich bin Segimer der Chauze.

Thuisbald.

Du Segimer? — Giebt seine Beut' das Grab,
Giebt den Gefangnen Römersitte los?

Segimer.

Ich bin es selbst; wie ich in dir, o Druide,
Den hehren Vater Thuisbald jetzt erkenne.
Entkommen bin ich noch der Feindes Hand,
Ich lag im Blut, bedeckt von vielen Todten,
Da wob die Norne rettend um das Schlachtfeld
Der Nacht verhüllend schwarzen Teppich her,
Getroffen hat mich nicht das Todesloos,
Mir blieb das Leben für das Vaterland.

Thuisbald.

Dann Heil der Stunde, da ich lebend noch
Dein kühnes Haupt, du Heldenfürst, begrüße.
Die Götter senden jetzt dich zu mir her;
Schnell folge mir, zum Herman führ' ich dich.

Segimer.

Dem Herman, willst du, soll ich hier begegnen?
Ihm, der dem Römer frevelnd sich gesellt?
Der dem Segest die schöne Tochter raubte,
Mir von den Vätern schon als Braut verlobt?

Du willst zu ihm mich führen, hehrer Greis?
Ich such ihn! — ihn zu treffen bin ich da.

Thuisbald.

Es weis Segest, daß du noch lebst, der Falsche
Hat schon mit arger Botschaft dich ereilt —
Denn nicht aus deiner Brust kommt solch ein Wort.

Segimer.

Segest hat treue Kunde mir gesandt;
Mit Heersmacht bin ich stürmend aufgebrochen.
Nur mühvoll dem geheimnißvollen Ruf
War ich bisher gefolgt mit andern Fürsten,
Und bändigte den heissen Schlachtentrieb;
Doch nun, da Herman selbst abtrünnig ward,
Hält mich nichts mehr, mir folgt der Chauzen Schaar.

Thuisbald.

Dank Odin dir, du hoher Göttervater,
Dank Wodan dir, du großer Schlachtgebieter,
So mächt'ge Hülfe schickt ihr unverhofft!
Verrath und Haß muß selbst sich uns verbünden,
Und ruft Verderben auf sich selbst herab.
— Wo steht dein Heer, o Fürst? Auch seh ich dich
Nicht als den Völkerführer hier, es hüllet
Kein Sturmgewand den Leib dir glänzend ein.

Segimer.

Jenseit des Berges, in der Wälder Nacht

Stehn meine Wehrgenoſſen kühn und treu,
Sie harren meines Winks. — Ich flog hierher,
Denn alles wollt' ich ſelber erſt erſpähn.
(Man hört Geſchrei und Waffenlärm.)
Horch! — Schlachtgeſchrei! — Horch, Waffen klirren dort —

Thuisbald.

Halt Segimer! Gehorche meiner Stimme,
Verharre ruhig hier. Bezähm' den Muth,
Der dich dahin reißt, wo das Eiſen ſchallt,

Segimer.

Laß mich — ich ſehe dort — 'n teutſchen Mann,
Ein einzelner, von Römern hart gedrängt —

Thuisbald.

Ha, wüßteſt du, was jetzt Ein Schwertesſchlag
Zerſtören kann, der Jahre reife Frucht —

Segimer.

Sie überwält'gen ihn — ich duld' es nicht!

Thuisbald.

Halt! Ich der Druide, Ich der Götter Mund
Gebiete dir: nicht zuck' die Hand zum Kampf,
Nicht laß ein heftig zürnend Wort hier hören!
Du ſollſt das große Rettungswerk nicht ſtören.

3.

Orbaſt (gebunden von Römern geführt.) Lollius. Segimer. Thuisbald.

Orbaſt.

Gedenkt ihr auch des Worts, das ihr mir gabt?
Zu eurem Feldherrn nur laß ich mich führen. —

Lollius.

Wärſt du nicht allzukühn, dein zorn'ger Blick,
Verrieth er nicht geheim entſchloßnes Streben,
Du hätteſt ſchon für das vergoßne Blut
Mit deinem Tod gebüßt; drum magſt du trauen.
Alsbald zum Varus führen wir, zum Feldherrn
Dich hin; ich hab's gelobt. Daß du noch lebſt,
Daß wir dich nur gefeſſelt, mag dir bürgen.

Orbaſt.

Ihr praleriſchen Räuber, hab' ich doch
Freiwillig nur mich endlich euch ergeben —
Ihr hättet theuer meinen Tod erkauft;
Doch mir gebot die Pflicht, drum folg' ich euch.

Thuisbald.

Es iſt Orbaſt, der ſtarke Mann gefeſſelt!

Segimer.

Orbaſt — mein Schwert zerhaut ihm leicht die Ketten!

Thuisbald.

O du kennſt nicht dies wundervoll Gewebe,

Wozu ſelbſt Unheil Fäden ſpinnen muß.
— Ihr Römer führt dort einen wackern Mann,
Er iſt des edlen Herman Dienſtgenoß.

Lollius.

Dann mag der Feldherr ihm die Feſſeln löſen,
Ich ſchlänge ſie feſter um den Fürſten ſelbſt.
Auch Druiden nahen dieſes Lagers Raum? —

Thuisbald.

Wo heil'ge Eichen rauſchen ſteht der Druide.

Orbaſt (heimlich ſchnell zu Thuisbald.)

Dich führt, o Greis, die Norne hülfreich her —
O flieg zum Herman: alles iſt vollbracht,
Wie er gebot — im Aufſtand ſind die Völker.

Thuisbald.

Die Götter ſegnen dich! du treuer Held,
Zwingſt für dein Volk den Zorn; in Ketten ſelbſt
Bringſt du das Ungewitter unſerm Feind.

Orbaſt.

Komm ich zum Varus, frei wird bald die Hand,
Auf gute Zeit nun ſchont' ich mir das Leben.

Lollius.

Druide, opfern magſt du wie du willſt,
Wohnt unter dieſen Bäumen dir der Gott,
Doch mit Geſang'nen hüt' der Rede dich.

(ab mit Orbaſt und den Wachen).

4.

Segimer. Thuisbald.

Segimer.

Was hör' ich! Hehrer Greis, noch faß ich's nicht.

Thuisbald.

Bald blitzt es kühn dir freudvoll in die Augen,
Bald offen liegt es der erstaunten Welt.
Reich mir, o Fürst, die Hand und folge mir,
Den Vaterlands Befreier sollst du schauen.

Segimer.

O Greis, mit heilig mächtigem Vertrauen
Füllst du die Brust — wohlan, ich folge dir.

(Beide ab.)

5.

(Geräumige Halle im Pallaste des Varus, zwischen den Saulen sieht man hindurch in das Freie. Zur Seite erhebt sich der Kurulische Stul.)

Teutsche Fürsten und Vornehme Römer (treten umher). Im Hintergrunde viele Teutsche Gefangne in Fesseln. Römische Wachen. Mävius (tritt auf.)

Mävius (zu den Gefangnen.

Ihr sollt sogleich den großen Feldherrn sehn,
Es zittere, wer schuldig sich bewußt;

Wer an des röm'ſchen Volkes Majeſtät
Gefrevelt, zittre — über dem Verbrecher
Schwebt ſtrafend, ſtets gerecht das blut'ge Beil.

Chor gefangner Teutſchen.

Wir ſind gebunden, darum höhne nur.

Mävius.

So bänd'gen wir den Trotz — doch ſtill! es naht
Quinktilius Varus ſchon, der mächt'ge Feldherr.

6.

Varus (kommt unter Vortretung von) Liktoren (mit Faſces.) Flavius. Cäpio. Volumnus. Gefolge von Legaten, Prätoren, Rittern und Centurionen. Segeſt und Siegmund, mit teutſchem Gefolge.

Varus

(vom Kuruliſchen Stule.)

So muß ich wieder dort german'ſche Männer,
Die der Geſetze ſtrenge Macht verhöhnt,
Vor dieſem Richterſtule heut erblicken.
Will denn dies Volk ſich nimmer ruhig faſſen,
Und gönnt es ſeinen Siegern nimmer Raſt,
Der Ordnung und der Sitten Keim zu pflanzen?
Doch dieſer Wohlthat Saamen ſoll es jetzt
Empfangen — ja, ich ſchwör's beim Jupiter!

Sollt' ich in neue blut'ge Furchen auch
Ihn säen; nein, nicht rasten werd' ich, beugen
Will ich den starrig eisenharten Sinn,
Der mit der Schonung mildem Geist nur wächst.
Und wie unwandelbar das ernste Schicksal
Die Kugel rollt hoch überm Haupt der Menschen,
Und selbst von Göttern nicht zu wenden ist;
Also nun werde jeder Richterausspruch
Auch unabänderlich und streng vollführet,
Nicht mehr aus Huld und Gnade sei vergönnt,
Zu mildern die Sentenz durch Goldes Werth,
Nicht von der Strafe, von verwirktem Tod
Befrei' die Schuld'gen auch der höchste Preis.

Cäpio.

Erhabner Feldherr, deine Großmuth ist
Umsonst, die du langmüthig hier geübt.
Denn die bezwungne Masse dieses Volks
Ist nur ein Aschenhaufen, der im Schoos
Verderblich Feuer birgt. So ruhig uns
Das Volk auch scheint, von römischem Gesetz
Beherrscht; schnell rühret ein leichter Hauch die Asche,
Und überall sieht man die Funken glimmen.
Denn nicht zu löschen ist in dem Germanen
Der feur'ge Haß, der gegen uns noch glüht.

Varus.

Auch ihr verkennt die Teutschen; Haß ist's nicht,

Es iſt der Roheit unbezähmter Trieb,
Der wild aus des Geſetzes Bahn ſie treibt.
Sprecht, welch Vergehn hat jene dort in Banden
An dieſem Tage vor mein Aug' geſtellt?

Mävius.

Die du, mein Feldherr, dort erblickſt, ſie haben
Gehorſam frech verweigert deinem Spruch;
Sie widerſetzten ſich, das zu entrichten
Was unſer Schutz von ihren Stämmen heiſcht.
Die zwang man endlich, und da brachen ſie
In wüthend zorn'ge Reden drohend aus,
Und mancher ſchüttelte bedeutungsvoll
Entgegen uns den Spieß in ſeinem Eifer,
Und knirſcht', als zahlt' er gern mit Römerblut.

Varus.

Das Tribunal ſoll ſie noch heute richten.
Führt ſie hinweg, werft in den Kerker ſie.

(Gemurmel und Heulen unter den gefangenen Teutſchen.)

Flavius.

Vergönne, großer Varus, Luft und Sonne!
Ich weis es, ein Germane von Geburt,
Verhaßt Thuiskons Volk in tiefſter Seele
Bleibt Kerkerzwang; wie Nacht im Kerker wohnt,
Füllt er mit Abſcheu jede teutſche Bruſt.

Varus.

Gewöhnen lern' der Teutſche ſich in Mauern,

Im dunklen Raum an des Geſetzes Macht,
Das ihn mit engem Kreiſe feſt umſchließt.

7.

Orbaſt (wird vom) Lollius (gebracht.) Varus. Flavius. Cäpio. Volumnus. Segeſt. Siegmund. Chor des Gefolges.

Lollius.

Hier, mächt'ger Feldherr, ſteht von uns gebändigt
Ein wilder Ur — dein Antlitz wollt' er ſchau'n.

Varus.

Du biſt, der du in Ketten vor mich trittſt,
Doch nicht Orbaſt, der dem Arminius dient? —

Orbaſt.

Ich bin Orbaſt. Nicht alſo ſollteſt du,
O Varus, hier mich ſehn, es ziemt die Feſſel
Dem freien Mann nicht, der dem Herman folgt.

Varus.

Auf welcher That ergriffſt du, Lollius, ihn?

Lollius.

Früh macht' ich um das Lager heut die Runde,
Da ſtürzt' ein Krieger blutend uns entgegen,
Im dichten Wald war Waffenklang zu hören.
Wir eilen hin, und finden dieſen Mann,

Wie ſeine Hand wild einen Römer ſchlägt,
Ermordet lagen zwei ſchon an der Erde.

Varus.

Weh dir! vergoſſen haſt du römiſch Blut?

Orbaſt.

In Ruhe zog ich friedlich meiner Straße,
Da fielen ſie vereint mich räubriſch an;
Auch ſtünd' ich lebend nicht gebunden hier,
Wüßt' ich im Lager meinen Herman nicht.

Varus.

Bringſt du die Botſchaft aus Cheruskerland?

Orbaſt.

Zum Herman eilt' ich, Rechenſchaft zu geben,
Weil er Gewalt im Land mir anvertraut.

Volumnus.

Es naht, o Feldherr, der Cheruskerfürſt.

8.

Herman. Inguiomer. (mit vielen) Teutſchen Fürſten. Orbaſt. Varus. Flavius. Capio. Volumnus. Lollius. Segeſt. Siegmund. Chor des Gefolges.

Varus.

Sei mir gegrüßt Cherusker, edler Fürſt!
Willkommen deiner Freunde tapfre Schaar.

Herman.

Der größten teutſchen Stämme würd'ge Häupter
Geſellten ſich zu mir nach deinem Wunſch,
So auch Inguiomer, mein edler Oehm,
Der mächtig im Bructererland gebietet.
Thuiskons Stärke ſchließt dein Lager ein —
Die Fürſten nahen, Varus! furchtlos dir.

Varus.

Gern ſeh' ich, würd'ge Häupter ſich im Lager
Um mich verſammeln — ſchließt euch eng an uns;
Des Adlers Flügel ſoll euch ſchirmend decken,
Verderblich nur dem Feind iſt ſeine Kraft!

Orbaſt.

Ha, nicht zum Gruß kann ich die Hand ihm bieten!

Herman.

Orbaſt! du hier — mein Freund, du hier in Banden!
Wer wagte — ? — Feldherr, dieſer iſt Orbaſt,
Nicht Feſſeln duld' ich an der biedern Hand.

(er zerreißt die Ketten; Bewegung unter den Romern.)

Orbaſt.

Dank dir, du theurer Held — o du Befreier!

Varus.

Arminius du biſt raſch. In römiſch Blut
Hat er getaucht die Hand, die du entfeſſelſt.

Herman.

Seis — Er hat nicht begonnen ſolchen Streit;
Ich bürge dir, o Varus, für Orbaſt:
Was er auch that, ich ſelbſt will es vertreten,
Denn lang geprüft iſt mir der treue Mann.

Varus.

Dein Wort, Arminius, und dein mächt'ger Schutz
Zeugt, daß er Wahrheit ſprach, daß Räuber wol,
Nicht röm'ſche Bürger ſeine Hand erſchlug.
Frei mag er ſein; und Sühnungsgaben waſchen
Die Blutſchuld für mein Heer von ſeinem Haupt.

Orbaſt.

Ich bringe Gold — ich bring noch Eiſen dar.

Varus.

Denk' immer dieſes Tags und meiner Huld.

Herman (heimlich zum Orbaſt.)

Ha, ſchnell zurück! die Völker ſtehn bereit?

Orbaſt (eben ſo.)

Schon drängt ſich Schaar bei Schaar — vollende nur!

Varus.

Du haſt, o Flavius, dem Römer Reich
In langem Dienſt dich alſo treu erzeigt,
Daß jeder Lohn nur alte Schulden tilgt;
Doch huldreich denkt der große Cäſar deiner,
Der mächtige Auguſtus hat im Heer

Zum Prätor dich erhoben, und befahl
Dir das prätor'ſche Kriegsgewand zu reichen.
(er nimmt es einem Nahſtehenden aus dem Gefolge vom Kiſſen und gibt es dem Flavius.)
Mög dies ein neues Band dir immer ſein
Dich feſſelnd an den Cäſar und an Roma.

Flavius.

Mit meines Herzens heißem Dank empfang ich
Aus deinen Händen, Feldherr, den erhab'nen
Glorreichen Preis, das Pfand der röm'ſchen Huld.

Herman (zum Flavius.)

Du nennſt dich Siegmars Sohn, und meinen Bruder! —
Heut noch vernimm das letzte Wort von mir.

Flavius.

Ich kenne deinen Sinn, ſo hör' auch mich.

Segeſt (mit Siegmund vortretend.)

Wie ich den Römern meine Treu' geweihe
Deß, Feldherr, zeugt hier ein geweihtes Pfand,
Denn euren Göttern opfert' ich den Sohn,
Als Prieſter fleht er Heil auf euch herab.

Varus.

Ein großes Beiſpiel, mächtiger Segeſt,
Gabſt du Germanias Volk; im Ubierland
Baut' ich dem hohen Schlachtenſieger Mars,
Dem Gründer unſres Ruhmes einen Tempel —

Dorthin begiebt der Jüngling ſich zurück.
Und übet ſeiner Würde heilig Recht.

Inguiomer.

Wie doch des Knaben Aug', o Herman, blitzt.

Varus (ſich erhebend.)

Der Markomannen König rüſtet ſich,
Der Thörichte will gegen Roma kriegen;
Zum Aufbruch iſt die Tuba ſchon erſchallt,
Doch bald wird er im Staub ſich vor uns krümmen.
Schnell ſtürzt ein großes Heer, wie Feuersbrunſt
Vom Wind getrieben, auf des Marbod Reich.
Du führſt mir die germaniſchen Hülfsvölker,
Mein Flavius, gegen dieſen ſtolzen Frevler.

8.

Stertinius (tritt zu den) Vorigen (eilig auf.)

Stertinius.

Die Botſchaft, Feldherr, kommt mir ſchleunig zu.
Daß ſchon am Fuß des wald'gen Harzgebürg's
Germaniſche Völkerſchaften ſich erhüben:
Sie wollen uns im Lager überfallen.

Herman.

Ja, hin und wieder bricht's in Flammen auf,
Wol ſchwer zu bänd'gen iſt das teutſche Volk.

Stertinius (bedeutend.)

Vor allen, ſagt man, ſollen die Cheruſker
Zur Rebellion das blut'ge Zeichen geben.

(Viele von den teutſchen Führern zeigen ſich dabei erſchüttert.)

Herman.

Darüber bringt Orbaſt die Kunde mir.

Varus.

Das Volk in Aufſtand! — Rede du, Orbaſt.

Orbaſt.

Leicht greift Thuiskons Jugend zu den Waffen,
Gern folgt der Greis, hört er das Kriegsgeſchrei —

Inguiomer.

Ja, tauſendſtimmig läßt von allen Seiten
Sich das Gerücht vernehmen von dem Krieg,
Den Marbod flammend gegen Rom erregt;
Sein Heer bedeckt in ungeheurer Strecke,
Sagt man, die Länder weit, die er beherrſcht.

Stertinius.

Wir fürchten nicht die Menge der Barbaren.

Varus.

Ich weis genug. Marbod ſoll alles büßen,
Zu früh hat er die Larve fallen laſſen.
In Gallia ſteht eine große Macht
Dem Orient beſtimmt; ſo wird ſie nun
Des Frevelhaften Reich zerſtören helfen,
Und triumfirend aus dem Okzident

Zu neuen Siegen dann hinüberſchiffen.
Gehabt euch alle wohl. Und Preis euch, Fürſten!
Die Ihr als Romas treue Bundsgenoſſen
Das Schwert zückt gegen eures Volkes Wuth.

(Alles entfernt ſich.)

9.

Herman. Varus.

Varus.

Was iſt es, das im Schoos des tiefſten Friedens
So plözlich gegen mich das Volk erregt?

Herman.

Bezwungen ganz habt ihr Germanien nicht;
Nur, wo ſie ſteht, hält eure Heeresmacht
Das Volk im Druck, das nicht den Römer liebt.

Varus.

Arminius, vom Jupiter Quirinus
Erweckt jezt ſeh' ich dich, zum höchſten Ruhm
Sein Volk zu führen, daß es ganz Germania
Beherrſchend, mächtig pflanze ſein Geſetz
Bald in des rohen Landes tiefſte Wälder.
Schon iſt die Welt dem Römer unterthan,
Und ſchwerer ward es nicht, ſie zu bezwingen,
Als dieſes Landes kriegeriſchen Boden,
Der uns verſchließen will die Herrſcherbahn.
Doch auch der Lohn, der deiner wartet, ſoll

Der Wünſche Stern hoch krönen in den Wolken,
Erfahren wirſt du dann, wie Roma dankt,
Liegt ruhig erſt gleich Gallia, unterm Flügel
Des großen Adlers auch Germania.

Herman.

Nur Einen Wunſch hab' ich auf dieſer Erde,
Der folgt mir nach bis in Walhallas Reich!

Varus.

Leicht ſtößt der Chauzen Volk zu dieſem Aufſtand,
Doch wie es hindern, überall bedroht? —
Und dann iſt auch gering nicht dieſe Macht,
Die plötzlich ſich auf mich herniederwälzt.
Ward dir nicht kund, wer die Empörer führt?

Herman.

Noch hüllen ſich in Dunkel ihre Häupter.

Varus.

Beredet haben alle mich, es hat
Sich meinen Blicken täglich offenbart,
Daß mehr und mehr der Frieden um uns wohnt,
Die Völker ſchon, durch unſer Rechtsverfahren
Bei Eitt' und Ordnung mehr zur Ruh gewöhnt,
Mit Stolz ſich unſre Bundsgenoſſen nannten —
Wie konnten ſie nun ſtrafbar ſich vergeſſen?
In mitten unſrer Siege Schreckensglanz,
So lange ſchon bezwungen und beherrſcht,
An unſre Macht jetzt tollkühn ſich zu wagen!
Doch furchtbar ſei die Züchtigung.

Herman.

Gewalt und blut'ges Waffenspiel allein
Bezwingt dir nimmer dieses Aufstands Wuth.

Varus.

Jetzt ist ein großer Augenblick gekommen —
Du, den wir auf Illyriens Gefilden,
Ein flammend Meteor im dunklen Kampf,
Voll Lust in unsern Reih'n erscheinen sahen,
Du lehntest noch bis auf den heut'gen Tag
Stets von dir ab, mit der Legionen Zügen
Des Landes freie Stämme zu bekämpfen.
Getrieben von des hohen Geistes Feuer
Willst du durch größre That die Macht bekunden,
Die wir in dir bewundernd wirken sahn;
Denn dir gehorchen leicht die kühnsten Geister,
Dein bloßes Beispiel schon gewann, reißt alles nach;
Drum ist es nun an dir, Arminius;
Du sollst alsbald mit Einem mächt'gen Schlag
Germania uns gänzlich unterwerfen.
In der Empörung selbst noch giebt das Volk
Die Mittel uns, es endlich zu bezwingen,
Reif ist dies Land zur römischen Provinz.
— Wenn nur nicht Marbod jetzt sich schon erhübe,
Er greift in meinen wohlbedachten Plan.

Herman.

Zum König hat der Stolze sich gesetzt,
Erobernd will er nun die Macht sich sichern;
Denn nicht für Volksfreiheit kämpft sein Muth,
Der alles wagt, um alles zu erringen.
Und nicht verhehl' es dir, Quinktilius,
Wenn früher seine Heere dich erreichen
Als du gedämpft hast dieses Aufstands Feuer;
Dann wird des Adlers Fittig fruchtlos schlagen,
Im Lager bist du vielfach schwer bedrängt.

Varus.

Drum sei mir keine Stunde mehr verloren.
Im Lager weil' ich nicht; schnell die Empörer
Will ich noch heut mit Jovis Blitzen treffen.
Gewogen heut erkenn' ich mein Geschick:
Die Fürsten mächt'ger Stämme sind versammelt,
Du leitest ihren Sinn mit günst'gem Rath —
Seit lange kennst du, was ich mir ersann.
So eile fort noch heut mit allen Häuptern,
Wirf selbst dich an die Spitze der Cherusker;
Entgegen zieh' ich mit dem ganzen Heer,
Besetze schnell die Zugäng' und die Höhen,
Du führst das Aufruhrvolk tief in die Thäler,
Und übergiebst es meinem Rächerarm.

Herman.

Ja, der ist da, der große Augenblick,
Wo sich's entscheiden wird auf ewge Zeit:

Ob über Manns alt Geſchlecht nun Roma
Hier herrſcht, ob Rom hier blutig untergeht.
Heut noch verlaß ich dich, du willſt es ſelbſt;
Mein Volk vertraut mir alles, iſt bereit
Zum Führer ſeines Aufſtands mich zu wählen,
Mir, als dem kriegeriſchen Oberhaupt,
Folgt es für Freiheit in den ſichern Tod.

Varus.

Zugleich des Zuges Hüter bricht ein Theil
Des Heers gen Oſten auf, daß Marbod nicht,
Die kühne Hand auch der Empörung reichend,
Die wechſelsweis noch beider Macht verſtärkt.

Herman.

Und wer befehligt, was gen Oſten zieht?

Varus.

Stertinius, der Legat, führt dieſes Heer;
Er widerſtrebt mir immer — denn er haßt
Mit dunklem Mißtraun dich, Arminius,
Drum darf er hier nicht mir zur Seite ſtehn.

Herman.

Er haßt mich; er hat Recht, ich haß' ihn auch.
Nur Römer ſind ihm Menſchen, ja ſie ſind
Halbgötter ihm, wir aber wilde Thiere
Und wüthend möcht' er ganz mein Volk vernichten.

Varus.

Drum bleib er fern von dieſem Unternehmen,

Das

Das bald uns mit dem höchſten Ruhm bekrönt.
Eil' edler Bundsgenoß, es zu vollbringen.

Herman.

Ich ſäume nicht, mich treibt's wie Sturmwind fort.

Varus.

Zum Schutzort deiner edlen Gattin bleibt
Des Lagers ſichrer Raum, mit deiner Schweſter —

Herman.

Thusnelden ich verlaſſen? — Nimmermehr.

Varus.

Was ſoll das zarte Weib bei jenen Horden,
Die der Empörung Schreckenfackel ſchwingen?

Herman.

Das teutſche Weib erblaßt nicht vor den Waffen,
Es folgt dem Mann und ſcheut nicht die Gefahr,
Folgt in den Tod ihm nach — uralte Sitte
Macht das zur Pflicht, was treue Liebe heiſcht.

Varus

Uns muß Thusnelde hier als Unterpfand
Noch weilen deiner Treu, Arminius!
Nicht ich bedarf ein ſolches Pfand, doch ſchafft
Vertrauen dir nur dies in meinem Heer.
Und ſelbſt vom Sieg' umſtralt würd' vor Auguſtus
Verdammenswerth ſolch Unternehmen ſcheinen,
Wenn ich der Vorſicht ſtreng Gebot verſäumte.

Herman.

Ich seh's, du mußt — ich auch! — So nimm sie hin.

Varus.

Noch wartet der germanschen Fürsten heut
Ein glänzend Festgelag, das große Bündniß
Zu feiern, daß wir frölich scheiden mögen.
Es soll euch ganz die Trennung uns vereinen —
In Roma soll Germania zerfließen.

10.

Herman (allein.)

Du wirst dich irren, Römer; grausend hast
Du selber das Verderben Rom ersonnen!
Auf euch zermalmend stürzt der Rache Last,
Bald sind erloschen eures Ruhmes Sonnen.
— Was hab' ich hören müssen! Großes Licht
Hast du's vernommen? wankten nicht die Mauern?
Warum o Erde hüllst du dich noch nicht
In wilde Nacht, bewohnt von blutgen Schauern?
Ihr heimatlichen Haine, hörtet ihr,
Mit welchem Unheil sie das Volk bedrohen?
Die Kette klirrt, der Tieger heiße Gier
Will in Thuiskons Eingeweiden wühlen,
In Manas Blut der Herrschsucht Flamme küh-

len —

Ganz hat der Hela Werk ſich nun entfaltet! —
Höret ihr's auch, ihr Hohen,
Die ihr dort oben
Schafft und allmächtig waltet? —
Thuiskons treues Volk ſoll untergehn,
Auf des Vaterlands blutgen Trümmern
Will fremde Tirannenmacht höhnend ſtehn,
Wodan ſchüttle den Schild!
Schlachtruf brüll' herab!
Umrauſcht mich furchtbare Walküren —
Hin in den rächenden Kampf! —
— Ha, wie der Hoffnung Sterne ſchimmern!
Die Nornen wollen die Kugel wenden —
Götter, ihr ſeht uns erſtehen!
Der Adler ſinkt getroffen aus den Höhen,
Und ſchleunig ſoll die fremde Herrſchaft enden!

Zweiter Aufzug.

(Einfache Halle in Hermans Wohnung mit freier Aussicht im Hintergrunde auf ein dichtes Gehölz.)

1.

Thusnelde (allein.)

Ob er beim Römer wol noch mag verweilen?
Ob es gelungen — ? — Ruhig; Herman nimm!
Der Ungewißheit Qual mir von der Seele.
— Wo ist sie hin des Herzens stolze Ruhe,
Die mich so mächtig hob? Sie kommt zurück!
In meines Hermans Nähe flieht die Furcht.
So wichtig, groß und hehr ist diese Stunde,
Die an Vergangnes, Kommendes nun knüpft:
Es wird die Zukunft uns in ihr geboren,
Wir sollen eine neue Zeit beginnen
Erschüttert steh' ich, ein ergebnes Opfer,
Hier vor des großen Schicksals dunklem Schleier,

In einem Augenblick wird er ſich heben,
Den Tod enthüllend oder freies Leben.
Das iſt es, was mit Unruh mich erfüllt,
Es iſt nicht Furcht — nie werd' ich nun noch zagen,
Wenn für die höchſte That das Herz uns ſchwillt,
Kann es beim Todesbilde ruhig ſchlagen;
Doch vor des Ausgangs ungewiſſem Loos
Faßt mich ein heilig ſchauervoll Erbeben:
Wird aus der Zeit geheimnißvollem Schoos
Thuiskon neu aufblühend ſich erheben — ? — —
— Da ſeh ich glanzvoll aus Walhallas Höhen
Die Götter ſchaffend auf und nieder gehen —
Sie winken — o welch Himmelsglück!
Thuiskons Freiheit ſteht vor meinem Blick — —

(Sie bleibt in tiefes verklärtes Sinnen verloren.)

2.

Herman. Thusnelde.

Herman.

In wache Träume ſind' ich dich verloren,
Du holdes Weib! Hat Ahndung dich ergriffen,
Daß deine Seele, tief in ſich gezogen,
Der Götter Offenbarungen vernehme?
Sie wählen ſich der Frauen reine Bruſt,

Ihr waltend Wort auf Erden kund zu thun.
O dich, in deiner Jugend reicher Blüthe,
Soll ich dahin dem dunklen Schickſal geben!
Du ſollſt ein heilig Opfer am Altare
Des Vaterlands für ſeine Rettung fallen —?
Thuiskons Freiheit ſchwur ich zu erkaufen,
Du biſt Thusnelde mir zum Preis geſetzt!
Wühl' grimmger Schmerz nicht allzuſehr im Buſen,
Denn ich bedarf jetzt muthvoll freudger Kraft.
Daß ich der Tugend höchſten Willen übe,
Wirſt du mich ſiegen lehren hohe Liebe!

Thusnelde.
(ohne noch Herman zu gewahren)
Euch, Götter, Dank für herrliche Vollendung!

Herman.
Thusnelde, hehres Weib, welch ſieghaft Wort!

Thusnelde.
Mein Herman! du! auch du ſtehſt mir zur Seite?
So reich iſt alles nun, ſo ſchön, ſo leicht! —
Vom Römer kommſt du, — und ſo trüb dein Blick?

Herman.
Es iſt gelungen, ſelbſt ſchon wirft er ſich
Dem rächenden Verhängniß in den Arm.

Thusnelde.

Schwer lag die Stunde hier auf dieſer Bruſt;
Doch wie aus der Gefangenſchaft entronnen
Der Vogel frei und ſchnell ſich in die Luft,
Die alte Heimat, ſchwingt mit regem Flügel,
So froh und leicht enteil' ich dieſem Lager
Mit dir, und freudig jubelnd ſeinen Held
Empfahen wird das Volk — mit ihm den Sieg!

Herman.

Thusnelde, nicht mit dir ſoll ich ihn feiern —

Thusnelde.

Du wendeſt dich — o nichts verſchweig der Treuen.

Herman.

Im Lager mit Armhilde ſollſt du bleiben,
Ein Pfand der Sicherheit, daß wir, die Fürſten,
Wir unſer Volk den Römern überliefern;
Nur ſo läßt Varus uns von hinnen ziehen.
Dich ſoll ich laſſen in des Adlers Klaun,
Thusnelde dich! die zarte Schweſter auch —
Thusnelde dich, den Schmuck des armen Lebens,
Dich, o mein Weib, dich! alles was mir theuer! —
Als Varus ſchmeichelnd mir mit falſcher Rede
Verkündete den liſtigen Entſchluß,
Da drängt' ich kaum zurück in meine Bruſt
Des lang verhaltnen Grimmes raſches Wort;
Doch es erhob des Vaterlandes Heil

Die mächt'ge Stimme mir in zorngер Seele,
Beſchwichtigte den Sturm der mich bewegt.

Thusnelde.

Geworfen glücklich iſt das Loos, auf mich
Wälzt ſich des Volkes zweifelhaft Geſchick;
So mag es mich, ſo mag es uns zermalmen,
Doch blühend wird Thuiskon ſich erheben.

Herman.

Und ſoll ich ganz mich dem Verhängniß beugen?
Nicht ohne Hoffnung geb ich euch dahin!
Doch ſteht — wie wild es hier auch wogt und ſtürmt,
Wie der Entwürfe Flut und Ebbe treibt,
Doch ſteht der Vorſatz unerſchüttert feſt,
Dem hohen Zweck das höchſte darzubringen.

Thusnelde.

Das war ja unſ'rer Liebe ſchönſter Traum,
Thuiskons Volk durch unſre Kraft zu retten;
Wie werd' ich frei mich fühlen in den Ketten,
Denn bald vereint uns Gladheims Wonneraum.

Herman.

Du hehres Weſen füllſt mit freud'ger Kraft die Bruſt.
Nichts feſſelt nun mein Handeln, das Verhängniß reißt

Hinaus mich auf die blutge Bahn, und dunkel liegt's
Dort hinter mir; der Freiheit heilger Rettungsſtern
Glänzt mir mit lichtem Stral allein auf meinen Pfad.

Thusnelde.

Ja, groß und ſtill übſt du, was Götter ſelbſt erſchreckt.

Herman.

Und du, ſo ruhig ſiehſt du nah'n dein finſter Loos!

Thusnelde.

Sich ſeiner würdig zeigen muß des Heldes Weib.

Herman.

Fall' es wie's wolle, Kraft zu allem iſt uns da.

3.

Siegmund. Herman. Thusnelde.

Siegmund.

Hier bin ich, Schweſter! — Herman! ich bin frei!

Thusnelde.

Mein Siegmund hat der Bote dich getroffen?

Siegmund.

Du haſt mir Heil und Glück durch ihn verkündet —
Wohl mir, daß unterm römſchen Prieſterkleid
Dein Bote noch mein teutſches Herz gefunden.
O Herman gieb mir Waffen, lange ſchon
Entbehret im Prieſterzwang ſie dieſe Hand.

Herman.

An Waffen, Jüngling, ſoll es dir nicht fehlen,
Die Stunde ſchlägt, wo du ſie ſchwingen kannſt.

Thusnelde.

Wie gieng es, Siegmund, dir im fernen Land?

Siegmund.

Dort mußt' ich Hymnen ſingen in dem Tempel,
Lobpreiſend Heil von Romas Göttern flehn,
Ich aber miſchte knirſchend Fluch darein.
Ach mit ohnmächtger Wuth mußt' ich es ſehn,
Wie überall habſüchtige Beherrſcher
Geſetz und Recht des teutſchen Volks verhöhnen,
Der Stämme Kraft durch liſtge Künſte lähmen.

Herman.

Erſpähteſt du der Römer Macht im Land?

Siegmund.

Als ich dem trügriſchen Altar entfloh,
Bewaffneten ſie Ubiens ſtreitbar Volk,
Sie aber hatten nur Manipeln dort.

Herman.

Erbauten sie noch neuer Vesten Bollwerk?

Siegmund.

Sie wühlen immer noch das Erdreich auf.

Herman.

Zerstört nur, baut — euch schützen Thürme nicht.
Wahrt Treue noch der Ubier in dem Herzen?

Siegmund.

O laut verwünscht auch er die Unterdrücker,
Und harret, ob die Götter Hülfe senden.
Errett' dies Volk, o Herman, mit Thuiskon,
Errett' auch mich — dem Tempel kaum entflohen,
Mich nahend diesem Lager, wie Thusnelde
Mir künden ließ, ergriffen mich die Späher
Des Vaters. Ach, ihr kennt ja den Segest!

Thusnelde.

Der Vater hat sich auch zum Bund geschlagen,
Er ist bereit die Römer zu bekämpfen.

Siegmund.

Mit dir, o Herman, meint er's doch nicht treu.
Mich wird er zwingen wollen, wird mich halten —

Herman.

Ich schütze dich, sei furchtlos, frohen Muths,
Du sollst bei mir um unsre Freiheit kämpfen.
Bald in dem heilgen Hain erharre mich,
Es nimmt die Runenhöhle dort die Führer
Zur hehren Volksversammlung schirmend auf —

Dort waffn' ich dich, denn mannhaft iſt dein Sinn.

(Alle ab.)

4.

'Thuisbald. Segimer.

Thuisbald.

Hier weile, Fürſt, nicht fern kann Herman ſein,
Du biſt in ſeiner Wohnung ſichrem Raum,
Denn unſ're Götter ſchützen dieſes Dach.

(ab.)

Segimer.

Noch liegt mir alles ſo verworren da,
Es iſt ſo viel, ſo groß, ſo wundervoll!

5.

Armhilde. Segimer.

Armhilde (ohne den Segimer zu bemerken mit Blumen in der Hand.)

Die Unruh jagt mich unſtät bang umher,
Doch folgt's wie Traumgebild mir ſchreckend nach,
Und treibt mich in das Freie weit hinaus.
Mir iſt, als ob ein ungeheures Schickſal
Bald auf uns nieder müßte ſchwer ſich ſenken,

Nicht ab von einem blutig düſtren Bild
Kann ich die Seele, ſonſt ſo harmlos, lenken.
Und leſ' ich's in der Theuren Blicken nicht
Daß ſich was Ungewöhnliches begiebt?
Von edlem Grame ſonſt und finſterm Ernſte voll,
Iſt Herman plötzlich leichten frohen Sinn's,
Der ſtets in ihm vorſchreitet großer That.
Thusnelde, ſonſt der heitern Hoffnung treu,
Birgt ſchwere Sorgen in dem kühnen Auge,
Kaum vom holdſelgen Lächlen unterdrückt —

Segimer.

Iſt es Thusnelde? — Ha, welch Weib ihr Götter!

Armhilde (für ſich.)

Was es auch ſei — mein Herman wird uns ſchützen,
Sie wird mich lehren, ſtandhaft es zu tragen.
O zögen wir bald fort nach unſerm Thale,
Unheimlich hier iſt's auch im Morgenſtrale. —
Kommt Blumen, duftge bunte Lichtgeſellen,
Vereint euch mit der heilgen Eiche Laub,
Dem Helden ſollt ihr euch zum Kranze winden,
Sollt vorbedeutend Sieg und Heil verkünden.

Segimer.

So muß ich Herrliche dich wiederſeh'n!
Ich bin geſtürzt von meines Lebens Höh'n!

Armhilde.

Wer biſt du, Jüngling? Ach, dein trüber Blick
Gießt ſchmerzlich heiß Gefühl mir in die Bruſt.

Segimer.

Weh' mir! nun ſeh' ich ein erträumtes Glück,
Nun fühl' ich erſt den ſchrecklichſten Verluſt.

Armhilde.

Siehſt du den Schimmer hinter jener Wolke?
Wohl kündigt er der Sonne glänzend Licht
Uns allbelebend an, ſo laß auch du
Der Hoffnung milden Strahl in deiner Seele
Des Glückes heitre Kunde ſich erheben. —
Suchſt du nicht Herman, den Cheruſker hier?

Segimer.

Wen nennſt du da! hold Weſen liebſt du Ihn?

Armhilde.

Wer ſollte theurer noch dem Herzen ſein?

Segimer.

O tobe Wort im feſten Buſen nur!
— Warum ihr Götter jetzt den heißen Schmerz?
Ich fühl' es, blinder Rache Durſt erwache.
— Vergieb, nicht mächtig bin ich meiner ſelbſt,
Dich fand ich unter deines Glückes Roſen,
Doch mich drückt ſchwer ein freudenlos Geſchick.

Armhilde.

Wer biſt du? — Künd' es mir; o zaudre nicht!

Mich rührt dein Schmerz, ich kann es dir nicht
sagen,
Wie mich dein flammend düſtrer Blick ergreift.

Segimer.

Vergiftend könnt' dir nur mein Name ſein,
Leb' wohl, ich darf dich nimmer wieder ſehn.

Armhilde.

Ein dunkler Sinn webt deinem Wort ſich ein;
Du haſſeſt meinen Anblick laß mich gehn.

(Sie geht ab.)

6.

Herman. Thuisbald. Segimer.

Herman.

Willkommen mir, o tapfrer Fürſt der Chauzen,
Der du mir Bruder biſt und Kampfgenoß.

Segimer.

Der Treue ſoll der biedre Handſchlag gelten —
Nicht bloß Segeſt verlor durch dich Thusnelde,
Mir raubteſt du die frühverlobte Braut.

Thuisbald

O Fürſt, laß nicht die nächtlich böſen Geiſter,
Die aus der Erde finſtern Grüften ſteigen,
Durch grimmig unglückſelge Zwietracht trennen,
Was eng vereint nur Rettung ſchaffen kann.
Jetzt mußt du alles, und den liebſten Wunſch,

Du mußt dein eignes Herz zum Opfer bringen —
Dann hast du, Held, den größten Sieg errungen,
Du hast dich zu den Göttern aufgeschwungen.

Segimer.

Greis, ich vernehme Mimers Götterstimme,
Und aller Zorn löscht aus in meiner Brust.
Verwirf, o Herman, nun nicht diese Hand,
Ich biete redlich sie zum Gruße dir;
Doch nimm von meinem Aug' hinweg die Nacht,
Die dich und deine Thaten mir umhüllt.

Herman.

So höre mich, vor allen bin ich dir,
O Segimer, zur Rechenschaft verpflichtet.
Da kaum zum zehntenmal sich Wodans Licht
In voller Wärme stralend dir gezeigt,
Gelobt' dein edler Vater mit Segest,
Dich und Thusnelde zu vermälen einst.
Ich wußt' es nicht, fern in der großen Stadt
Uebt' ich in römschen Künsten meine Kräfte
Und lernte das Geheimniß ihrer Macht.
Das war des großen Siegmars hehrer Wille:
Thusnelden zu befrei'n schwur ich dem Vater,
Da zog er nach Walhalla hoffend heim,
Und ließ den Schwur mir als ein heilig Erbe.
Wohl ist im Römerlande dort die Luft,
Es ist die Erde anders als bei uns,

Ein tiefer Blau umwebt des Himmels Sterne,
Die vollen Blüthen hauchen ſüßen Duft,
In glüh'nden Farben prangen ihre Kronen,
Da läßt ſich's gut, da leicht und köſtlich wohnen; —
Doch wie mit Göttermacht zog's aus der Ferne
Mich heim, zurück nach unſern Eichenhainen.
Den Geiſt des Volkes ſucht' ich zu entfachen,
Doch tollkühn raſchen Muth hielt ich zurück.
So lebt' ich ſtill bereitend uns die Zukunft,
Und ſchwelgte in der Hoffnung reichem Traum.

Segimér.

Nein, nimmer konnteſt du dein Volk verrathen!

Herman.

Kaum war ein Jahr entfloh'n ſeit meiner Rückkehr,
Da hieß mich auf Thusnelde Freya ſchau'n:
Frohlockend aus der Kindheit reiner Hülle
Erblühet war der Jungfrau Lichtgeſtalt,
Und zart entfaltend ihren hohen Geiſt
Prangt licht und hehr die kräftig ſtolze Blume.
Da faßt es mich mit zaubriſcher Gewalt,
Daß ich den Durſt der glüh'nden Seele ſtille,
In hoher Ahndung hebt ſich ſtolz die Bruſt,
Und zu ihr hin zieht mich ein feurig Sehnen,
In heilger Liebe neugeborner Luſt
Das Große zu vereinen mit dem Schönen.

Thusnelde ſank an dieſe treue Bruſt
Ihr großes blaues Aug voll milder Tränen,
Und unſre Herzen wurden aufgeſchloſſen.
Da konnt' ſich nichts dem hehren Licht verhehlen,
Und gleiche Sehnſucht war in uns entſproſſen
Zu gleichem Zweck die Geiſter zu vermälen.
Nun wurden reiner noch die mächtgen Triebe,
Thuiskon aus Tirannenſchmach zu retten,
Abſtreifen von mir aller Ehrſucht Ketten,
Geläutert war ich in der heilgen Liebe.
Mein war Thusnelde! doch ihr großes Herz
In Feſſelzwang wollt' es ihr Vater halten,
Vergebens war ihr Flehn und mein Verlangen —
Mit Hohn verſagt Segeſt die Tochter mir,
Haß und Verrath verlangten ſie zum Opfer.
Es hatte nun der Vater ſie verſtoßen,
Als Sklavin wollt' er über ſie gebieten
Die mein war als Thuiskons freie Tochter —
Gewaltſam übt' ich drum mein heilig Recht.

Segimer.

Du thateſt wohl — Thusnelde liebt dich ja!

Thuisbald.

Nun war's der Klugheit tief durchdachtes Werk:
Daß Herman bald mit allem, was ihm theuer,
In dieſes Lagers Mauern ſich begeben,
Denn das Geheimniß konnt' ſich feſter weben.
Ihm traute nicht der Römer, weil er ſelbſt

Nie wider Thuiskon unterm Adler focht.
Der Argwohn lauschte jedem seiner Schritte,
Und leicht zernichtet war der stolze Bau;
Doch nun der Held im weichen Arm der Liebe
Zu ruhen schien, hier Schirm zu suchen kam,
Da war des Feindes Argwohn eingeschläfert.

Herman.

In herrisch sicherm Uebermuthe schwelgend
Vergißt er, daß ein kraftvoll großes Volk
Noch rächen kann der Knechtschaft schnöde
Schmach —
Doch blutig geht ihm auf der Rache Tag.

Segimer.

So hast du schon das Heil uns still bereitet!
Ihr Götter wollt ihr uns Befreiung senden!

Thuisbald.

Eh sich zum neuen Licht mag Mani wenden,
Ist frei Thuiskon! — Zahllos strömt das Volk
Zum Kampf auf unsres Hermans Wink herbei,
Darniederschlägt's die stolzen Unterdrücker,
In ihrem frechen Wahn der Sicherheit
Und ihrer Waffen Allmacht tilgt es sie
Vom heilgen Boden unsres Vaterland's.

Segimer.

Und ahnden nicht, was rings um sie herum
Sich Fürchterliches ihnen zubereitet!

Herman.

Nein. Varus ſieht voll blindem Stolz im Lager
Die großen teutſchen Führer ſich verſammeln,
Von trunkner Hoheitshoffnung hingeriſſen
Will er durch ſie Thuiskon ganz zertreten.

Thuisbald.

Und wähnt, ſie kröchen knechtiſch um den Trohn
Der fremden Macht, indeß an ſeiner Seite
Den Völkerſturm, der ſie zerſchmetternd triffe,
Mit ſichrer Hand der edle Herman lenkt.

Segimer.

Nun nimm mich hin, du hoher, ſtarker Held!
Ganz nahe ſteht ſchon meiner Chauzen Heer,
Es lechzt die tapfre Schaar nach Kampf und Rache.

Herman.

Ja, untergehen ſoll der fremde Stern;
Verderbend ſchüttelt Wodan ſeinen Schild,
Macht fällt vom Himmel hülfreich uns herab.

7.

Thusnelde. Herman. Thuisbald. Segimer.

Herman.

Thusnelde ſieh, mir ſandte Wodan ſelbſt
Den Chauzenfürſt, den tapfern Segimer.

Thusnelde.

Gruß dir, und Freude dir, o edler Held!

Segimer.

Du bist Thusnelde? — Holde Frau du bist's!
Es dämmert lebhaft mir durch diese hehre
Gestalt des frommen Kindes lieblich Bild.
Dich wähnt' ich, edle Fürstin, schon zu sehn —

Thusnelde.

Armhilde war's, die schöne Hermannsschwester,
Die du mit finsterm Anblick hier erschreckt.

Segimer.

O freudig will ich nun die Jungfrau grüßen,
Die hehre Lichtgestalt — o ja, die Sonne,
So sie verkündet, zeigt die reinen Stralen,
Doch schwärzen Wolken oft den heitern Tag.

Herman.

Folg' Segimer zur Höhle jetzt uns nach,
Wo sich zum Rath die Völkerführer sammeln.

Thuisbald.

Die Rune wohnt dort in dem dunkeln Raum,
Ein heiliges Gefäß ist sie, darein
Die Götter ihres Willens Stralen spiegeln,
Noch eh die Norne werdend ihn vollbracht.

Thusnelde.

Dort seid ihr sicher; unbekannte Macht
Umgiebt das weise Weib — es wagte keiner
Der Römer je die Felsgruft zu durchspähn.

Des Himmels Segen wird euch dort umſchweben
Ich werde Heil auf euch herniederflehn.

Segimer.

Ich folge, Herman, dir, wohin du führſt.

8.

(Große Felshöhle, mit Bränden erleuchtet.)

Chor teutſcher Fürſten und Führer von Stämmen, alle bewaffnet, der Druiden und Barden. Inguiomer. Orbaſt. Segeſt. Rune (auf einer felſigen Erhöhung in heilgem Schlaf liegend.) Bald darauf: Herman mit Thuisbald, Segimer und Siegmund.

Halb-Chor der Druiden.

Nach Allfadurs allherrſchender Macht
Odin laß es geſchehn,
Laß aus ſtürmiſch blutiger Nacht
Lichten Tag erſtehn.

Schlachtenſchlager, o Wodan, herab
Brüllend raſſle den Krieg,
Rühr' die Feind' mit mächtigem Stab,
Gieb Thuiskon Sieg.

Thor, du Herrſcher im Sturmgebraus,
Donnernd ſchreit' uns einher,

Nornen webt Verderben und Graus
Um das Römerheer.

Halb-Chor der Barden.

Schön iſt der Kampf
Für der Freiheit heiligen Hort;
Das Vaterland ruft
Die Heldenſöhne
Zum großen würdigen Kampf —
Sie fallen, ſie ſiegen!
Auch Tod iſt Sieg,
Tod im Freiheitskrieg.

Rune.

(ſich erhebend, da Herman auftritt, und ihn mitten in den Kreis führend.)

Auf ihr Gewaltigen,
Die ihr Thuiskons
Rächende Blitze
Tragt in den Händen,
Oeffnet des Herzens
Innerſte Tiefen
Dem Wort, das der Götter
Erwählte hier ausſpricht.

Chor.

Heil Herman, herrlicher Held!

Herman.

Ihr Kampfgenoſſen, werthe teutſche Männer!
Die große Stunde, ſie iſt endlich da,

Die jach an's Licht das dunkle Schickſal reißt,
Und blutgen Kampf für Vaterland und Freiheit
In Treu und Recht uns legt in ſtarke Hand.

(Heftige Bewegung in der Verſammlung, Klirren der Spieße.)

Wohl iſt es Zeit, daß wir das Schwert erheben,
Wohl aneinander klirre Schild und Spieß.
Die Unterdrücker weih' ich dem Verderben,
Der Rache Donner fällt nun auf ihr Haupt.
— Es ſchaffte Höllenkunſt dem tückſchen Volke
Der Uebermacht erdrückendes Gewicht;
Des Muths, der Stärke redliche Gewalt
Entſchied nicht in Thuiskons Kampf mit Rom.
Verrätherei und Trug ſchloß auf den Fremden
Dies feſte Land, und in der Eiferſucht,
Im ruchlos böſen Ehrgeiz ſchwacher Stämme
Gelang's dem Unterdrücker, zu zerreißen
Des Ganzen einge Kraft. Mit glatter Zunge
Bewaffnen ſie die Brüder gegen Brüder,
Des Vaters Blut floß durch des Sohnes Hand;
Sie traten Völkerbund und Neigung nieder,
Und der Verführung lohnden Feuerbrand
Trägt Locke ſelbſt verderbend ihnen vor.
So drangen ſie bis zu dem Weſerſtrom,
Wir ſahn die Beile Roms und der Adler blutge Zeichen
In unſrer Götter heiligen Hainen!

Bluten ſahn wir die freigebor'nen Brüder,
Unter der Schergen Mordhand;
Sahn geſtürzt in dunkle Kerker ſie,
Wo Wodans Licht ihr umdüſtert Auge nicht trinkt!
Teutſche Völker entwaffnet, hinübergetrieben
Jenſeit des Rheins in das fremde Land,
Entriſſen der alten geliebten Heimat,
Wo ihnen die Götter wohnen fern —
Sie blicken umſonſt hin nach der verlaßnen Stätte,
Da fremde Sklavenvölker, von Römern geſendet,
Sich anſiedeln, der Römeradler
Höhnend die Flügel ſchlägt.

Chor.

Wehe! Wehe! — Rache! Rache!

Thuisbald.

So litt Thuiskon Trauer lange Jahre,
Doch die Erlöſung ſenden nun die Götter!

Herman.

Und fallen muß die ſtolze fremde Macht,
Ereilen wird ſie blutiges Verderben,
Entſcheiden ſoll ſich's nun in Sturmesnacht:
Ob wir auf unſres Landes Trümmern ſterben,
Ob frei Thuiskon wird das Haupt erheben —

Thuisbald.

Es krönt der Sieg das heldenmüthge Streben.

Segimer.

O Herman, plötzlich will aus deinem Mund
Ein Wort das Schickſal löſen, Kampf und Sieg
Ertönt in unſerm Ohr, und freudig bebt das
Herz!

Thor.

Schlachtruf brüll' in Blut und Tod!

Herman.

Des Argwohns Aug, wir haben es geblendet,
Und während ſchon der Hela heillos Werk
Sich ſchrecklich offenbarte, ganz Thuiskon
Vernichtet fallen, ewig fallen ſollte;
Sind wir mit raſch geheimer Rettungsthat
Dem Unterdrücker weit ſchon vorgeeilt;
Er zieht — des Aufſtands Feuer will er dämpfen,
Er zieht zu ſeiner Größe Todeskämpfen.

Orbaſt.

Fluch und Verderben auf die Römerbrut!

Inguiomer.

Nun offen künd', o Herman, deinen Rath,
Daß Alle ſehn, was noch ein Wunder ſcheint.

Herman.

Ein Wunder iſt's, denn Götter walten hier.
Gewaltſam zu mir vom Geſchick gezogen
Hat Varus alles ſelbſt mir ganz enthüllt:
Auf unſern Beiſtand ſtützt er ſich, der Stolze,

Und will durch teutſche Macht die Teutſchen
zwingen.

(Gemurmel des Unwillens in der Verſammlung.)

Er büßt ſein roh unmenſchliches Verlangen,
Wir ſind bereit die Frevler zu empfangen.

Chor.

Wir ſind bereit! Sieg oder Tod!

Siegmund.

(Prieſterbinde und Gewand zerreiſſend.)

Herunter von dem Haupt ihr falſchen Binden,
Die ihr wie Feſſeln auf mir laſtet, fort
Du fremd Gewand, das mich der Knechtſchaft
weihte,
Losſag' ich mich vom fremden Götterdienſt.
Zu euch, ihr edlen teutſchen Männer zieht
Mein ſchlagend Herz die Vaterlandesliebe —
Nehmt ihn den Jüngling auf in eure Reihen,
Laßt mich im dichtſten Kampfgewühl nur ſtreiten!
Der Waffen kundig rühr' ich Bragas Saiten,
Daß Klänge ſie weit in die Lüfte ſtreuen
Die mächtig euren Schlachtgeſang begleiten.

Segeſt.

Laßt mir den Knaben, nur dem Vater ziemt's
Den Sohn zu führen in den erſten Kampf.

Herman.

Sei wackrer treuer Jüngling uns willkommen!
Aus meiner Hand empfange Pfriem' und Schild,

Zum Barden wirst du streitend dich erheben,
Dir soll der Römer darum zwiefach beben.

Inguiomer.

Ich, Herman, bin gesandt von allen Völkern,
Die von dem Weserstrom bis hoch zum Weltmeer
Thuiskons heilgen Boden frei bewohnen,
Dir zuzusichern ihre Waffenmacht;
Zu unserm Heere stoßen sie gesammt,
Des Vaterlandes Krieg mit uns zu kämpfen.
Dich aber Herman, den Cherusker, wählet
Das Volk zu seinem Krieges-Oberhaupt,
Und also huld'gen auch die Fürsten dir.

Rune.

Heil, Heil dem Siegsgebieter,
Heil dir, Cherusker Heil!

Chor.

Heil uns! bist, Herman, unser Oberhaupt!

Thuisbald.

Auf dich, o edler Held, baut Manas Volk
Des Siegs, der Freiheit Hoffnung!
Die Götter sind dir hold,
Dir wandelt Wodan zur Seite,
Mimer' reicht dir der Weisheit Quell.
Du bist dem Volk ein fester Stern,
Des neuen Morgenrothes goldner Schein
Geht aus von dir!
Du führst zum Sieg, zum Heil.

Rune.

Heil! Heil Thuiskons Befreiet,
Heil dir, Gebieter des Siegs!
Hört ihr's rauſchen und donnern?
Seht ihr den zündenden Blitz?
Es ergießen ſich mächtige Wogen vom Himmel,
Es öffnet die Erde den Schoos;
Aus den ewigen Banden in wildem Getümmel
Sind die zornigen Elemente los.
Hinab, hinab!
Ein weites Grab!
Und die Luft wird heiter und milde,
Die Freiheitsſonne ſtralt herab.

Halb-Chor
der Druiden und Barden.

Rauſch, Wodan, dem Helden vor,
Herman führet uns zum Sieg.

Chor.

Heil Herman! — Rache! Rache!
Freiheit oder den Tod!

Herman.

Hier ſchwör' ich Euch bei Asgards mächtgen Göttern,
Beim Mann, beim Thuiskon, unſern Vätern,
Bei all den Helden im Walhallaſaal —

Ich ſchwör' es bei des Volkes langer Trauer,
Und bei der Nornen finſter ſchaffender Macht:
Nicht raſten will ich bis der Sieg erkämpft,
Bis wir der Unterdrücker Stolz bezwungen
Die alte Freiheit wieder uns errungen;
Mein Herzblut ſoll für ſie den Boden färben,
Für ſie nur lebend will ich für ſie ſterben.

(es donnert dumpf)

Die Nornen

(erſcheinen in einer dunklen Wolke.)

Wir empfangen den Schwur,
Er widerhallt in der ewgen Natur —
Bald iſt's vollbracht.
Fort in die Nacht.

(ſie verſchwinden.)

Rune.

Hört ihr's rauſchen und donnern?
Götter ſind uns nah —
Rauſch' und donnre Kampf
Es nahen die furchtbaren Stunden,
Blitze ſeh ich und Blut und Wunden,
Herrlich donnert der Sieg!
Wie die quellenden Waſſer aus Wolken ſich gießen,
Stürzt das Volk auf der Adler Heer!
Und lang wird Blut über die Erde flieſſen,
Und lang wird ſich's ſtreiten in ſchrecklichem Krieg!

Ich ſeh ſie, ich ſeh ſie, die blinkenden Waffen!
Vom Norden nach Süden — und immer mehr!
Und es drängen die Völker ſich wild zuſammen!
Für die Freiheit gezückt iſt das Schwert.
Die ſtolze Roma ſinkt in Staub —
Ergriffen iſt ſie von lodernden Flammen,
Der Verwüſtung wird ſie, der Finſterniß Raub.

Halb-Chor der Druiden.

Götter, laßt es geſchehn,
Schützt Thuiskons Volk,
Fluch, Verderben dem Feind!

Halb-Chor der Barden.

Raſſle Wodan in finſtrer Schlacht
Führ' uns zum Sieg in blutger Nacht,
Die Unterdrücker fallen!

Chor.

Die Unterdrücker fallen!

Dritter Aufzug.

(Halle im Pallaſt des Varus.)

1.

Varus. Stertinius. Flavius. Gefolge.

Varus.

Es iſt mir alles, was du ſagſt, bekannt;
Drum magſt du ruhig ſein, weil ich es bin.

Stertinius.

Dem Herrſchenden wird nie dies Volk getreu;
Klar zeigt das kühn umgreifende Beginnen
Euch ſchon, wozu ſie Haß und Wuth vereint.
Drum, Varus, laß nicht die germaniſchen Fürſten
Frei von uns ziehn, trau dem Arminius nicht.

Varus.

Auch dich beſtach des Heeres ſchlimmer Wahn.

Ster-

Stertinius.

Erheben ſich die wilden Völker nicht?
Nun liegt es offen, was zu thun gezieml.

Varus.

Wohlan, ſprich's aus; doch auch zum letztenmal.

Stertinius.

Leicht löſte Vorſicht, raſcher Muth den Knoten,
Der ſich gefahrvoll hier zuſammenwirrt;
Der eignen Kraft nur würdeſt du vertraun.
Nicht von Germanen kommt die Hülfe! nie!

Varus.

Kein blindes Wagſpiel will ich hier verſuchen.

Stertinius.

Sind wir im Lager denn nicht wohl beſchützt?
Schließt das Gebürg uns doch ſo feſte Gränzen,
Daß wenger Stellen ſtark beſchützte Wehr,
Das ganze Land rings um uns her beherrſchen!
Kein Aufſtand ſoll uns dann daraus verdrängen,
Und dieſe Wilden büßen die Empörung.

Varus

Wein der Begebenheiten Grund und Gang
Und ihrer Kette dicht verſchlungne Glieder
Noch Dunkel hüllt, der ſieht das Schickſal anders,
Und kluger Rath iſt nicht der beſte dann
Drum laß mich; du nur übe deine Pflicht.

Stertinius.

In dieſer Stunde hab' ich ſie geübt,

Vom tiefſten Abgrund weg will ich dich ziehen —
Erzürnte Götter reißen dich hinab.

Varus.

Des nächſten Morgens Licht wird's offenbaren,
Sieg und Eroberung iſt dem Heer gewiß;
Dich aber reißt nur blinde Zornwuth hin.

Sertinius.

Gar oft zieht Schein uns, Feldherr, blendend an,
Und iſt zerronnen, wähnt man ihn zu faſſen.

Varus.

Den Wandrer nur in Nacht lockt Irlichtſchein,
Doch ſicher geht, wem Licht des Tages ſcheint.

Sertinius.

So läßt du dich von den Barbarenführern
Verblenden, daß du nicht der Warnungsſtimme
Mehr achteſt, ſo dir treugemeint und wahr
Aus eines Römers Mund entgegen ruft:
Nicht traue dem, der feindlich in der Bruſt
Den glühnden Haß, der wider uns entflammt,
Mit Müh, uns zu verderben, nur verſchließt.

Varus.

Führt ihr nur alles, was ich euch gebiete,
Gehorſam und mit treuem Eifer aus;
So werdet ihr frohlockend bald gewahren,
Daß ich des Glückes rechte Bahn euch führe.

Flavius.

Entlaß mich, mächtiger Feldherr, denn es harren
Gesammelt schon Hülfsvölker und Kohorten.

Varus.

Sei du die Mauer gegen Marbod mir;
Bald folgt Stertinius mit der Hauptmacht nach.
— Doch könntest du beim ersten Schlag auch hier,
Mein Flavius, viel thun, dir ist das Land
Mit Berg und Thal, mit Wald und Seen kun-
dig —

Flavius.

Laß mit dem Heer, das aufbricht gegen Marbod,
Zum Kampfe mich jetzt ziehen, den ich suche.

Varus.

Mars decke dich mit seinem furchtbarn Schild.

Flavius.

Ich kann es, o mein Feldherr, dir nicht bergen,
Gegen Cherusker mit dem Schwert zu stehn,
Mit ihrem Blut die heimsche Erd' zu tränken
Bewegt das Herz, es widerstrebt die Hand. —

Varus.

An dem Arminius nimm, am eignen Bruder,
Ein Beispiel dir, wie man uns dienen muß.
Die hohe Roma nur sei Heimat euch
Und eures eignen Volkes Untergang
Muß euch ein Fest sein, wenn es uns bekriegt.
Jetzt eile, gegen Marbod dich zu wenden;

Doch meidet jeden Kampf der ungleich iſt,
Erbauet Thürm' und Veſten, bald zur Hülfe
Erſchein' ich ſiegreich mit den drei Legionen,
Vernichte, ſo vereint, des Marbods Macht.
(Flavius ab.)

2.

Cäpio. Volumnus. Varus. Stertinius. Gefolge.

Varus.

Habt ihr erforſcht, was mir der Vögel Flug
Verſpricht, und wie die Zeichen ſich vereinen?

Prätor.

Wie du geboteſt, Feldherr, thaten wir,
Hintretend vor des Tempels weiten Raum.

Varus.

Selbſt alſo ſahet ihr, was ſich begab;
Sagt mir es an, und auch den Prieſterausſpruch.

Prätor.

Die Luft war heiter und der Aether blau,
Kein Wölkchen unterbrach den klaren Raum,
Der wölbend weit ſich um die Erde ſchloß.
Und die Auguren nach des Opfers Feier
Umgingen, wie's der heilge Brauch erheiſcht,

Mit langſam abgemeßnem Schritt den Tempel,
Und zogen ſo mit dem geweihten Stab
Geheimnißvolle Kreiſe durch die Luft.
Bald ſtieg ein Reiher auf zum hohen Aether,
Ein Habicht folgte drauf zur rechten Hand,
Doch bald zur Linken uns, in ſtolzer Hoheit,
Schwebte der Adler, hoch mit breitem Fittig
Die Lüfte ſchlagend, über unſerm Haupt.
Die beiden erſten wandten ſich alsbald
Zum Mittag hin; in kleinen Kreiſen ſtets
Gen Norden ſtrebten ſie zurückzukehren,
Doch ängſtlich trieb ſie's weit und immer weiter
Dem Mittag zu, bis dem Geſichtskreis ſie
Langſam entſchwanden. Romas Vogel aber,
Der Adler ſchwang ſich kühn hinauf zum Sol,
Den Blick geheftet in ſein Flammenaug.
Und plötzlich nun aus ungetrübtem Blau
Quoll eine dunkle Wolke um den Gott,
Und ſaugt' in ſchwere Wetter ſeine Stralen,
Die nun als Blitze donnernd niederfuhren.
In Wolken war der Adler bald verſchwunden,
Den Blicken wollt' er ſich nicht wieder zeigen.

Varus. (ſinnend)

Das erſte deutet auf des Marbods Krieg —
Der Adler aber trieb ſich durch die Wolken
Der Sonne zu — das iſt mein glücklich Zeichen!

Volumnus.

Doch anders legten's die Auguren aus.
Ein Unheil drohe, Feldherr, deinem Haupt,
Und jetzo möge nicht der Adler fliegen,
Daß ihn die Wetterwolke nicht verschlinge.
Die andern Vögel drehten sich gen Süd
Zurückgescheucht wol nach Italia:
So zeichn' am Aether sich das Loos von dem
Der glücklich hier dem Tod entrönn', der Adler
Würd' aber auf der Sonnenbahn von Wolken
Des Todes und des Untergangs umfangen,
Denn keine Wiederkehr sei dann vergönnt.

Sertinius.

Hör', Varus! hör'! — die Götter sprechen auch.

Varus.

Nicht der Auguren Wort kommt von den Göttern!
Und nimmer soll mich solche Deutung schrecken;
Denn eigne Furcht und Absicht legen sie
Gar oft dem muthgen Götterzeichen unter.
Gebete mögen sie allein verstehn,
Und der Gebräuche heilige Gewalt,
Daß uns die Götter hoch in dem Olympus
Vernehmen, und sich gnädig zu uns neigen.
Geweihte Kreise mögen sie beschreiben
Worin Verhängniß deutend Vögel fliegen,
Dann aber ist die Sprache aller Wele

So in den heilgen Flug ein Gott gelegt,
Ganz deutlich und verſtändlich giebt ſie ſich,
Und jedem Aug gehört der Aether an. —
Drum werde ſchnell dem Heer die Deutung kund,
Die wahre, ſichre, die ſich ſelber giebt:
Nach Nierbods Reich, der Römer ſichren Beute,
Nahm ſeine Richtung Habicht hin und Reiher,
Der Adler aber drang, die Sonne ſtets
In ſeinem gloriedurſtgen Auge haltend,
Durch Wolken, ſo ſich ihm entgegenthürmten;
Und alſo zeigt er uns die Siegesbahn,
Wo Kampf und Ruhm entſcheidend nun uns winkt.

3.

Segeſt. Varus. Stertinius. Gefolge.

Segeſt.

Heil Feldherr dir! Fluch deinen grimmen Feinden!

Varus.

Was führt den Fürſten der Chaſſuarier
So athemlos und eilig zu mir her?

Segeſt.

Laß mich es, Varus, dir allein vertrau'n,
Was dich mit nahem Untergang bedroht.

Varus (lächelnd.)

Segeſt vergißt, daß er zu Römern ſpricht.

(er winkt, das Gefolge zieht ſich ganz zurück.)

Segeſt.

Verloren biſt du, wenn du mir nicht glaubſt.

Varus.

So ſprich bedächtlich, was zu glauben iſt.

Segeſt.

Heut noch wird der Empörer dunkles Werk
In blutger Schreckensthat ſich offenbaren;
Und ſchlöß ich jetzt der Warnung treues Wort
In meinem Buſen ein, bei euren Göttern!
Euch könnt' ich's morgen nur im Orkus ſagen.

Sertinius.

Verrathen ſind wir — ha, ich wußt' es längſt.

Segeſt.

Ein Todesnetz hat Herman euch geſtellt,
Der Aufſtand iſt auf ſein Gebot erregt,
Er iſt das Haupt der wild empörten Völker.

Varus.

Gar oft ſchon führteſt du die gleiche Sprache,
Selbſttrügend macht der Haß erfinderiſch;
Beweiſe, oder büße was du ſagſt.

Segeſt.

Ich haß' ihn, ja! — doch ſoll mein Haß dich retten,
Und den Verhaßten treffe Schmach und Tod.
Wirf mich in Banden und vergeuß mein Blut
Zum Tode, wenn ich Falſches dir berichte.

Varus.

So zaudre nicht, was kannſt du mir verkünden?

Segeſt.

Die Grotte, da die weiſe Rune haußt,
Enthüllte ganz die Wetterwolke mir,
Die dich in dieſem Land vernichten ſoll.
Dort hielten alle teutſchen Führer Rath,
Die du im Umkreis deines Lagers duldeſt;
Dort rief es Herman donnernd dieſer Schaar,
Daß er die Völker ſelbſt zum Sturm erregt,
Daß du dich ſtürzeſt in die blutge Falle,
Der Römer Ende nun gekommen ſei.

Varus.

Segeſt, vermeßne Wuth verleitet dich —
Doch — in der Fürſten Schaar, wol mag es ſein,
Sind Männer auch, die feindlich uns geſinnt —

Segeſt.

Sie tragen alle Rachgier, Wuth im Herzen,
Verſchworen alle ſind ſie gegen Rom.

Varus.

Dann laßt mir den Cherusker nur! du hörteſt
Ein Wort allein; die That blieb dir verborgen.

Segeſt.

So hab' ich ſtets vergeblich dich gewarnt!

Varus.

Du warnteſt, deinen Eidam zu verderben.

Stertinius.

Sag an, was der Arminius unternimmt?
Wie hat er seinen argen Sinn verrathen?
Ha, wenn Er spricht, dann ist der Frevel reif.

Segest.

Schlau deckt' er noch des Unternehmens Weise
Mit eines Schleiers räthselhafter Hülle;
Doch furchtbar zeigt' er selbst des Aufstands Macht.

Varus.

Wie zahlreich auch, nicht furchtbar ist sie mehr.

Stertinius.

Durch Hermans Führung, durch der Fürsten Macht
Wird rohe Masse zum geschloßnen Heer.

Segest.

Du Varus lenkst, sprach er, nach seinem Sinn
Der Legionen bald vereinten Zug;
Er aber geht zu den Empörern über,
Und bist du angelangt an sichrer Stätte,
Dann ist dein Heer auf seinen Wink umzingelt.

Stertinius.

Umzingelt! wo der Römer fechtend wandelt,
Da öffnet sich die Bahn ihm über Leichen.

Varus.

Das mögen die Empörer: Fürsten glauben,
Die Hoffnung mag, in ihrer Brust genährt,

Zur Natter werden, und mit giftgem Biß,
Noch schmeichelnd, sie dem Untergange weihn.

Sertinius.

So laß uns, Feldherr, denn mit Adlerschnelle —

Varus.

Es wird geschehen, was mir dienlich dünkt.
Ich weiß genug. Ich lobe deinen Eifer
Chassurier-Fürst, doch magst du fürder nur
Dich hüten, Botschaft mir zu hinterbringen,
Die den Arminius gehäßig trifft.

Segest.

Traue mir nicht! doch ihm mißtraue nur.
Laß mich mit Herman und den Fürsten allen
Gefangen halten hier in diesem Lager;
Nun rücke vor mit deines Heeres Macht,
Rasch greife die empörten Völker an;
So wirst du Sieger sein, und bald erkennen,
Wie wahr und treu Segest dir heut gesprochen.

Varus.

Bald werden die Germanen hier erscheinen;
Tritt auf in der Versammlung, komm und wag's,
Die Anklag, so du heimlich jetzt erhebst,
In des Cheruskers Angesicht zu werfen.

Segest.

Hinweg mit ihm — in Banden den Verräther!

Varus.

Die Kraft des Mächtigen soll ich mir lähmen —

Segeſt.

Willſt du den Tod für treuen Dienſt mir bieten?
Verderben kannſt du mich, und nichts gewinnen.
Umſchlungen hat er dich mit feſtem Netz.
Ich ſeh es wol, mein Wort zerreißt es nicht;
Doch blutig wird der Irrthum dir verrinnen.

4.

Varus. Stertinius.

Varus.

Auf neue Ränke ſinnt der Nimmerruhende.

Stertinius.

Feldherr, zu ſchlimmer Zeit bracht' er ein gutes Wort.

Varus.

So trübt des Menſchen Blick der Rachſucht glühnder Drang;
In ſeines irren Augs betrüglich ſchwarzem Licht
Erſcheint ihm immer des verhaßten Feindes Thun.

Stertinius.

Das Ungewiſſe fürchte, das dir nächtlich droht.
Wenn Sonnenlicht ſich ſpiegelt in der Waffen Stal,
Da wog' der Feinde wilder Schwarm um uns heran,

Da iſt nicht Furcht', und kämpfe' auch gegen mich die Welt.

Varus.

Nicht immer ſiegt der Muth, der Stärke rohe Macht,
Wo Blut nicht alles kauft, ſoll man auch nicht verſchmähn,
Was uns geheim der Zufall glückliches erzeugt.
Ich ſtehe feſt, und alles iſt mir offenbar!
— Alsbald nach dem Gelag begiebſt du dich zum Heer,
Dem du, Stertinius, mit ſieggewohntem Schwert
Voran gehſt gegen Marbod auf des Ruhmes Bahn.

Stertinius.

Du biſt des Heeres Oberhaupt, gehorchen muß
Der Sinn, wie er auch widerſtrebe dem Gebot.

5.

(Vor Hermans Wohnung unter Bäumen.)

Thusnelde. Armhilde.

Thusnelde.

Ich ſehe dich mit unruhvollem Weſen
Den ſcheuen Blick nach meinen Augen wenden,

Bedeutend frägst du mich mit stummem Munde —

Armhilde.

O, ist es wahr, was längst mein Herz geahndet!

Thusnelde.

Wohl; Ungewißheit ist der Sorge Mutter,
Umgiebt die Seele bang mit dumpfer Schwüle
Worin der Sturm sich schlafend schon verkündet:
Da ziehn die Wolken, senken schwer sich nieder,
Da wagt schon kein Geschöpf sich mehr zu freuen,
Die Vögel flattern nur am Boden her,
Die ganze Schöpfung harrt in öder Stille
Bis Thor in Blitzen donnernd hehr erscheint.

Armhilde.

Mit Rom tritt Herman in den Todeskampf!

Thusnelde.

Erhebe, Schwester, fromm dein Herz zur Freude,
Und fleh' um Beistand an die hohen Götter —
Frei soll Thuiskon endlich wieder athmen.

Armhilde.

So ist die bange Schreckensstunde da,
Die blutig mit Gefahren uns umdräut!

Thusnelde.

Ein großes Unternehmen wird gelingen!

Armhilde.

Ach die Geliebten fallen in dem Kampf,
Verlassen sterben wir auf fremder Erde!

Thusnelde.

Da unſres Volkes Schickſal ſich verloſt,
Des Vaterlandes Ruf zum Kampf erſchallt,
Kannſt du nur deiner Zukunft Nacht erbeben?

Armhilde.

Ach, nicht für mich bangt mir das Herz im Buſen,
Und willig wollt' ich mich dem Tode geben,
Könnt' ich Thuiskons Freiheit ſo erkaufen;
Doch blutige Geſichte folgen ſchreckend,
Wohin ich wandle, meinen Schritten nach,
Vergebens ſtreb ich ihnen zu entfliehn.

Thusnelde.

So harre muthig aus, der Seele Stärke
Wächſt im vertrauten Umgang mit dem Schrecken.
Denk an das Schlimmſte, gieb nicht weichlich dich
Der Hoffnung ſchwanker Welle ganz dahin,
Denn leicht verſinkeſt du, wie ſie zerrinnt.
Mag unſres Lebens wärmend Licht erkalten,
Feſt laß uns freudig einen Glauben halten,
Ein Glaube ſoll empor uns mächtig tragen:
Der Freiheit Sonne wird der Zukunft tagen.

Armhilde.

O dir verlieh'n die Götter Heldenmuth.

Thusnelde.

Nur durch die Liebe ward mir ſo viel Kraft,
Am Bild des Unheils übte ſich mein Muth.

Du weißt, Armhilde, wie mein Leben nur
Reich in des Gatten großem Herzen blüht,
Mein einzig Gut iſt Er auf dieſer Erde.
Und wie der Gaſt ein wirthlich Dach begrüßt,
So wall ich dankbar durch das bunte Leben,
Und ſammle ſeine Blüthen mir zum Kranz
In freier Luſt, wie ſie die Götter geben.
Nicht feſſelt mich der Erde ſterblich Reich,
Und ohne Herman iſt kein Leben mehr!
Gefaßt erharr' ich zweifelhaft Geſchick,
Entgegen ſeh' ich Ihn dem dunklen Schlachtloos
Nun herrlich gehn — wohl droht der blutge Tod
Dem Theuren auch — da faßt mich leiſes Beben,
Doch freudig frei kann ſich der Geiſt erheben.

Armhilde.

O wie iſt's möglich, ruhig feſt zu ſtehn,
Und doch ſo viel, unendlich viel zu wagen!
Gehoben auf der Liebe ſeelge Höhn
Den mordenden Gedanken zu ertragen!

Thusnelde.

Nichts wagen, Gute, doch ſich freudig opfern
Kann, wem die Freiheit mehr als Leben gilt,
Wem Tod willkommner iſt als Knechtſchafts
Schmach.
Wie die Erde tod iſt ohne der Sonne Licht
Kann Herman nicht ſein, wenn teutſche Freiheit
ſtirbt!

Arm-

Aemhilde.

Entzündet von des Helden Geiſt, Thusnelde,
Schwingſt du dich kühn dem hohen Fluge nach,
O haltet beide mich, daß ich euch folge!

Thusnelde.

Ich kann des Hehren großen Geiſt begreifen,
Weil ich ihn liebe, darum faß' ich ihn.
Nur ſo kann Herman ſein, und nimmer ſchlüge
Die hohe Liebe rein in meinem Buſen
Vermöcht' ich ſeiner Thatkraft Flug zu lähmen.
An ſpäter lichter Zeit muß ich mich freuen!
Will uns der Nornen Schluß das Leben nehmen,
Er muß dem höchſten Zweck es freudig weihen,
Nicht kleine Sorge darf den Helden grämen.

Aemhilde.

Ich fühl' es wohl, Erhabne, wie du's fühlſt;
Doch laß es mich geſtehn — ein blutig Bild
Schwebt grauſend vor der Seele mir allein —
Der Jüngling, deſſen Blick mich heute traf,
Der tapfre Segimer zieht fort zum Kampf —
Er fällt, er fällt gewiß — ſinkt blutend nieder,
Er ſinkt — ich ſeh ihn nimmer wieder!

(ab.)

Thusnelde.

Du liebſt! Laß frei nur rinnen dieſe Tränen!

6.

Herman. Flavius. Thusnelde (bleibt im Hintergrunde.)

Flavius.

Ich seh' es, ganz verkennst du diese Römer,
Und sinnest still auf ihr Verderben nur;
Undankbar willst du des Augustus Macht,
Der dich so sichtbar zu verbinden trachtet,
Von diesem Boden tilgen, den das Recht
Der Waffen, den der Götter Gunst ihm gab.

Herman.

So hat der Römer singen dich gelehrt,
Dein Herz hat er dem Vaterland entfremdet,
Ihr Götter! du des großen Siegmars Sohn?
Mein Bruder? Und in deinen Adern rinnt
Des Edlen Blut, das mich so hoch entflammt?
Du — ha, wie nenn' ich dich? denn auch dein Name
Ist jetzt ein römisch Hohngelächter nur —
Und mahnt dies gelbgelockte Haar dich nicht,
Daß du ein Teutscher bist? Sieh, zürnend blickt
Der Vater aus Walhallas Heldensaal
Auf dich hernieder — fürchte seinen Zorn! —
O kehr' zurück, komm zu den Deinen wieder,
Dein Bruder ruft dich und dein Vaterland.

Flavius.

In Rom muß jeder ſeine Heimat ſuchen,
Denn Rom herrſcht auf dem ganzen Erdenrund.

Herman.

Dem Räubervolk haſt du dich zugeſellt,
Entſagt haſt du Thuiskons heilgen Göttern!
Ein ſchnödes Werkzeug der Eroberungswuth
Betrittſt du dieſe Haine — hoch empor
Hältſt du das vatermörderiſche Schwert,
Bringſt ſelbſt der Fremden Feſſel dieſer Erde
Die dich, den Ausgearteten, gebar.

Flavius

Du wagſt es, Herman! Mir ein ſolches Wort!

Herman.

Nie hörteſt du der Wahrheit Götterſtimme,
Denn ſchlauen Trug erſinnt der arge Feind.
So höre jetzt, ſo höre mich — den Bruder!
Laß meine Rede dich wie Donner treffen,
Dich retten von der ungeheuren Schmach.

Flavius.

Was ſoll ich? Rom und Cäſar hier verrathen!

Herman.

Du biſt verrathen, biſt's in deinem Volk.
Erniedrigt hat dich Rom zur tiefſten Knechtſchaft,
Ganz unnatürlich iſt ſolch eine Schmach!
Du dienſt ein teutſcher Fürſt in ihrem Heer,
Du wirſt gezwungen, ſelbſt dich zu bekämpfen,

Dein eigen Blut in deinem Volk zu opfern —
Das iſt der Schmach und Knechtſchaft Uebermaß!
— Hier dieſe Narbe über deinem Aug,
Von welcher Wunde giebt ſie rühmlich Zeugniß?

Flavius.

In einem Treffen mit den Markomannen
Traf im Getümmel mich ein Keulenſchlag —
Der letzte focht ich, als die Römer wichen.

Herman.

Ha! — — Welcher Lohn ward dir für ſolche Thaten?

Flavius.

Mit einer Krone ſchmückt' der Feldherr ſelbſt
Im Angeſicht des ganzen Heers mein Haupt,
Die güldne Kette ſandte mir der Cäſar —

Herman.

Der Knechtſchaft ſchnöde Zeichen wurden die.
Fluch deinen Thaten! Fluch dem Sklavenſold!

Flavius.

Zu lange höhnſt du — zügle deine Rede,
Sonſt giebt der römſche Prätor Antwort dir.

Herman.

In deiner Bruſt iſt fremde Saat geſtreut —
Da kann nicht eigene Tugend mehr gedeihn.

Flavius.

Biſt du doch ſelbſt vom Cäſar längſt erhoben
Zum römſchen Ritter — nun, ſo ſei denn Römer!

Herman.

Wähnſt du, ſo tief könnt' Herman jemals ſinken
Daß ihn dem Unterdrücker ſeines Volks
Ein gleisneriſch Geſchenk erkaufen könnte?
In tiefſter Seele hab' ich's nur verachtet!
Mir nicht hat Rom den treuen Sinn beſtochen,
Nicht mich zum Werkzeug ſoll der Fremde brauchen,
Ich nicht bin dienſtbar der Eroberungswuth.

Flavius.

Mehr Gutes kannſt du deinem Volk erweiſen,
Gebrauchſt du Romas Macht zu ſeinem Schutz.

Herman.

Ich will es ſchützen gegen Romas Macht.

Flavius.

Wenn du die Waffen giebſt in ſeine Hand —

Herman.

Steht es vereint gewaffnet, trotzt's der Welt.

Flavius.

Bekämpfſt du Rom, ſo treffen wir uns auch.

Herman.

Geh — dien' dem übermüthgen Unterdrücker,
Die Götter züchtgen dich durch meinen Arm.

Flavius.

Weh dir! du büßeſt dieſen bittern Hohn.

Herman.

Noch ſchützte dich mein Dach vor meinem Zorn.

Thusnelde.

Trennt euch! . . sonst endet blutig dieser Zwist.

Herman.

Ja blutig muß er enden! ich ertrage
Den Schmerz nicht, Sieymars Sohn als den Verräther
Entartet Haupt, ihn bei dem Feind zu sehn.

7.

Thuisbald. Segimer. Herman. Flavius. Thusnelde.

Thuisbald.

Entblößte Schwerter hier in euren Händen!

Flavius.

Wir treffen uns! hier, oder einst im Schlachtsturm.
(ab.)

Segimer.

Er geht in Wuth — verrathen wird er dich.

Herman.

Mag er! des Herzens Stimme mußt' ich folgen,
Das Letzte noch versuchen, ihn zu retten.
Nun ist's vorbei! Doch fürchtet nichts von ihm.
Bekämpfen wird er uns, doch nicht verrathen,
Des Sturmes Nähe ahndet er noch nicht.

Thuisbald.

Thusnelde, hehre Frau! du bringst ein Opfer,
Wie noch kein sterblich Weib es hier gebracht.

Thusnelde.

Ich kann nicht streiten, doch in Demuth dulden,
Was mir der Götter Rathschluß auferlegt.

Herman.

Der Freiheit Göttin stehst du vor mir da!

Thuisbald.

Und du, freiwillig hoch erhabner Held
Giebst du, was mehr und theurer ist als Leben;
Dein Loos, wie nun des Volkes Schicksal fällt,
Wird tödlich ihm sich in Gefahr verweben.

Segimer.

Du giebst, was mehr und theurer ist als Leben?

Herman.

Daß es gelingt das große Rettungswerk,
Kann nur ein großer, theurer Preis verbürgen!

Thuisbald.

Der Mann, der mächtig bricht die schnöden
Ketten,
Sich selbst vom Unheil wird er nicht erretten.
Ihm bleibt die Gattin in des Feindes Hand,
Denn sie wird der Befreiung Unterpfand.

Segimer.

Ha, dahin kam es? — nimmer soll's geschehn,
Daß wir in Sklaverei dich, Hehre, sehn!

Thusnelde.

Versuch es nicht, der Götter Schluß zu lenken,
Verloren wärst du selbst, in das Verderben
Aufs neu kannst du Thuiskon wieder reißen.
Im Lager muß ich mit Armhilde weilen
So will der Römer nur sich sicher wähnen.

Segimer.

Der Mann muß sich dem Vaterlande schenken,
Im Kampfes-Sturm Sieg oder Tod erwerben,
Kühn soll sein Arm das zarte Weib beschützen,
Er kann mit Lust das heiße Blut versprützen.
In Banden sein — o es ist mehr als sterben,
Nichts schreckt mich, doch dies Bild macht mich erbeben;
Und wenn sie selbst Grausames sich erwählen,
Nicht opfern grausam wie solch' edle Seelen.

Thuisbald.

Vertrau den Göttern, folge dem Geschicke,
Das für das Vaterland uns Schmerz erzeugt,
Auf Herman, ihn, den hehren Helden blicke,
Der groß und still sich vor den Nornen beugt.
Befreiung will er seinem Volk erringen,
Muß drum in Banden Gattin, Schwester bringen.

Segimer.

O Fluch dem Tag, der nun mit ſchwarzer Tücke
Zum zweitenmal ſie mir zu rauben droht,
Die vor mir ſtand mit himmliſch mildem Blicke,
Des reichen Lebens holdes Morgenroth!

Herman.

Iſt Rettung möglich, wirſt du ſie vollbringen;
Dich, Segimer, hab ich dazu erſehn.
Du ſollſt, dich ſtürzend von der Berge Höhn,
In dieſes Lagers feſte Mauern dringen,
So dir zugleich den höchſten Preis erringen:
Armhildens Schönheit ſei des Retters Lohn.

Segimer.

Dank, Herman, dir! empfange meinen Schwur:
Nicht achtend wie Gefahren ringsum dräuen
Soll alles nun mein Muth um alles wagen,
Auf blutger Bahn durch der Legionen Reihen
Will ich die Freiheit auch in's Lager tragen.

Herman.

Wohlan, dich leite der Walküren Schlachtruf.

Segimer.

Lebt wohl, zum Kampfe ſamml' ich meine Schaaren,
Ihr ſeht mich glücklich oder niemals wieder.

Thuisbald.

Die Götter ſchauen huldreich auf dich nieder.

Thusnelde.

Siöfna, Göttin liebender Gefühle,
Du lohnst dem Treuen an dem schönen Ziele.

Herman.

Hast du das Große, tapfrer Freund, vollbracht,
Vernichtet ganz ist dann die Römermacht,
Ringsum von teutschen Friemen fest bedroht,
Bleibt dann kein Ausweg als der sichre Tod.

Vierter Aufzug.

(Vor dem Lager.)

1.

Segeſt. Siegmund.

Segeſt.

Nicht länger mehr darf ich im Lager weilen,
Mir droht Gefahr; komm, Siegmund, fort von hier!

Siegmund.

Du kennſt, o Vater, meinen Sinn; entflohen
Bin ich dem Tempeldienſt, der großen Sache
Des Vaterlandes hier mich zu geſellen —
Und was beginneſt du, was treibt dich ſo?

Segeſt.

Frag nicht, folg mir. Dort halten unſre Roſſe.

Siegmund.

Geſchworen hab ich in der Runenhöhle;
Du hörteſt meinen Schwur, Thuiskons Freiheit —

Segeſt.

Erretten will ich unſer Vaterland,
Das Herman wüthend zum Verderben reißt;
Du ſollſt an deines Vaters Seite kämpfen.
Jetzt gilt's, in meinem Feind den Volksverderber
Zugleich zu ſtrafen, blutig mich zu rächen. —
Auf mich allein muß ich mich nun verlaſſen,
Denn Varus — o des Blinden! — doch gerüſtet
Nahn meine Völker, der Chaſſunrier
Und der Dulgibier vereinte Schaaren.

Siegmund.

Da ſteh ich, Vater, höre deine Rede,
Und trüb und trüber wird's vor meinem Blick —
Ich faß' es nicht; ha ſprich, was kannſt du wollen?

Segeſt.

O Jüngling, ruhig in den Adern fließt
Das Blut dir, und mir kocht es in dem Herzen!
Denn große Dinge ſtürmend hegt mein Sinn.
Der Herman will den Römern Fehde bieten —
Unſinnig ſtürzt er ſelbſt ſich in den Abgrund,
Möcht er! doch alles zieht er ſchrecklich nach,
Zum ſichern Untergang mit ſich hinab.
Was will er gegen dieſe ungeheure,

In Einem Rieſenkörper thätge Macht?
Die wohlgeübteſten der Legionen
Des allgewaltgen Roms, die auf dem Schlacht-
feld
Siegreich durchzogen ſchon der Erde Rund,
Wird er mit eines Heeres roher Schaar
Vergebens ungleich zu beſtehen hoffen,
Wenn Wodan nicht an ſeiner Seite kämpft.

Siegmund.

Mit der gerechten Sache ſind die Götter,
Im Unheil oft erprobt ſich ihre Macht.
Uns glüht im Buſen hoher Freiheitsmuth,
Wie ſollten wir die Legionen fürchten!

Segeſt.

Blick um dich — überall die ſtarre Macht,
Doch kein gemeinſam kräftiger Verein,
Der ſich mit Klugheit ihr entgegendamme.
Nur hier und da geneckt mehr als bedroht,
Reizt dieſes ewge Reiben nur zum Zorn,
Und auf Thuiskons ſchon verlornes Land
Lockt ſelbſt die Liebe blutiges Verderben.
— So hat den Chauzenfürſt, den Segimer
Ergriffen ſchon derſelbe Schwindelgeiſt;
Ich ſelbſt beſchied hierher ihn, gleiche Rache
Verband uns, — ſollt' er doch mein Eidam
ſein!
Auch er iſt von mir abgefallen, ihn,

Auch ihn hat Herman mir geraubt, umstrickt
Hält er mit einem Zaubernetz die Fürsten.
Und du — du hast dich schon verführen lassen;
Weh dir, folgst du dem Herman und nicht mir.

Siegmund.

Weh rufst du mir? ja wehe! wehe mir!
Daß ich den Vater also muß erkennen!
War dir es nicht genug, Thusneldens Glück
So lang zu fesseln, bis Gewaltthat nur
Aus deiner Hand sie zu befrein vermochte,
Und so dem edlen Gatten sie verband?
War's dir noch nicht genug, an unsern Göttern
Verroth zu wagen, und dem fremden Gott
Zum Dienste mich, den Sohn dahin zu geben —

Segest.

Du forderst, Knabe, Rechenschaft von mir!
Wohl wußt' ich, was ich that; ein großes Ziel
Will seine Opfer — Ansehn und Gewalt
Bedurft' ich bei den Römern, darum gab ich
Dem Altar dich, dem du zu kühn entflohn.

Siegmund.

Mich hab' ich selbst von diesen fremden Göttern
Gerettet, frei bin ich! auch frei vor dir.
Leb' wohl — auch mich hast du von dir verstoßen,
Nur für die Freiheit geh ich in den Kampf.

(schnell ab)

Segeſt.

Mir folgt ein Fluch; verſchworen ſind' ich alles,
Verſchworen gegen mich — wohlan! ſo treffe
Denn alle meiner Rache lohnder Strahl.

2.

(Hermans Wohnung.)

Thusnelde. Armhilde. Thuisbald.

Thuisbald.

Ein finſter Schickſal waltet über euch,
Will, theure Frau'n mit wilder Macht euch faſſen,
Doch treuer Hoffnung ſonnerhelltes Reich
Dürft ihr für euch nicht aus den Blicken laſſen.
Willſt du, Armhilde, ſchon im Schmerz verzagen?
Erhebe dich hoch über dein Geſchick,
In deinem Unheil ſieh des Volkes Glück.

Thusnelde.

Laß, frommer Vater, ſie ſich ſelber finden:
Das Weib lernt in der Thränen ſtummen Klagen,
Wenn ſelbſt der Hoffnung Sterne ſchon verſchwinden,
Allein das Schrecklichſte noch duldend tragen.
Es zieht die Seele ſich vom Erdenleben
In ſich zurück, entladen aller Sorgen

Empfängt sie kalt das Unheil ohne Beben —
Denn ihr erglänzt des innern Lebens Morgen.

Thuisbald.

Und so erscheinst du mir, du hehres Wesen,
Dich schmückt der Frauen höchste Siegeskrone;
In deinem Blick ist jene Welt zu lesen,
Die schöne Heimat in der lichten Zone.
Wenn große Seelen ihren Schmerz besiegen,
Verklärt sich schön die Trauer in den Zügen.

Thusnelde.

O seelge Wonne liegt vor meinen Blicken,
Und kühn gehoben fühl' ich mir die Brust —
Denk' ich der Freiheit göttliches Entzücken,
Dann ist kein Schmerz für mich und kein Verlust.

Armhilde.

(plötzlich aufgeschreckt aus trübem Sinnen erwachend)

Schnell laß uns fliehen, eh sie Dich ereilen,
Fort! eh die Fessel unsren Arm umschlungen.

Thusnelde.

In Fesseln müssen wir, Armhilde, weilen —
Da laß uns stolz den freien Sinn bekunden.

Thuisbald.

Noch kann Gefione deine Schmerzen heilen,
Der Jungfraun Schützerin in trüben Stunden.

Armhilde.

Wir? fern von hier! fern in der Römer Händen!

Thus-

Thusnelde.

Vom Leben ab mögst du die Seele wenden.

Thuisbald.

Die Götter segnen, wenn sie Unheil senden.

Armhilde.

O wär ich nimmer, nimmer doch geboren,
Der Theure, kaum gefunden, ist verloren!
Geschleudert bin ich in des Adlers Krallen,
Fern in der Mordschlacht wird der Jüngling fallen!

Thusnelde.

Laß uns das schwerste Opfer willig geben!

Thuisbald.

Nichts kann der Nornen Rathschluß widerstreben.

Armhilde.

So nehmt es hin, doch fesselt nicht mein Leben!

Thusnelde.

O für die Freiheit mir willkommen, Bande!
Schleppt, Römer, mich nach fremdem, fernem Lande,
Hat Herman nur sein großes Ziel errungen —
Die Seelen bleiben ewig fest umschlungen!

Thuisbald.

So schöpf' auch du noch Muth aus hoher Liebe:

Armhilde.

Fern steht die Hoffnung, und das Aug ist trübe.

Thuisbald.

Daß heilger Glaube doch dein Herz erhübe!

Thusnelde.

Wol noch entzündet muthig ſich ihr Glaube,
Bleibt nicht dies Herz des Zweifels Qual zum Raube —
Was iſt denn, holde Schweſter, dir verloren,
Da liebend der Geliebte dich erkoren?

Armhilde.

Mich — Segimer! Er liebt mich, große Götter!

Thuisbald.

O wunderbar vereinet oft die Stunde
Der Menſchen blindgeworfne Lebensloose,
Und in geheimnißvollem dunklen Schooße
Würkt ſie die Fäden zu dem ſchönen Bunde,
In dem des Menſchen höchſte Kräfte glühen,
Des Lebens zarte Blumen hold erblühen.

Thusnelde.

So führte bei der Sonne frühen Stralen
Die Schickſalsſtunde heut euch erſt zuſammen,
Und ſchnell ergriffen euch der Liebe Flammen;
Doch ſchufen ſie dem Jüngling bittre Qualen:
In dir wähnt' er Thusnelden ſich erkoren,
So die Geliebte ewig auch verloren.

Armhilde.

Er liebt mich! — Götter faß' ich dies Entzücken?
O hört' ich noch dies Wort aus ſeinem Munde!

Thuisbald.

Dem Vaterland gehöret jetzt die Stunde.
Mit Herman kühn das fremde Joch zu brechen,
Hebt er das Schwert — Thuiskons Schmach zu rächen!
In solchem hohen, glutentbrannten Triebe
Versenkt er nun das Sehnen mächtger Liebe.

Armhilde.

Heil mir! Nun will ich alles standhaft tragen,
Im Busen fühl' ich schon das neue Leben!
Zum Höchsten kann ich freudig mich erheben,
Dem theuren Helden nachzuringen wagen.
Die ewgen Götter will ich ewig loben,
Die Unbegreiflichen! in Recktermauern,
In Fesseln demuthvoll will ich sie loben
Mich wird der Theure liebevoll betrauen.

Thusnelde.

Armhilde, halte fest an diesem Bilde,
In tiefster Seele mußt du dir's bewahren!
Der höhre Glaube deckt mit starkem Schilde,
Und waffnet gegen wüthende Gefahren,
Die stürmend uns mit Schmerz und Qual bedräuen.
Was kann ein Herz noch fürchten, was noch scheuen,
Das selbst zerreißt des Lebens schönste Bande,
Ein Opfer dar sich bringt dem Vaterlande?

Thuisbald.

Auch euer Loos iſt noch nicht ganz entſchieden —
Das Rachſchwert blitzt in eurer Helden Händen;
Erringen wir der Freiheit Götterfrieden,
Wird auch Allfadur eure Knechtſchaft enden.

Thusnelde.

(mit ſteigender verklärter Begeiſterung.)

So manchen innern Kampf hab' ich beſtanden,
Bis ich mich ſelbſt gefaßt, und ſelbſt gefunden,
Daß ich des Lebens Dräuen nicht mehr achte!
Wie oft die Blicke ſich zur Zukunft wandten
Nur trübumwölkt ſeh ich die irdſchen Stunden,
Nie iſt, als ob ich Wirkliches betrachte.
Wie auch in Fülle mir das Leben lachte,
Erſchien ich immer mir in künftgen Banden,
Fühl' unauflöslich laſtend mich umwunden —
Und fortgezogen unter fremde Sterne
Stets ſeh ich mich, ach! in ſo öder Ferne!

5.

Herman. Inguiomer. Orbaſt. Chor teutſcher Führer. Thusnelde. Armhilde. Thuisbald.

Herman.

Wir müſſen ſchnell ſein, meine Waffenbrüder,
Eh uns vielleicht ein neues Mißgeſchick

Den Weg verſperrt; es kann dem Römer ſich
Mit jedem Augenblick nun mehr enthüllen,
Daß wir dem Untergang ihn rächend weihn.

Orbaſt.

Laß mich, o theurer Heldenfürſt, Geleit
Den edlen Frauen geben, denn ich kann
Den Zorn nicht in dem Buſen hier bezwingen,
Muß ich beim Gaſtmal meinen Todfeind ſehn.

Herman.

In Sicherheit, Thusnelde, denkt der Treue
Mein höchſtes Gut zu bringen; anders aber
Iſt ſchon das Loos der finſtern Macht geworfen.

Thusnelde.

Du tapfrer Freund Orbaſt, nimm meinen Dank.
Vergebens iſt dein Schutz und dein Geleit, —
Die Götter ſchützen und geleiten uns.

Inguiomer.

Es beugen ſich die Männer, hehre Nichte,
Gerührt in Ehrfurcht deinem hohen Geiſt.
Dich und Armhilde hier zurückzulaſſen
In Feindes Hand, der Rache preisgegeben,
Das fällt uns ſchwer, dem Jüngling wie dem
Greis!

Orbaſt.

Die Fürſten werden ſolches nimmer dulden.

Thuisbald.

Sie müſſen dulden, was die Freiheit heiſcht.

Herman.

Ihr Fürſten, kampferfuchte biedre Helden,
Blickt an dies hehre Weib, wie ſie Siöfna
In holder Anmuth treu mir zugeſellt;
Die zarte Schweſter ſeht, — die beiden Frauen,
O blickt ſie an! der Freiheit willig Opfer!
Sie bleiben hier, hier in des Römers Hand.

Thusbald.

Kein edler Mann, der ſtolz zum Tode geht,
Vermag ſolch hohen Preis ſich zu erringen —
Er fällt im Kampf, und in Walhalla harrt,
In Odins Freudenſaal ſchon ſein der Lohn —
Der Tod iſt nichts, Luſt iſt das ſtrömend Blut;
Sein Leben aber für die Freiheit feſſeln,
Das iſt der Tugend höchſter Heldenpreis.
Ihr hochgeweihten Frauen, tretet ſtolz
In dieſen würdgen Kreis, der Götter Boten
Verehren wir in euch, in heilgem Licht
Umſtralet Tugend, Schönheit euch und Freiheit. —
Seht, Krieger, ſolchen Schatz giebt Herman hin,
Sein Alles ſetzt er hier zum großen Pfand —
Mehr als ſich ſelbſt weiht er dem Vaterland!

Inguiomer.

Wir ſchwören aus den Ketten euch zu retten,
Wir ſchwören euch zu rächen —

Chor.

Euch zu rächen!

Herman.

Auf! Varus harrt, wir dürfen nun nicht raſten,
Uns zu verführen winkt er zum Gelag.
Doch ſchrecklich ihm ſei bald das Feſt begangen.
Thusnelde, trautes Weib, komm an mein Herz,
Die Freiheit ruft, wir kennen nicht den Schmerz!

Thusnelde.

Die Freiheit ruft, wir kennen nicht den Schmerz!
Befreier, o mein Herman! fahre wohl.
Sehn wir uns wieder, droben oder hier,
Voll Wonne fliegt mein Geiſt entgegen dir.

Armhilde.

Leb wohl, mein Bruder! ſieh, nicht zitt' ich mehr.

Herman.

Armhilde hier in meinem Arm empfahe
Zum Abſchied noch des Troſtes hehres Wort:
Ein theurer Held wirbt kühn um deine Liebe
Mit hocherhobnem Schwert; — tritt ihm die Norne
Nicht feindlich in den Weg, wirſt du ihn ſchauen
Dir Rettung bringend durch des Todes Grauen.

Armhilde.

Steht gute Götter unſerm Retter bei!

Herman.

Thusnelde! — wenn ich dich nicht mehr erblicke —

Thusnelde.

Ich bin die immer nah, du ſtarker Held,

Du hebſt den Geiſt empor mit mächtgem Fluge,
Es feſſelt keine Feſſel Hermans Weib.

Thuisbald.

Die Zeit iſt karg — ihr dürft nicht länger weilen.

Inguiomer.

Wir müſſen ſcheiden, Theure! ſo lebt wohl.

Herman.

Mein hehres Weib, in dieſem glühnden Kuß
Weih' ich dich ſcheidend unſerm Vaterland.
O es iſt groß das Opfer, das ich bringe!
Armhilde — o Thusnelde! — Große Götter
In eurem Schutz laß' ich ſie kühn zurück.

(Indem ſich Herman losreißt und mit den Fürſten ſchnell hinweg begiebt, ſinkt Thusnelde mit Armhilde auf die Kniee betend nieder. Dann erheben ſich beide ſchnell und gehen nach.)

4.

(Halle im Pallaſt des Varus.)

Varus (allein.)

Was dringt geſchäfftig doch mit übler Warnung Wort,
Mit böſer Sage nur jetzt alles auf mich los?
Bereitet lang hab' ich das Werk ſo groß und klug,

Und von dem Argwohn nun ſollt' ich, von banger Furcht
Mich hier beherrſchen laſſen, und kleinmüthig thun,
Zerſtörend, was ich lang bedacht und mir erbaut?
Nein, nimmer! ſteh ich doch ſo feſt auf ſicherm Grund!
Voll Ehrſucht haben ſich die Fürſten mir verkauft,
Und dann Arminius — ihn hält der Hoheit Traum,
Nichts mehr iſt ihm Barbaren-Glanz und Ruhm.
— Und doch! wenn er mich täuſchte — nun auch dafür ſoll
Geſorgt ſein — — Und er zögert mit den Fürſten noch!
Erſcheint er nicht, läßt er die Gattin nicht zum Pfand,
Iſt er ſchon fort — ja dann iſt's klar, und mit Verrath
War ich umſtrickt. Wär's möglich! — Doch, ſieh dort, ſie nahn,
Er iſt's, Arminius! — wie ſicher, kühn und ſtolz!
Die Fürſten all umgeben ihn im frohen Schwarm;
Ich kann dem Glück vertraun, nun winkt mir Sieg und Ruhm!

(Zum Gefolge das auf ſeinen Wink erſcheint.)

Von den Kohorten, sammelnd sich zum Aufbruch noch,
Soll starke Wache hier die Mauern alsobald
Dreifach umgeben, wohlbesetzt sei jedes Thor. —
Euch Centurionen wird ein Auftrag noch vielleicht,
Der kluge, tapfre Vorsicht treu von euch erheischt;
Wenn die germanschen Fürsten ziehn auf mein Gebot,
Umgeb' ich jeden noch mit einer Römerschaar —
Zum Schutz ihm oder uns, wie das sich treffen mag.

(für sich.)

Noch einmal prüf' ich strenge den Cherusker nun,
Denn hell und sicher liegen muß vor mir die Bahn.
So tödt' ich jeden Argwohn in der Römer Brust,
Und bald entscheidet das Geschick sich glänzend uns.

(ab mit dem Gefolge.)

5.

Cäpio. Volumnus.

Volumnus.

Dich, edler Cäpio, ersah der Feldherr,
Die Gattin des Arminius als Geißel

Mit ſeiner Schweſter wohl hier zu bewahren;
Man ſieht, ganz traut er doch nicht den Germanen.

Cäpio.

Beim Jupiter, ich will ſie wohl bewahren!
Wie es auch kommt, ſie ſollen nicht entrinnen.

Volumnus.

Du kennſt ſchon des Stertinius Gebot?

Cäpio.

Der Frauen Leben bürgt mir ſelbſt für ſie.
Ich eile, zum Pallaſte ſie zu führen.

6.

(Geräumige Halle im Pallaſt, von oben erleuchtet. — Hinter den Saulen die Verſammlung an Triklinien gelagert; an dem mittlern Triklinium Varus mit Herman und Inguiomer, jener zur Rechten, dieſer zur Linken. —

Ueberall zahlreiche Wachen.)

Herman. Varus. Inguiomer. Stertinius. Orbaſt. Chor teutſcher Fürſten, Legaten, Prätoren, Ritter.

(Ganz im Vorgrund erſcheinen zur Muſik Mimen, welche ein kurzes Fechterſpiel geben.)

Herman.

Herab beginnt die ſchwarze Nacht zu ſteigen,

Die früher mit dem Sturm sich heut vermält;
Auch sinken schwer vom Weine schon die Häupter —
So laß uns, Varus, nun von hinnen ziehn,
Denn ungenützt soll diese Nacht nicht fliehn.

Varus

(sich erhebend und vortretend, wobei sich die ganze Versammlung nach und nach in den Vorgrund begiebt)

Entgegen zieht mein Heer schon den Empörern;
Wie Sturmwind mit dem Ungewitter kämpft,
So brausen die Legionen hin zur Schlacht
Die Feinde stürzend in den Tartarus.
Und daß Ein Schlag die Frevler all zernichte,
Hast du, Arminius, dich mir verbündet;
Ihr tratet, Fürsten, solchem Bunde bei,
Germanias Volk zu retten vom Verderben,
Noch eh des Aufstands Flammen um sich greifen,
Eh sie der Rache schreckliches Gericht
Muthwillig rufen auf das ganze Volk. —
Du hast, Arminius, viel in deiner Hand.

Herman.

Nach ihrem Rath verleihn die hohen Götter
Muth und Gewalt; wohl dem, der sich bewährt.

Stertinius.

Und was bewährt uns der Germanen Treue?

Varus.

Gewarnt bin ich vor eurem Bund, ihr Fürsten —

Stertinius (heftig.)

Ja, schmählicher Verrath umspinnt uns hier,
Schon hat der schwarze Frevel sich enthüllt,
Hier stehen der Empörung wilde Häupter.

(Die Römer in erwartungsvoller Bewegung sammeln sich um Varus und Stertinius, die bestürzten teutschen Fürsten um Herman.)

Herman.

Was ist das? — Varus! Worte bösen Sinns,
Willst du, daß ich sie hier vernehmen soll?
Darf ich sie für die deinigen erkennen?
Bereitet, edle Kriegsgenossen, euch
Zum Todeskampf, den Uebermuth zu rächen,
Läßt man in Ehren uns nicht friedlich ziehn.

Orbast.

Wir sind bereit, mit uns soll mancher bluten.

Stertinius.

Feldherr, du siehst den Trotz, gebiete nur,
Entgehn soll keiner der Barbaren uns.
Dann bist du siegreich, bist Germanias Herr.

Varus

Zurück, und wehe dem, der Streit beginnt! —
Stertinius, dein Eifer reißt dich sinnlos
Blindwüthend hin, daß du dich selbst vergessend,

Eingreifend deines Feldherrn Handeln störst.
Fluch solchem Eifer, hier, in dieser Stunde!
Strafwürdig ist dein trotzig zürnend Thun,
Augustus richte. — Fort! mir aus den Augen —
Aus diesem Lager ruft dich Pflicht und Amt,
Hinweg, hinweg! und zögre länger nicht.

Stertinius.

So wähnt' ich denn umsonst, dir von den Augen
Geschwunden sei der Blendung Truggesicht —
Ich gehe — ha, ich muß, muß dir gehorchen.
Lebt wohl ihr, unsrer Roma edle Söhne,
Die herrlich ihr mit mir die Waffen trugt,
Zum eignen Unheil sie nun brauchen müßt.
Es mögen euch die Himmlischen beschirmen,
Doch will euch ein erzürnter Gott verderben,
Vielleicht dann komm' ich, euren Untergang
Noch rächend bald an diese Stätte wieder.

(ab.)

7.

Herman. Varus. Inguiomer. Orbast.
Chor teutscher Fürsten, Legaten, Prätoren, Ritter.

Varus.

Er geht in giftgem Haß, ein Rasender.

Herman.

Mit Waffen hast du ringsum uns umschlossen,

Was zauderſt du noch, Varus? Winkt den Wachen,
Verſuch' es, und entſcheide dein Geſchick.

Varus.

Beſänftge deinen Muth, Cheruskerfürſt!
Du ſiehſt, ich zürne ſelbſt ob jenem Wort,
Deß ſich Stertinius gegen dich vermaß.

Herman.

So ende nun — es dringt der Augenblick.
Laß ich umſonſt zum Pfand Thusnelde dir,
Die Schweſter auch? gäb ich umſonſt ſie hin?

Varus.

Was du mir giebſt, ich weiß es wohl zu ſchätzen,
Arminius, du thuſt, was ich gebot.

Herman.

So halt' uns länger nicht, denn alles leitet
Gebietriſch mächtig nur die ſchnelle Zeit.

Varus.

Lenk der Empörer Heer nach meinem Sinn,
Dann wird der größte Sieg Entſcheidung blitzen.
So mag der Aar in Sümpfen eher wohnen,
Das lecke Schiff der Meereswuth widerſtehn,
Als hier der Roma Herrſchaft jemals wankt,
Wie feindlich immer gegen uns geſinnt
Germaniens manch gerüſtet Volk noch ſei.
Nun ſaht ihr ſelbſt, wie Argwohn leicht und

Zweifel

Erregen könnte rasch verworrne That — —
Zu weit ist es gediehn, ich muß euch trauen!

Herman.

Des Aufstands Heer, das kampfbegierig stark
Dir schon entgegenströmt, soll mich erblicken
An sichrer Stätte zur bestimmten Stunde. —

Inguiomer.

Mit Ungeduld erharret mich mein Volk,
Denn die Brukterer hab ich selbst erregt;
Durch sie schwillt furchtbar noch des Aufstands Macht,
Hemm' ich nicht zeitig ihrer Kühnheit Schritt.

Varus.

Gefahrvoll ist für euch der Weg, ihr Fürsten
Den ihr getrennt nun ziehn müßt durch mein Heer —
Euch sichert römische Bedeckung nur.

Herman.

Wohlan, sie sei willkommen — zaudre nicht.

Varus.

Gerüstet stehen die Manipeln schon.
Eilt, ihr germanschen Fürsten alle nun
Zu euter Völker wildempörten Schaaren,
Lenkt sie nach des Arminius weisem Rath,
Und Lohn und Ehre soll euch würdig danken.

Inguiomer.

Thuiskons Söhnen Lohn um eignes Blut!

Herman.

Ich gehe, Varus — wie wir dich verlaſſen,
Steht unſer Loos nun in der Götter Hand.
Auf, meine Helden! fort aus dieſen Mauern.

Chor der Fürſten.

Fort aus den Mauern!

Varus.

Haſt du der Gattin Lebewohl geſagt?

Herman.

Ich ſchied von ihr — ſie bleibt dir übergeben,
Viel theure Pfänder laß ich dir zurück.

Varus.

Gehab' dich wohl, wir treffen bald uns wieder,
Dort in der Schlacht, vom ſchnellen Sieg gekrönt.

Herman.

Ja, in der Schlacht, dort treffen wir uns wieder.

Chor der Fürſten.

Wohlauf in das Freie,
Fort aus den Mauern,
Auf! in die Schlacht.

(die Teutſchen in wildem Aufbruch ab.)

Zwiſchenſpiel.

(Nacht. Donner, Blitz und Sturm.)

Die Walküren.

Schüttelt die blutigen Schwingen,
Schweſtern, freut euch der Schlacht!
Schüttelt des Todes Schauer
Aus in ſtürmiſche Nacht.
Schreckend erſcheint dem Römer,
Schützend führet Thuiskons
Rettende Heldenſchaar.

Eine Walküre.

Stürmend brauſ' ich einher
Vor dem Cheruskerheld.

Zweite.

Wirbelnd durchwandl' ich das Heer,
Trag Tod hin wo mir's gefällt.

Delete.

Fällt ein Held für die Freiheit hehr,
Bin ich ihm dienend beſtellt.

Die Walküren.

Schreckend erſcheint dem Römer,
Heiß haucht ihm Tod in's Antlitz!
Schützend ſchwebt vor Thuiskons
Rächender Freiheitsſchaar.
Wodan! Wodan! fort in die Schlacht!

(ſie verſchwinden mit den Wolken.)

Fünfter Aufzug.

(Waldhaide. Schlachtfeld.)

1.

Thuisbald (allein, vor einer Eiche opfernd.)

Schon umrauschen mich schrecklich
Der Schlacht und des Todes Mächte —
Furchtbare Jungfrau'n, blutge Walküren!
Dunkel geführet von den Nornen.
Nehmt unsrer Opfer Flehn
Huldreich, ihr Götter, auf!
Dich ruf ich, Odin, Göttervater,
Dich Thor, der stürmend brauſt,
Dich Wodan, Schlachtengebieter,
Euch Schicksalsschwestern, finstre Nornen,
Walküren, Wodans Töchter euch!

Euch, unſre groſſen Göttermächte
Ruf ich in Demuth opfernd an:
Stehe Thuiskons Volk bei —
Hülfreich neigt euch zu uns!
Ja ihr vernehmt das Flehn,
Ich gewahr' euch, mächtige Götter;
Furchtbar, groß iſt euer Nahen —
Allfadur, der Allerſchaffer
Hat euch geſandt!
So lange wüthet nun die Schlacht,
Der Kampf um Thuiskons Freiheit!
Die Waffen ertoſen, wild brüllen die Krieger —
Thor ſchmettert donnernd den Blitzſtral,
Die weißen Roß' lenkt Wodan raſſelnd,
Blutig rauſcht der Walküren Gang —

2.

Segimer mit kriegriſchem Gefolg. Thuisbald.

Segimer.

Nur eilig Kampfgenoſſen, werthe Männer!
Des Windes Eile folgt in eurem Zug.
Erſteigt die Höh, die dort in Blitzen glänzt,
Und haltet muthvoll Stand, wie ſie auch wüthen
Herunter in den Thalgrund euch zu ſtürzen;
So bleib ich noch vereint mit unſerm Heer,

Denn Herman wirft ſchon alles vor ſich nieder.
Ich will des Feindes Eiſenmauer brechen,
Will rettend dann den Tod in's Lager tragen.

(Ein Theil der Krieger ab.)

Thuisbald.

Mein tapfrer Segimer — wie biſt du ſchön!

Segimer.

Und du, o Vater, mitten im Getümmel,
Flehſt opfernd Heil herab auf unſre Waffen!

Thuisbald.

Mein Opfer iſt vollbracht; ich bin erhört.

Segimer.

Nun ſegne mich und lebe wohl, denn koſtbar
Iſt jeder Augenblick — jetzt gilt es mir.

Thuisbald.

Dir, edler Held, bleib ich zur Seite nun.

Segimer.

Du mir! ich geh in ſchweren Todeskampf.

Thuisbald.

O fürchte nichts um mich — den hohen Göttern
Gehör' ich an. Ich folg' dir in den Kampf.

(alle ab.)

3.

Segeſt mit Kriegsvolk.

Segeſt.

Wol. Mühſam führt' ich ihr Getreuen euch

Durch Nacht und Sturm den Felſenpfad herab.
Ringsum erſcholl der Waffen heller Klang.
Wir aber zähmen unſres Muthes Trieb,
Und nahen nicht dem frölichen Getümmel.
Erſt muß ich alles ruhig mir erſpähn,
Wir wollen unſern Sieg für uns gewinnen.
Noch immer ſchwankt des Schlachtenſchickſals Wage
Im wüthend grauſenvollen Todeskampf;
Der Römer ficht um Leben und um Ruhm,
Noch hebt verzweiflungsvolle Tapferkeit
Mit Rieſenmacht der Legionen Arm.
Den Tod verachtend ſtürzt unwiderſtehlich
Das Volk ſich auf die dichtgeſchloßnen Reihen
Der kriegserfahrnen Römer, wo der Adler
In Blitzen dräuend über ihnen ſchwebt.
Noch ſah die Erde nimmer ſolchen Kampf.
Denn Menſchen ſtreiten ſich und Elemente,
Und düſtre Nacht umgiebt das Kampfgewühl.
Ha ſeht, da zuckt des Blitzes rother Stral
Aufhellend aus den Wolken, gräßlicher
Hüllt Finſterniß die Kämpfenden aufs neu,
Und birgt in ihrem ſchwarzen Schooß den Tod.
Horch, Winde brauſen in empörter Luft,
Nun rollt der Donner ſchwer ob unſerm Haupt,
Er miſcht ſich zürnend mit der Schlacht Gebrüll;
Der Boden dröhnt, er ſchwankt; es neigen knarrend

Die Bäume ihre Wipfel, ja vom Sturm
Entwurzelt ſtürzen ſchon die alten Eichen;
Zerſchmettert unter ihres Falles Laſt
Sinkt auch der Streiter, ſinkt der Römer hin.
Wie ſchrecklich öffnet ſich der Wolken Schoos,
In Güſſen ſtrömen Fluten wild herab,
Daß überall die Bäch' und Flüſſe ſchwellen;
Der Erde ſichrer Grund löſt ſich im Waſſer.
Drum laßt uns Obdach ſuchen in den Felſen,
Noch ſchlägt für uns die Stunde nicht zum
Kampf —
Ihr wißt es, Männer, welche Schmach mir einſt,
Mir eurem Fürſten, durch den Herman ward —
Den Blutring will ich rächend heute löſen.
(ab mit dem Gefolge.)

4.

(Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.)

Inguiomer mit Kriegsvolk, (welches in der Ferne mit den Römern kämpft; bald darauf)
Siegmund mit Bardenchor.

Inguiomer.

Ha kämpft! — und wenn die Hand am Speer
erlahmt,
So tretet ſie wie böſ' Gewürm zu Boden

Und wehrt euch mit den Zähnen bis zum Tod.
Drauf! muthig drauf — hier dürfen sie nicht durch.
Muth, Brüder, Kraft! schon sandt' ich Boten fort,
Dem Herman anzukünden unsre Noth,
Sein Beistand säumt nicht. Denkt an Weib und Kind,
An unsre Freiheit — Brüder, haltet Stand!

(Erneuter Angriff der Teutschen mit Waffengeklirr und Geschrei.)

Siegmund (tritt hastig auf.)

Dort stehn die Römer trotzig wie die Felsen,
Hier drängen sie gleich wilden Wogen an.
Inguiomer! Inguiomer! — Er hört nicht;
Dort kämpft der greise Held im dichtsten Drang.
Wohlauf hinein! zu schwach ist meine Stimme,
So bring ich mit der Friem' die Botschaft noch.

(er stürzt sich in das Getümmel.)

Bardenchor.

Hinein in das blutge Gedränge!
Hebt Brüder Schwert und Schild empor!
Muthig dringen der Barden Gesänge
Im Waffenklirren zum Ohr.
Schmückt euch mit Blut so roth!
Sieget,

Oder lieget
Alle tod!
Wodan raſſelt voran;
Wallküren
Führen
Uns auf ſiegender Bahn!

(Siegmund führt den Inguiomer zurück.)

Inguiomer.

Laß mich, o Jüngling — Tod bringt nicht die Wunde,
Nur einen Augenblick nahm ſie die Kraft.
Jetzt ſteh ich wieder feſt. Du kommſt vom Herman —

Siegmund.

Er ſendet mich; nur eine kurze Friſt
Sollſt du dich halten, edler ſtarker Held;
Gleich kommt er ſelbſt. Die Höhen zu gewinnen
Kämpft er zu Boden jetzt den rechten Flügel
Des Römerheers — die Götter ſind ihm hold.

Inguiomer.

Wir aber gehn vielleicht hier ganz zu Grund.

Siegmund.

O nein! denn Herman wie ein Wetterſtral
Durchblitzt mit ſeinem Flammengeiſt das Schlachtfeld,
Er kömmt, er läßt uns hier nicht unterliegen.

Inguiomer.

Ha ſieh, dort auf der Seite Römer! — Fort!
Wir ſind verloren. — Werft ſie von den Felſen!
(indem ſie fortſtürzen, tritt auf)

5.

Herman mit Kriegsvolk. Inguiomer. Siegmund.

Herman.

Inguiomer, du biſt hier hart bedrängt!

Inguiomer.

Nun wohl mir, daß du kommſt. Schau' um dich Herman!

Herman.

Du haſt, mein edler Ohm, ein mächtig Bollwerk
Entgegen dich der Feinde Wuth gedämmt;
Verleiht mir Wodan nun noch einmal Huld,
Dann iſt ihr Heer auch rettungslos vernichtet.
Auf, Freunde, Waffenbrüder folgt mir nach.
(die Schlachthörner rufen zum Angriff.)

Chor der Teutſchen.

Der Herman kommt! Hu Römer, Herman kommt!

Bardenchor.

Wodan raſſelt voran!
Walküren

Führen
Uns auf ſiegender Bahn.

6.

(Im Lager. Pallaſt des Varus.)

Thusnelde und Armhilde (gefeſſelt; bald darauf) Cäpio. Wachen.

Thusnelde.

Hörſt du's, Armhilde, unſer Retter naht.

Armhilde.

Er naht! Ihr Götter ſchützt ihn in Gefahr!

Thusnelde.

Beſtürzung und Verwirrung herrſcht im Lager —
Thuiskon ſiegt — Heil dir, mein Herman, Sieg!

Cäpio (eintretend.)

Fluch dieſem Tag! Ha ſchrecklicher Verrath!
Zuerſt empfangt ihr Frauen nun den Lohn
Für ſolche Thaten; folgt mir, zögert nicht.

Thusnelde.

Vermeſſe dich nicht Prätor — zu bewachen
Hier in dem Lager uns, ward die Befehl;
Schon wagteſt du's mit ſchnöder Feſſeln Schmach
Des edlen Herman Gattin zu belaſten.

Mit ihr die Schweſter des Cheruskerfürſten —
Auf welch unwürdge That ſinnſt du aufs neu?

Cäpio.

Der Frevel liegt zu Tag, und ſtolze Rede
Ziemt unſres Todfeinds Gattin hier nicht mehr.
Ihr ſollt mir zehnfach ſtärkre Feſſeln tragen,
Ihr ſollt nicht theilen des Verrathes Sieg;
Denn mich berückt ihr nicht mit arger Liſt.

Armhilde.

Sieg ſagſt du? Sieg! dein zornig Wort iſt Segen.

Thusnelde.

So feſſle denn — doch zittre, Herman lebt!

Cäpio.

Mag er, du ſollſt ihn nimmer wiederſehn.
An dir muß er des Frevels Rache büßen.
Fort, eilig — euch vor Unheil zu bewahren!

Thusnelde.

Wohin willſt du uns führen? Prätor ſprich.

Cäpio.

Seid froh, ich führ' euch in ein ſchönes Land.

Thusnelde.

Italien wirſt du glücklich nicht erreichen.

Armhilde.

O Segimer! — Wir müſſen in die Ferne!
Er naht, er kommt — und findet uns nicht mehr!

Cäpio.

Folgt mir. Sagt eurer Heimat Lebewohl —

Thusnelde.

Thuiskon ſiegt! das Rachſchwert in der Hand
Blickt Herman jetzt Verderben auf dich nieder,
Blickt Schrecken in das ſtolze Römerherz.
Schon ſeh ich dieſe feſten Thürme ſtürzen;
Hoch weht der Freiheit Siegspanier empor.
Auch wir ſind frei, Armhilde! aus der Ferne
Laß uns mit dankbar ſeeligem Entzücken
Hin nach Thuiskons heilgem Lande blicken.

(Sie werden fortgeführt.)

7.

(Während einiger Zeit geht römiſches Kriegsvolk in den Hallen theils geſchaftig, theils beſtürzt hin und wider. — Bald hört man die Tuba mit dem teutſchen Schlachthorn erſchallen, worauf Waffenlärm und Brüllen der Kämpfer folgt.)

Lollius mit Kriegsvolk.

Lollius.

Umſonſt der Widerſtand; ſie dringen ein,
Erſtiegen ſchon die Mau'r von den Barbaren!

Laßt, Bürger, den Pallaſt uns fechtend ſchützen,
Den wilden Feinden trotzt der feſte Bau.

(Angriff und Gefechte. Heftige Stöße erſchüttern die Mauern; es ſtürzt ein Theil derſelben zuſammen.)

8.

(Fechtend dringen die Teutſchen ein, vor allen.)

Segimer (mit der Linken einen Pfeil haltend, der ihm aus der Bruſt ragt.) Lollius (gefangen.) Thuisbald.

Segimer.

Ich kann nicht mehr! mein Aug ſieht ſie noch nicht!
Armhilde, o antworte meinem Ruf!
Thuonelde! Hört den Segimer ihr Theuern!

Thuisbald (tritt auf.)

Hier raſte Held! du haſt geſiegt, gewonnen
Iſt dir das ganze Lager — aber ach!
Umſonſt hab ich durchforſcht ſchon den Pallaſt,
Die hehren Frauen find' ich nirgends mehr.

Segimer.

Weh mir! ſo hab' ich ihnen ſtatt Erlöſung
In wildem Sturme hier den Tod gebracht.

Thuisbald.

Sie sind nicht tod! — wo sind die Frauen, Römer?

Lollius.

In Sicherheit. Ihr sucht vergeblich sie.
Doch lüstet's euch, die Beut' uns zu entreißen,
In Roma sucht sie; dort mögt ihr sie finden.

Segimer.

Ihr Götter! zwiefach blut' ich für die Freiheit.

Lollius.

Als Varus sich getäuscht, verrathen sah,
Sandt er uns Botschaft: und der Prätor führte
Wie er gebot, alsbald die Frauen fort.

Segimer.

O Vater, sende schnelle Reiter nach,
Auf allen Wegen — Weh! ich bin gebannt.

Thuisbald.

Wahr' nur den Pfeil im Busen noch, es strömt
Dein Blut vom Herzen sonst; geheime Kunst
Besitz' ich, ihn zu lösen, dich zu heilen —
Die Freiheit siegt, das muß den Tod bezwingen.

9.

Rune. Segimer. Thuisbald. Gefolge.

Rune.

Siegender Held,

Frei

Frei iſt Thuiskon!
Sterbender Held,
Herrlicher Sieg iſt dein Tod!

Segimer.

O ſchöner Himmelsruf — Thuiskon frei!

Thuisbald.

Wo ſind die Frauen, o enthüll' es uns,
Dir, heilge Rune, iſt ja nichts verborgen.

Rune.

Sucht nicht die hehren Frauen,
Werdet ſie nimmer hier wiederſchauen,
Vergebens laßt ihr die Stimm' erſchallen,
Sind in die ſchlimmſte Hand gefallen.
Siegender Held
Frei iſt Thuiskon!
Sterbender Held,
Herrlicher Sieg iſt dein Tod!

(ab.)

Segimer.

Von Wonne durchbohrt und von Schmerz
Oeffnet ſich ſtrömend das Herz.

(er zieht den Pfeil aus der Bruſt.)

Thuisbald (ihn ſtützend.)

Du theurer, mächtger Held biſt nun verloren,
Dort nach Walhalla zieht es dich hinauf.

Segimer.

Führ' mich in's Freie, daß ſich frei der Geiſt,
Im Sonnenaufgang in die Lüfte hebe.

10.

(Wilde waldige Gegend, rings mit Felſen umſchloſſen. Dämmerung. Schwaches Wetterleuchten. — Schlachtgetümmel in der Ferne.)

Segeſt mit Kriegsvolk.

Segeſt

Des Tages Dämmrung will die Nacht bezwingen,
Und wenn zerronnen ganz das Dunkel nun,
Wenn die Begebenheiten ſich dem Licht
Aufthun und die Verworrenheit ſich löſt,
Dann, mein' ich, niederliegt die ſtolze Macht,
Die ich umſonſt zu retten mich beſtrebt.
Ja der, den ich auf dieſer ganzen Erde
Am glühndſten haß', am tödlichſten — er wird
Einherziehn im Triumf! doch, mag es ſein —
Um deſto ſchrecklicher trifft ahndungslos,
Inmitten ſeines Glückes Ruhm und Glanz,
Sein jauchzend Herz der Rache giftger Pfeil.

Ein Führer (tritt auf.)

Nicht einen Augenblick verweile mehr,
Fürſt! du biſt ſonſt verloren. Rette dich.

Segeſt.

Vom Zug kehrſt du zurück — wo die Gefahr.

Führer.

Ich ſah es ſelbſt, hier biſt du eingeſchloſſen.
Zu den Cheruskern ſtoßen deine Völker.

Segeſt.

Ha! Ich; ich ſelbſt muß ihnen hülfreich ſein!

Führer.

Zerriſſen ſahen wir die Legionen,
Zerſtreut ereilt ſie überall der Tod.
Schon wirft ein ſtarker Hauſe ſich, worin,
So ſchien's, die Erſten kämpfen, nach den Felſen.

11.

Q. Varus (ganz geharniſcht mit entblößtem Schwerte kommt geführt vom) Volumnus (und) Florus; (umgeben von) Gefolge, (worunter) Mävius, (kommt von der Seite, woher Waffengetöſe erſcholl, das näher und näher fortdauert) Segeſt.

Varus.

Nicht weiter, edle Bürger. Warum riß ihr mich
Aus dem Gedräng, wo mir der Tod ſchon nahe ſtand,
Deß Opfer ich muß ſein an dieſem Schreckenstag.

Faſt bin ich ſchon der letzte von dem ganzen Heer,
Sollt' ich allein, unwürdger Bote meiner Schmach,
Noch übrig bleiben? Lebend trag ich Schande nur,
Drum laßt mich, denn für mich iſt keine Rettung hier.

Volumnus.

Erhalte dich, glorreicher Mann! dem Volk und Staat;
Wer floh denn hier? du weichſt nur deines Schickſals Drang.

Mävius.

O ſchwarz Geſchick, den großen Feldherrn hier zu ſehn!
Sind auch die Rachegötter zürnend uns geflohn? —
Doch, ſind dort nicht Germanen? Auf ergreift ſie, ſtoßt
Sie nieder, zu des Feldherrn Füßen rinn' ihr Blut.

(Sie dringen auf den Segeſt ein.)

Segeſt.

Erkennt Segeſt in mir, der ſtets euch hülfreich war,
Den Feldherrn noch zu retten ſteh' ich treulich hier.

Varus.

Leitt näher, o Segeſtus; — laßt den Fürſten frei! —
Du haſt mich gut gewarnt, doch warnte mich vor dir,
Daß ich den Glauben dir verſagt, mein böſ Geſchick.

Volumnus.

Komm, Feldherr, deine Wunden fordern Sicherheit.
Im feſten Lager trotzen wir der Feinde Wuth;
Verloren iſt ja alles, o Erhabner, nicht!
Noch ſtehn dir zwei Kohorten mitten in des Feinds
Umwogendem Getümmel, und ein froh Gerücht
Fliegt leis umher, daß des Arminius Ungeſtüm
Ihn ſelbſt hineinriß ſchon in der Manipeln Reihn,
Ihn, der allein uns ſchuf ſolch furchtbar Misgeſchick;
Gefaßt vielleicht hat ihn die Eumenide ſchon.

Varus.

Mich nur verfolgt, mir nach wälzt ſich der Götter Grimm,
In Ungewitters Donnerſtimme faßt er mich,
Und Blitze zucken durch die Nacht Verderben mir.
Niemals erlag ich übermannt ſo blutger Schlacht
Ohn' dieſes Sturms Gewalt in unbekanntem Land,

Worin erzürnt ſich wider uns Natur beſtritt,
Die Götter fördern der Aufrührer Frevelthat.

Flocus.

O zögre nicht, mein Feldherr, komm, entgeh,
dem Tod.
Ein eilend Roß trägt bald in's ſichre Lager dich.

Varus.

Entrönn' ich auch; mir droht nur herberes Geſchick.

Egeſt.

Schon drang den Weg verſperrend nach dem Lager dort
Ein ſtarker Schwarm; doch, edler Varus, folge mir,
Ich führ' dich ſicher, ſchütze noch dich vor dem Tod.

Varus.

Für mich kein Ausweg! Hier und dort erwartet mich
Des ſichern Unterganges Loos; doch lebend nicht
Will ich in Feindes Feſſeln enden meine Bahn,
Mir zeigend Ruhm, Gewalt am hocherhabnen Ziel.

Volumnus.

Fällſt du, dann haben die Empörer ganz geſiegt.
An deinem großen Leben, Varus, hängt noch viel.

Varus.

Der trägt das Leben würdig den das Glück gekrönt,
Dem Todten nur kann Cäsar, kann das Volk verzeihn.

Segest.

Nicht retten soll ich; wohl, so räch' ich Varus dich.
Ein Zeichen gieb mir deines Willens und Gebots, —
Dies überliefre die gefangne Tochter mir,
Sie des Verräthers Weib, mit seiner Schwester auch;
In meiner Hand sind sie der Rache sichres Pfand.

Varus.

Das gab ein Gott dir ein; erquickend wird dein Haß;
Von dir empfängt Arminius nicht sein Weib zurück!
Wohlan, ich übergeb' die Frauen deiner Macht.
Ereile sie — denn nicht im Lager sind sie mehr, —
Dort auf der Straße, die zunächst nach Gallia führet.
Daß ich dich sende mit Gebot zeugt solches dir.
(er giebt ihm eine kleine Tafel.)

Segest.

Fahr wohl! denn ungerächt bleibt nicht dein Untergang.

12.

Varus, Volumnus. Florus. Mävius. Gefolge.

Mävius.

Weh uns! nicht länger mehr bestehn wie hier den Kampf.

Varus.

Ja! es ist Zeit. Vernehmt nur noch dies letzte Wort:
Hier wähl' ich unbezwungen selbst den freien Tod.
Nicht heißen soll's von mir, vielleicht hätt' er in Schmach
Gelebt, so ihn des Feindes Arm im Kampf verschont.
Drum tauch' sich kein germanisch Schwert mir in die Brust —
Freiwillig, so empfang gerettet mich der Tod.
(er stürzt sich in sein Schwert.)

Volumnus.

Der Mächtge sinkt dahin in ungebeugtem Muth,
Trüb schon erstarrt sein Aug, der Schatten floh.

Mävius.

Wer trüg das Leben noch, wenn so der Feldherr
fällt?
Mir nach, ihr Bürger, ruhmvoll in den letzten
Kampf.
Sühnopfer zoll' den hohen Manen erst der Feind,
So nur wirbt, tödlich selbst, der Römer um den
Tod.
(ab mit dem Gefolge.)

13.

Volumnus, Florus.

Volumnus.

Von dieser Leiche weich' ich nicht. Dem Feld-
herrn folgt
Der Edle überall, und beut dem Schicksal Troz.
Mein Schwert eröffn' auch mir alsbald des Or-
kus Thor.

Florus.

Zerrissen hat mein Herz schon ganz des Mächtgen
Loos,
So bittre Wunde heilt der Stal, der blutge,
nur,
Wenn ihn die eigne Hand kehrt in die stürmsche
Brust.

Wie an den hohen Mann geknüpft das Leben uns,
Reißt er uns unaufhaltsam mit sich fort zum Tod.

(Das Waffengetümmel schweigt; ganz nah hört man statt des Schlachthorns Harfenklange mit dem Bardengesang, von Siegsgeschrei unterbrochen.)

Volumnus.

Hörst du das Siegsgejauchz? — o Freund, gefallen nun
Sind auch die letzten Römer, die den Tod gesucht.
Nicht durch Barbaren — würdig fließen soll mein Blut.

(er tödet sich.)

Florus.

Des Feldherrn heilgen Leib deck' unser Körper zu.

(durchstößt sich.)

14.

Barden (unter deren Gesang der Teutschen Siegeszug erscheint, treten mit Bragabarfen auf, unter ihnen) Siegmund. Kriegsvolk (folgt, vom) Ortbast (geführet.) (Siegeszeichen, nemlich römische Rüstungen, Waffen und Heerzeichen werden auf Friemen hoch emporgetragen, besonders die goldnen Adler der Legionen nebst den Fasces. Darauf) Herman (mit) Inguiomer, (von) Fürsten (und) Druiden (umgeben) — Gefangne Römer mit dem übrigen Kriegsvolk.

Chor der Barden.

Herrlicher Kampf!
Donnernd brausender Sturm!
Götterverliehener Sieg!
Seinen Heldensöhnen
Jauchzt Thuiskon Dank.
Heil! befreit, o Vaterland!
Heil dir Herman, Befreier!
Weit in der fernsten Zeit
Leuchtet dein lichter Ruhm.
Der Enkel segnet die furchtbare Nacht,
Denket stolz der Freiheitsschlacht!
So fallen die fremden Bezwinger.
Herrlicher, blutiger Kampf!
Heil! Freiheitssieg!

Inguiomer.

Auf ewig, Herman, wird dein Volk dich preiſen
Als ſeinen Retter, Rächer und Befreier.
Hier liegen ſie, von deiner Hand zertrümmert,
Der fremden Herrſchaft Zeichen dir zu Füßen.

Herman.

Der Götter Gunſt hat uns den Sieg verliehen,
Ihr Donner zeugte mächtig unſrer Sache!

Orbaſt.

Ha, was erblick' ich! Schaut, da liegt gebeuget
Leblos das Haupt, das herriſch wollte zwingen
Thuiskon unter's Joch mit ſtolzem Sinne.
Von eigner Hand geführt hat ihm durchſtoßen
Sein Schwert die Bruſt voll von Eroberungsträumen.

Herman.

In Blut und Tod löſst ſich der Menſchen haſſen,
Geſühnt ſind aller Uebelthaten Schulden
Und den gefallnen Feind ſoll niemand ſchmähen.
Seht ſo den mächtgen Varus auf dem Boden,
Den er in Feſſeln einzuſchmieden ſtrebte;
Noch würdig hat er ſein Geſchick getragen,
Die Herrſcherbahn in freiem Tod geſchloſſen.
Deckt ſeinen Körper zu mit grün Gezweige,
Er ging davon als ſeines Lebens Sieger.

(die Leichen werden mit grünen Zweigen ganz bedeckt.)

Kam uns vom Segimer noch keine Botſchaft?

Orbaſt.

Mit ſeiner Chauzen todgeweihten Schaaren
Brach kühn der Held, dem Wodan ſelbſt ver-
gleichbar,
Durch der Legionen dichtgeſchloßne Reihen.
So iſt er plötzlich ohne Spur verſchwunden.

Herman.

Das Lager, unſrer Feinde letzte Zuflucht,
Sollt' er erſtürmen, ſo den hehren Opfern
Erlöſung bringen mit Thuiskons Freiheit,
Nun ſäumen mir ſo lang des Helden Boten,
Auf! folgt mir zu dem Lager, Kampfgenoſſen.

Siegmund.

Sieh dort, was eilt herab von dem Gebürge
Umringt von Waffenglanz im Lichtgewande?
Es iſt der heilge Druid', der weiſe Thuisbald.

Inguiomer.

Wie finſter iſt des hehren Greiſes Antlitz!

15.

Thuisbald. (ihm nach wird Segimers Leiche mit weißen Tüchern verhüllt, worauf seine Waffen liegen, von) Chauzen (gebracht.) Druiden (umringen sie. Siegeszeichen werden vorgetragen.) Die Rune (folgt) Herman. Inguiomer. Orbast. Siegmund. Kriegsvolk.

Chor
der Druiden und Barden.

Wohl schlummert der Held
Siegreich gefallen!
Schon darf in den Götterhallen,
Freudig, ruhmvoll wallen
Sein Geist, von ewigem Licht erhellt.

Herman.

Ha, was bedeutet dieser Zug! — O Thuisbald,
So nicht erscheine hier! du mischest Trauer
In Siegeslust, und böse Ahndung faßt mich.

Thuisbald.

Hoch an die Lüfte schlägt das Siegesjauchzen,
Tönt überall von allen Seiten wieder,
Der Freiheit neu errungne Himmelsfreude
Durchbricht der alten Augen trübe Wolken;
Thuiskons Klage schweigt, von langer Trauer
Löst sich das Vaterland, das hochgeweihte —

Doch

Doch dich, du großer Held, der sie geschaffen,
Dem alle danken der Befreiung Wonne,
Dich trifft, — ergreifen wird es dich mit Schauer, —
Ein ungeheures Weh in dieser Stunde.
Du kehrst aus blutger Mordschlacht jetzt als Sieger,
Da harren dein der Seele Schreckenskämpfe,
Denn die verlöschet deines Lebens Sonne.

Herman.

Weß Leiche führst du? — Schleudre nur die Blitze;
Der Götter Schickung muß der Mensch erdulden.

Thuisbald.

Die Mauern waren bald im Sturm erstiegen,
Des Lagers Vesten beugten sich dem Sieger,
Was noch dem Tod entrann gab sich gefangen.
Doch in dem Lager war's wie ausgestorben,
Thusnelde war, Armhilde nicht zu finden!
Und hat solch edel Blut der Römer Rache
Verschont, und wandeln lebend auf der Erden
Die hochgepriesnen Frauen, die verloren
O Herman ist die Schwester und die Gattin,
Denn Knechtschaft tragen sie in fernem Lande.
Des Schicksals Grimm hast du vom Volk gewendet
Um ihn auf deinem Haupte dir zu sammeln.

Herman.

O Greis, dein Wort würgt mir dahin das Leben.
Mein Werk, wohl ist's und fürchterlich gelungen.

Siegmund.

Fleugt Segimer nicht nach mit Sturmes Eile?
O der erlöst, der rettet noch die Hehren.

Thuisbald.

(die Leiche enthüllend.)

Hier, sehet ihn, den sieggekrönten Toden.

Herman.

Du treuer Streiter, wohl hast du vollendet!
Schön ist der Tod für Vaterland und Freiheit.

Inguiomer.

O Schreckenstag der Götterlust und Trauer!

Siegmund.

Sie ist dahin, Thusnelde! Wehe! Wehe!

Herman.

Ja: wohl versteh' ich dich, o du Geweihte,
Uns wird ein ungeheu'r Geschick zermalmen,
Doch blühend mag Thuiskon sich erheben! —

Inguiomer.

Wie hat der Tod den Helden dort ereilet?

Thuisbald.

Der Erste war er auf der Felsenmauer
Die hoch sich um das weite Lager aufthürmt,
Umschwirrt von ferneher treffend tücklichen Pfeilen,
Der Einzelne umblitzt von hundert Schwertern

Und ſchon von einem Pfeile ſchwer getroffen,
Stand er im wilden Kampf, bis ihm die Seinen
Nachdringen, mit ihm alles niederſchlagen;
Das Lager war in Blut und Tod gewonnen.
Es hatte ſie der Führer nicht verlaſſen;
Den Pfeil mit Sorge wahrend in dem Buſen
Daß nicht zu früh das heiße Blut verſtröme,
Drang fechtend Aegimer bis zum Pallaſte
Deß Thürme nicht die Bahn des Siegers hemmen.
Da ward uns ach die ſchreckenvolle Kunde,
Wie Argliſt ſchon entfernt die werthen Frauen,
Als wir gedachten freudig aus den Ketten
Die Hehren zu erlöſen und zu retten.
Sieh da erſchien urplötzlich uns die Rune,
Und dunkle Rede ſtrömt' aus ihrem Munde:
„Sucht nicht die hehren Frauen,
Werdet ſie nimmer hier wiederſchauen,
Vergebens laßt ihr die Stimm' erſchallen,
Sind in die ſchlimmſte Hand gefallen."
Und da ſie kaum das Donnerwort geſprochen
Riß ſich der Held den Pfeil aus wundem Buſen,
Und bald entfloh ſein Leben mit dem Blute.
So ſank er den Walküren in die Arme,
Die trugen ſiegreich in Walhallas Luſtſaal
Den holden göttergleichen Heldenjüngling.

Herman.

Den Sieger wollt' ich mit der Liebe krönen,

Zerſchlagen hat Geſchick und Tod die Hoffnung.
Warum o Sonne weilt dein Lauf am Himmel?
Ha, ſchwarz und ſturmbewegt wie meine Seele
Sei trauernd auch ringsher um mich die Erde.
Du Heilge, lehre mich das Leben tragen!
Denn unſer Wille hat das Loos ergriffen,
Das jetzt gewaltſam unſer Glück zerriſſen.
Doch wohl mir! nicht vergeblich iſt das Opfer.
Wohl mir! ich kann der irdſchen Leiden trotzen,
Hoch überm Leben ſteht mein Heil geborgen.

Ihr teutſchen Völker! glücklich iſt's vollendet,
Errungen iſt im Kampf die alte Freiheit,
Zerbrochen liegt der Knechtſchaft Joch am Boden,
Die Unterdrücker fielen euren Händen.
Doch nimmer ruhen unſre frommen Waffen;
Es ſucht der Römer bald in neuen Kriegen
Euch zu bezwingen, ſeine Schmach zu tilgen. —
Mich ewig raſtlos treibt der Geiſt der Rache,
Und hemmt der Tod nicht meines Strebens Flamme,
So ſeh ich Rom in Schutt und Rauch verſinken.

Rune.

Tod hemmt des Strebens Flamme,
Doch Rom wird ſinken. Heil!

(Herman hat bei den letzten Worten ſein Schwert erhoben, indem ſich plötzlich ein

ſtralender Sonnenglanz über die Bühne verbreitet; Thuisbald iſt anbetend niedergeſunken, die Barden rühren die Harfen, indem ſich alles in kriegriſcher Bewegung um Herman herdrängt.)

Chor der Barden.

Rom ſinkt!
Ihr freien Helden
Begeht die Todenfeier,
Begehe des Sieges Feſt.
Aufhebt die mächtige Hand,
Schützt das befreite Vaterland.

(Während dieſes Geſanges wird der Schauplatz in dem lichten Glanze verhüllt.)

Nachſpiel.

(In dem Sonnenglanze, mit ſtralendem Schild auf ſeinem eiſernen Wagen von vier weißen Roſſen gezogen, erſcheint raſſelnd und donnernd)

Wodan, (neben ihm) Thuiskon. — Walküren. Nornen.

Walküren.

Herrlich kehret der Gott,
Stralend Wodan heim,
Blizte Verderben durch dunkle Schlacht!
Lößte die Feſſeln
Thuiskons Volk!
Empfängt die gefallnen Helden
Hoch nun in Walhallaſaal.

Lieblich dienen furchtbare Walküren,
Bereitend das Göttermal.

(Thuiskon steigt mit Wodan vom Wagen.)

Thuiskon.

Du hast, o mächtger Wodan, mich aufs neue
Zum Gott erhoben — stralteſt meinem Herman,
Dem liebſten meiner Heldenſohne dort
Die Bahn zum hohen Ziele huldreich vor.
Mein Volk iſt frei! bringt frei den Göttern Opfer,
Empfange, Wodan, des Thuiskon Dank.

Wodan.

Allfadur hat mir Rettungsmacht verliehn.
Ich liebe ja, du weiſt's, dein Heldenvolk.
Niemals ſoll's untergehn in Feſſelnſchmach!
Denn unbezwungen bleibt der Teutſchen Herz.

Nornen.

Wir müſſen weben
Gar ſeltſam Geſchick,
Den Tod in's Leben,
Das Unheil dem Glück;
Doch neu ſoll erheben
Allſtets Thuiskon den Blick.

Eine Norne.

Vergangenheit, wahr' Ich die kühnen Sagen
Ihm aus der alten Heldenzeit.

Zweite.

Gegenwart Ich, geb' Muth zu tragen
Der Stunde Heil, der Stunde Leid.

Dritte.

Zukunft Ich, lehr' hoffen und wagen;
Stets dem Vertraun mit Hülfe bereit.

Chor der Nornen.

So müssen wir weben
Gar seltsam Geschick;
Doch neu soll erheben
Allstets Thuiskon den Blick.

Chor
der Nornen und Walküren.

Neu wird erheben
Allstets Thuiskon den Blick.

Weihnacht-Klänge

geistlicher Lieder.

Weihnacht-Klänge

geiſtlicher Lieder.

Von

A. und W.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1825.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Darreichung.

Alle Blumen, alle Blüthen,
So der Winterſchlummer deckt,
Wenn die Sonnenſtrahle glühten,
Alle wären ſie geweckt.

Und ſie werden uns erſcheinen
Mit des Frühlings Wiederkehr:
Mögen ſie ſich all' vereinen
Uns zum Leben mild und hehr!

Aber was in tiefſter Seele
Ruht an Blüth' und Frucht zugleich —
O daß nimmer ſich verhehle
Dieſes ew'ge Sonnenreich!

W.

Erſte Abtheilung.

Gedichte von A—.

1.

Es ſteht im Walde ein Blümelein,
Das grüßte heute der Sonnenſchein;
Er ließ es rings Alles vergoldet ſehn,
Und mußte zu ſchaffen dann weiter gehn.

Und was dem Blümlein er ſo gebracht,
Das regt ſich waltend in ſtiller Nacht;
Zur Farbe geworden der Sonnenblick,
Strahlt Blümlein nun ſelber das Licht zurück.

Da ſtrömt ſein Weſen es in die Luft —
Was willſt du, ſchwebend entfliehnder Duft?
„Das Leben verhauchend hinauf, hinauf:
Unendliche Höhe iſt Sonnen-Lauf!

2.

Der Winter hält die Flur in ſeinen Banden,
Erſtarrt und ohne Farbe, ohne Klang,
Lebt ſie nur noch in ſtillem Sehnſuchtsdrang,
Und ſcheinet todt, ſeit Licht und Wärme ſchwanden.

Der Frühling kommt, die Sonne ſtrahlt den Landen,
Da bricht, da weicht des Eiſes ſtarrer Zwang,
Die Ströme fluthen in befreitem Gang,
Das Leben iſt geweckt, zur That erſtanden.

Und wie die Erde fühlt des Lichtes Walten,
Der Feſſeln Band ſich löſ't vor ſeinen Blicken —
Tränkt friſcher Thau des Lebens Vielgeſtalten.

Nur dieſe Freudenthränen bringt die Erde!
Doch Sonne ſtrahlt mit Kräften ſie zu ſchmücken,
Und ew'ger Morgen ruft ein ew'ges: Werde!

3.

Wie bunte Wolken an dem Himmelsbogen,
So ziehen leicht an uns die Jahre hin;
Mag Nacht und Sturm feindselig uns umwogen,
In ew'gen Angeln ruht der feste Sinn:
Die Gnade ist als Frühling eingezogen,
An Blüth' und Glanz wächst ewig der Gewinn;
Durchdringend tönt's in feiernden Akkorden:
Heil allem Seyn, Gott selbst ist Mensch geworden!

Das Wort ward Fleiſch, uns ſchaffend zu durchdringen,
Zur Gottheit war die Menſchheit da geweiht;
Erſcheinend naht, uns liebend zu umſchlingen,
Der Unerſchaffne, Herr der Ewigkeit;
Es kömmt der Sohn, ſich ſelber uns zu bringen,
Wir ſchaun in ihm des Vaters Herrlichkeit,
In ſeiner Fülle haben wir das Leben,
Dem heil'gen Geiſte iſt die Macht gegeben.

So hohen Wunders unermeßner Segen,
Im reinſten Spiegel ward's dem Kind enthüllt,
Und nur im Schaun vermag es ſich zu regen,
Wie ſolch ein Bild den ſel'gen Blick erfüllt;
Da tönt ein Klang, das Tiefſte zu bewegen,
Da weht ein Hauch, der alle Sehnſucht ſtillt —
Lebendig will der Geiſt ſich offenbaren:
Wir haben die Verklärung ſelbſt erfahren!

O Herr, ich habe Dich, Dich selbst empfunden!
In süßer Stille knie' ich heut vor Dir —
Vor Deinem Frieden ist der Kampf verschwunden,
In Deinem Siege ruhen wir schon hier!
Die Seele, die Du selbst Dir eng verbunden,
Sie spiegle fort Dein Antlitz für und für,
Das ew'ge Wort laß durch den Priester walten,
Bald alles Seyn sich in Dein Reich gestalten!

4.

Die Erſcheinung des Herrn.

Du biſt gekommen und du kommſt noch immer!
Vor dem Jahrtauſende wie Tage liegen,
Du hilfſt die alte Welt auch uns beſiegen —
Hoch ſtrahlt das Kreuz in ſegensreichem Schimmer!

Dein göttlich Liebewalten endet nimmer:
Die Kindlein dürfen noch ſich an Dich ſchmiegen,
Noch ſtrömet ihnen Licht aus Deinen Zügen
Und Wunder wirkt die heil'ge Kraft noch immer.

Und wie ſie tauſendſtimmig Dich verkünden,
Da wächſt der Glaube an zu mächt'gem Strome
Und trägt mich frei und groß zum ſchönſten Leben.

Einſt kommt Dein helles Licht auch zu den Blinden:
Die Glorie ſchaun auch ſie im Himmelsdome,
Und was da iſt, wird dann das Heil erheben.

5.

Nicht zur geweihten Stätte kann ich kommen,
Nicht dort in Schmerz und Wonne betend weinen,
Doch kann auch jetzt den Gläub'gen mich vereinen
Der siegend allem Raum die Macht genommen.

Frei ist die große Kette aller Frommen,
Frei waltet sie durch jegliches Erscheinen —
O Herr, zur ew'gen Kirche dieser Reinen
Laß doch auch mich durch Deine Gnade kommen!

Ach laß mich nur Dein Kreuz recht hell erblicken,
An Deinem Sterben liebend mit vergehen,
Um frei in Deinem Lichte zu erstehen!

O der Erlösung seliges Entzücken!
In ihr, durch sie verklärt ist alles Leben,
Und an dem Weinstock grünen frisch die Reben.

6.

Wir ſtehen ſeelig auf den ſeel'gen Höhn,
Im Gnadenwehn des Himmels Lüfte trinkend,
Aufjauchzend bald, anbetend dann verſinkend,
Anſchauend rings ein tauſendfaches Schön:

Vor uns ein Blüthenreich voll Feſtgetön,
Ein endlos Thal, in hellem Glanze blinkend;
Und über uns, in weit'ſte Ferne winkend,
Der Sterne heil'ger Gang an Himmelshöhn.

Und wie ſie mehr und mehr dem Blick gewähren,
Sehn wir den Kreis zu hehrer Schrift entflammen,
Das ew'ge Wort in ihren Zeichen brennen.

O welch ein Heil, den Heiland zu erkennen!
Er ſchließt die Geiſter inniger zuſammen,
Und Alles ringt nur Ihm ſich zu verklären.

7.

Wie weckend frischer Morgenlüfte Wehen
Sich vor dem nahen Sonnenaufgang regt,
So ist Johannes glorreich ausersehen,
Der hehren Rufs die starre Welt bewegt:
„Den Weg bereitend eilt an's Werk zu gehen,
Vernichtend was sich hemmend um euch legt;
Es kommt der König, strahlend einzuziehen,
Es kommt das Licht, die Finsterniß muß fliehen!"

O möcht' es mich ergreifen und durchdringen,
Was des Verkünd'gers ernſte Mahnung ſpricht,
Der wahren Buße freie That gelingen,
Die jeden Wahn und alle Täuſchung bricht,
Das Herz von ſeinen Sünden loszuringen!
Und würde mir, zur Sehnſucht nach dem Licht,
Zu warten jetzt in reiner Feierſtille
Der heil'gen Nacht und ihrer Gaben Fülle!

Sie kommt, ſie kommt! O könnt' ich bei den Schaaren
Der frommen Hirten auf dem Felde ſeyn,
Wie ſie, die Segensbotſchaft zu erfahren,
Wenn bei der Himmelsklarheit lichtem Schein
Die Engel ſelbſt lobſingend offenbaren,
Es ziehe jetzt der Fürſt des Lebens ein,
Die Erde mit dem Himmel zu verſöhnen,
Der liebend jauchzt in heil'gen Feiertönen.

Geliebte Stimmen tönen in den Chören,
Der Liebsten Gruß weht aus dem Festgesang;
Die frohe Botschaft, die wir staunend hören,
Vertraulich nah' bringt sie der süße Klang;
Der Liebe Walten kann nun nichts mehr stören,
Vernichtet ist der alten Fesseln Zwang,
Der Heiland ist, der Retter ist geboren,
Und zur Verklärung alles Seyn erkoren.

O laß die Krippe, laß Dich selbst uns finden,
Du Sohn, mit dem der Vater Alles giebt,
Das seelige Geheimniß zu verkünden,
Wie sehr die Welt vor Anfang er geliebt!
Du kommst, das Reich der Kindschaft zu begründen,
Nichts ist, was die Erfüllung mehr verschiebt;
Die Gnade ist erschienen und das Leben,
Zur Gottheit selbst die Menschheit zu erheben.

O laß uns feſt und einzig auf Dich blicken,
Du wunderbare, ew'ge Heilsgeſtalt!
Du bringſt Erlöſung, Friede und Entzücken,
Du herrſcheſt frei mit göttlicher Gewalt;
O Jeſus komm, Dein Bild uns einzudrücken,
Bereite weihend Dir den Aufenthalt,
Und bei der Macht von Deinem heil'gen Namen,
Sprich zu dem heißen Sehnſuchtsrufen: Amen.

8.

Erſchloſſen iſt dem tiefſten Sinn das Leben.
Es ſtrömt und flammt und glüht in heil'gem Wogen
Frei wie der Sterne Lauf am Himmelsbogen,
Im Glauben iſt der ew'ge Sieg gegeben.

Der Erde Wolken mögen aufwärts ſchweben —
Den Sternen ſind ſie niemals nachgezogen.
Auf ewig bin ich ihrer Macht entflogen:
Ein Engel kam, mich frei empor zu heben.

O große Ruhe, wunderſeel'ger Frieden!
Du biſt es ſelbſt, o Herr, ich ſinke nieder —
Dein Engel ſtrahlt in Deinem heil'gen Licht.

Den Kindern iſt Dein ew'ges Reich beſchieden,
Zum Urquell führt das ſeel'ge Ende wieder:
Bald ſchauen wir Dein göttlich Angeſicht!

9.

Heil'ge Stille der Nacht, dich feiern leuchtende Sterne,
Deuten mit hoher Gewalt in des Unendlichen Reich!
Was die Sonne verbarg, im Glanz des irdiſchen Lebens:
Jeglicher Größe Gewicht — hehr offenbart es ſich jetzt.
Heil'ge Stille der Nacht, dich feiert tief in der Seele
Leuchtend ein ſeliger Schein, Spiegel des ewigen Lichts.
Jrd'ſches Treiben verſtummt und Andacht waltet durchdringend,
Sehnſucht — die ſiegende Kraft — Liebe bewegen ſich frei.

Und da ſteigen ſie auf, Gedanken ähnlich den Sternen
Schwingen zum Höchſten ſich auf in des Unend-
lichen Bahn.
Welch ein heiliger Klang? — So nah' ihr ſeeligen
Chöre?
Ahnung dem ſehnenden Geiſt öffnet das himmliſche
Thor.
Ach, wer einmal geſchaut, Verklärung einmal geahnet,
Frei von der irdiſchen Qual ringt er begeiſtert
ſich auf.
Licht und Leben iſt Eins, die Liebe der Urgrund von
Allem,
Zu der Verklärung empor reift die Entwicklung
die Welt.

10.

Das wahre Leben iſt ein ſtetes Werden,
Fortſchreitend hehren Gangs, auch durch das Sterben,
Die ewige Vollendung zu ererben,
Aufſchwingend ſich im Kreuze von der Erden.

Der Fürſt des Lebens diente in Beſchwerden,
In ſeinem Sieg den Sieg uns zu erwerben,
Die ganze Zeit zum Morgenroth zu färben,
Und ſelbſt der Tag der Ewigkeit zu werden.

O ſieh, Er kommt, Er kommt in leiſem Wehen —
Vernehmbar wird's in der Entſagung Schmerzen,
Und ganz in Ihn verſenkt ſich unſer Leben.

Dann haben Alles wir warum wir flehen:
Fortwaltend wirkt die ew'ge Kraft im Herzen,
Das Leben wird ein ſteigendes Erheben!

11.

Da tönet feierlich geheim die Kunde:
„Du darfſt zum hohen Stern den Blick erheben,
Er hat dir Weihe, Licht und Schutz gegeben,
Erwählend liebend Dich zu ew'gem Bunde."

Zu einem Leben wird die große Stunde!
Dem Liebeswunder alle Saiten beben —
Und Alles will ein Opferklang verſchweben —
Mit Stern und Lilie nun das Kind im Bunde!

Wer hat ein armes Kind dazu erleſen?
Hat früh der Stern zur Lilie es gezogen?
Hat ihm der Lilie Huld den Stern gewonnen?

Wie kommt zu ſolchem Heil ein elend Weſen?
Woher, woher ſo reiche Segenswogen?
Wo hat ihr Wunderquell zuerſt begonnen?

12.

Nur ein Geheimniß iſt: die ew'ge Gnade!
Das eine ſtrahlt aus allen Wundern wieder,
Das eine ſtrömt durch alles Lebens Glieder,
Verſchlinget, ordnet, ebnet alle Pfade.

Der Heiland ruft zu ſeines Blutes Bade —
Da ſtürzen alle Scheidewände nieder,
Und Sünd' und Zeit erſtehen nimmer wieder,
Wir athmen ewig frei im Meer der Gnade.

Hier iſt Erwählung, freie Liebesgabe,
Und Stern und Lilie, ſo das Kind erkennen,
Wie Alles wogt in ſegnendem Erbarmen.

Die Liebe iſt Beſitz und ſüße Habe,
Erhörung von Gebet iſt nicht zu trennen
Im ſeel'gen Reich, in Jeſu Liebesarmen.

13.

Wir ſind erlöſt, und Alles iſt geſchehen!-
Des Heilands Tod hat allen Tod bezwungen,
Mit ihm ſind wir zum Leben durchgedrungen,
Wo ewig wir des Vaters Antlitz ſehen.

Mag auch der Weg nun noch durch Gräber gehen,
Die Kinder ſind vom Liebesarm umſchlungen,
Ein jeder Sieg iſt ſchon für uns errungen —
In ſeiner Kraft wird unſre Kraft erſtehen!

Andächtig ſchaun wir der Entwicklung Treiben
In allem Seyn, in jeglichem Bewegen,
Und feiernde Muſik wird alles Leben.

In ew'gem Wachſen Glaub' und Liebe bleiben,
Und immer reiner wird des Friedens Segen,
Bis ganz entfeſſelt wir hinüberſchweben.

14.

Du biſt bei mir!
Alle Furcht ſie iſt verſchwunden,
Schutz und Muth und Licht gefunden,
Wie die heil'ge Kraft mich trägt.

Du biſt mit mir!
Was die Seele auch erhebet,
Nur Dir nach iſt's das ſie ſtrebet,
Und Du theilſt was ſie bewegt.

Du biſt in mir!
Süßer Friede, heil'ge Fülle —
Heiland, das iſt deine Stille,
Die uns in den Himmel trägt.

15.

Es regte ſich das glühendſte Verlangen,
Sich frei und groß zu Wünſchen zu geſtalten,
Die dann ſich im Gebete ſtill entfalten:
Erfüllung will das Herz vom Herrn empfangen.

O welche Himmelstöne da erklangen!
Nur Liebe iſt und Heil des Vaters Walten,
Ob frei wir fliegen, ob uns Ketten halten —
Es iſt ſein Segen, den wir ſtets empfangen.

Das iſt Adventslicht, was ſo mild mir leuchtet!
Die Seinen all' in ſeiner Kraft zu tragen,
Erſcheint der Herr, uns iſt ſein Reich beſchieden.

Sey auch der Blick von Thränen noch befeuchtet,
Wir folgen Ihm, verleugnen und entſagen,
Wir haben Ihn, wir haben ſeinen Frieden!

16.

Du wunderbarer Gott, allwaltend Leben,
Ich fühle Dich und Deiner Gnade Bund!
Du beugeſt nur um freier zu erheben,
In Banden wird die wahre Freiheit kund;
Durch Druck und Sorgen, die hier eng umgeben,
Giebſt Du es mir, im tiefſten Herzensgrund
Mich ſelbſt in aller Schwäche zu erkennen,
Nach Deiner Kraft verlangend zu entbrennen.

Du wirkeſt wie das Wollen das Vollbringen:
In meiner Sehnſucht rufſt Du ſelber mich,
Und walteſt dann bald Alles zu bezwingen,
Was fern mich noch von Dir hält freventlich;
Denn nah und näher ganz mich zu durchdringen,
Erſcheinſt Du mir, empfind' ich ſeelig Dich.
Ich bringe nichts als Armuth Dir entgegen,
Und Du durchſtrömſt mich mit des Himmels Segen!

Im tiefſten Leben hab' ich ſtill empfunden
Der Offenbarung wunderbaren Gang;
Verklärend hat die Liebe überwunden
Und allerfüllend herrſcht ihr Feierklang;
Geheimniß, das die Geiſter eng verbunden,
Verſtändniß wird's dem ſehnſuchtsvollen Drang,
In deines Bundes Tiefen einzugehen
Und der Verheißung Kraft erfüllt zu ſehen.

Die Spaltung iſt, der Tod iſt aufgehoben,
Verſöhnung hat das Paradies erneut!
Wie kalte Stürme rauh uns auch umtoben,
Entfaltend nur und dienſtbar wirkt die Zeit;
Der Geiſt iſt frei, die Siegeskraft zu loben,
Mein Eden glänzt in hoher Heiterkeit —
Der Herr, der göttlich alle Nacht bezwungen,
Er wohnt bei mir, er hält mich feſt umſchlungen.

O Jeſus, Jeſus, leuchte, wirke, walte —
Mit Deinen Kräften ſchmücke Deine Braut,
Daß Liebe mit dem Liebesſtrahle ſchalte,
In dem der Vater ſelbſt herniederſchaut;
Daß die Vermittlung freier ſtets entfalte,
Zu welchem Mahl wir ewig Dir vertraut —
In Deinem Blute laß Dich ſelbſt uns trinken,
Vom Eignen los in Deine Gottheit ſinken!

17.

„Zeit, wie bist du so beweglich,
Und wie gar so unverträglich
Sind die Kräfte, die Du hegst! —
Welch ein kühnes Umgestalten!
Muß der Krieg denn ewig walten,
Den du immer neu erregst?
Ach wozu, wozu das Treiben? —
Laß mich endlich ruhig bleiben!“

Fühlſt du doch im tiefſten Herzen,
In, der Wonne in den Schmerzen,
Still geheimnißvolle Glut;
So des Daſeyns große Kette
Hegt an ſtill verſchloßner Stätte
Warm und tief des Lebens Blut:
Das in Thaten zu erhalten,
Muß die Zeit ſo regſam walten.

Daß die Wärme Feuer werde,
Funkenlicht zum Flammenherde
Und zum Herrſcher ganz das Licht —
Das wirkt einzig die Bewegung
Und der Kräfte ſtete Regung,
Raſten kann das Leben nicht.
Kämpfend muß die Zeit vollführen,
Ewigkeit dann triumphiren.

„O willkommen, göttlich Streiten!
Hilf des Geiſtes Sieg bereiten,
Fördre alle Lebensglut!
Was veraltet bricht zuſammen,
Jugend ſiegt in heil'gen Flammen,
Allerfüllend herrſcht die Fluth —
In der Liebe, in dem Leben
Iſt die Ewigkeit gegeben!"

18.

Das Strafgericht des Herren zu verkünden,
Bricht das Gewitter furchtbar grauſig los,
Verheerend raſ't der Sturm, die Blitze zünden —
Der Seele Angſt ſie wird unnennbar groß.
Iſt keine Hülfe in der Noth zu finden,
Und wendet nichts das ſchrecklich ſchwere Loos? —
O könnte ich die Flamme löſchend ſterben
Und opfernd die Befreiung noch erwerben!

Da öffnet ſich im Blitz des Himmels Pforte —
Es ſtrahlt das Kreuz, mich trifft des Heilands Blick:
„Du ſchwaches Kind, vertraue meinem Worte:
Getilgt die Schuld, verſöhnt iſt das Geſchick!
Vereint auf ewig mit dem Seelenhorte
Gieb Irdiſches dem Element zurück:
Auf Erden mag der Strafe Feuer wüthen,
Die Seelen werd' ich ſegnen und behüten."

O Jeſus, Jeſus, unermeßne Gnade,
So neigſt Du Dich dem tiefſten Schmerzesſchrei!
O ſelig ſind die bittern Leidenspfade,
Enthüllen ſo ſie Deine Liebestreu!
So kommen wir zu Deines Blutes Bade
Und werden endlich wahrhaft rein und frei —
Die Kinder ruhen ſtill in Deinen Armen
Und offenbarend labt ſie Dein Erbarmen.

Lieb' und Erhörung in der Strafe ſehen,
Das dürfen wir, Dein Rath iſt wunderbar.
Wie wir die höchſte Reinheit uns erflehen,
Willſt Du uns ſelbſt vor Allem frei und wahr,
Du läßt den Stolz, die Täuſchung untergehen,
Die Schwäche machſt Du ſchmählich offenbar;
Doch ſo verſinkt was uns von Dir will trennen,
Und Gnade läßt in Strenge ſich erkennen.

Wir wollen Dich, Du haſt uns aufgenommen,
Du trägſt und führſt die Dir ſich ganz geweiht;
Mag Schmach und Hohn und Erdenelend kommen,
Wir werden in dem Druck nur mehr befreit;
Das höchſte Leben iſt jetzt neu entglommen,
Und freie Bahn die weite Ewigkeit — —
Die Welt ſie kann es nimmermehr verſtehen:
Wir fühlen der Erlöſung Wunder wehen.

Wie klein die Erde gegen alle Sterne,
Die Sterne nur ein Punkt vom Vaterland:
Berufen zu dem Werk in Näh' und Ferne
Wird Kraft und That das Licht vom Herrn gesandt.
Und daß der Geist nur Höheres erlerne,
So wächst an Macht der großen Wirkung Band:
Was auch geschieht, es ist des Herren Wille —
Wir folgen ihm in demuthsvoller Stille.

O Seeligkeit, vor Deinem Kreuz zu knieen —
Tief unter uns der Erde Schmerz und Qual —
Der Buße Thränen fördern das Erblühen,
Wir ranken uns empor zum Himmelssaal.
Du willst es, Herr, Du willst uns zu Dir ziehen,
Du kömmst und hältst Dein heilig Abendmahl!
Wir haben Dich, wie wir den Leib genießen —
Die Engel nahn uns Seel'ge zu begrüßen.

19.

Das Leben iſt geſchenkt, der Tod vernichtet,
Ein ew'ger Tag ſtrahlt Chriſti Gnadenreich,
Und alle Geiſter feiern hier zugleich,
Empfangend zu dem Mittelpunkt gerichtet.

In der Erlöſung iſt der Streit geſchlichtet,
Und Himmelsluſt umwogt uns voll und weich;
Zu Jeſu, zu der Lieb' und Freiheit Reich
Sind wir aus aller Feſſeln Macht geflüchtet.

Da weilen die Geliebten uns im Schauen,
Ihr Blick auf uns wird höh'rer Weihe Segen,
Und opfernd drängt ſich ihm das Herz entgegen.

Laß uns wie Phönix an dem Opfer bauen,
Das Endliche den Flammen freudig geben,
In heil'ger Jugend höher aufzuſchweben!

20.

„Laßt uns Ihn lieben, der für uns gegeben!“
Der gleiche Wahlſpruch iſt's was uns verbindet;
Und wie der Traum in hellem Bild verkündet,
Wird uns gewährt vereint emporzuſchweben.

Die Gnade weht, zu Ihm uns zu erheben!
Da wird die Lieb' zur lichten Flamm' entzündet,
Da fühlt die Seele wo ſie Alles findet,
Sie fühlt Ihn ſelbſt — ſie hat das ew'ge Leben.

Welch ein Geſchenk iſt ſo des Chriſten Seyn!
Unendlichkeit die Bahn die ihm beſchieden,
Und in des Heilands Kraft der ſüße Frieden.

Wie glänzt Sein Reich in ew'gem Sonnenſchein!
Ach laß den Schweſterbund uns heut erneuen,
Uns ſtill und immer ſeeliger zu freuen!

21.

Die Dürftigen erhebt er aus dem Staube,
Der Siegesfürſt, dem die Gewalt gegeben,
Die Seinen ſollen ewig mit ihm leben,
Und keine Seele wird dem Tod zum Raube.

Das iſt die Himmelfahrt! Es wird der Glaube
Zum Schauen in des heil'gen Bildes Leben —
Der Weg zum Vater iſt uns frei gegeben,
Verklärend hebt die Lieb' uns aus dem Staube.

O ſtrahle Licht uns völlig zu durchdringen!
Wie wir Dich ſelbſt im heil'gen Mahl empfingen,
Gieb Du dem ganzen Seyn Dein Bild und Siegel!

Der Frühling weht, es regen ſich die Schwingen,
Der Hoheprieſter iſt vorangegangen —
Die ganze Menſchheit wird der Got Spiegel.

22.

Wie auch das Meer der alten Feindschaft wüthe,
Fest steht der Fels, an dem die Welle bricht,
Und droben strahlt in wunderbarem Licht
Das Kreuz, daß es die Seinen weit behüte.

Geflüchtet ist in's Reich der ew'gen Blüthe,
Wer sehnsuchtsvoll das heil'ge Kreuz umflicht;
Was auch da unten tobt — uns trifft es nicht,
Und Alles dient dem Rathschluß höchster Güte.

Nur die Verheißung sehn wir sich erfüllen;
Angst in der Welt, in Jesu süßen Frieden:
So ist es, wie sein göttlich Wort beschieden.

Des Wortes Tiefe wirksam zu enthüllen,
Treibt zur Erfahrung nur das Werk der Zeit —
Wir ruhn an Gott und athmen Ewigkeit.

23.

Wir ſind in Gott zum Leben durchgedrungen,
Das unaufhaltſam ſiegend weiter ſtrebt;
Durch die Erlöſung iſt der Feind bezwungen,
Und Alles dient dem Geiſt der ſich erhebt:
So hat die Gluth ſich flammend aufgeſchwungen,
Unendlichkeit iſt was die Liebe lebt —
Der Heiland neigt ſich näher zu den Seinen,
Und Trennung ſelbſt muß inniger vereinen.

24.

In der letzten Stunde des Jahres.

Ich bringe Dir, o Herr, mein ganzes Leben!
Von mächt'gen Stürmen ward der Strom bewegt,
Doch haſt Du ſelbſt ihm Lauf und Ziel gegeben:
Wie auch der Schmerz gewalt'ge Wellen ſchlägt,
Still wird es bald in feierndem Erheben,
Zur Stille, die ſich ſpiegelnd vor Dich legt —
Fernab verrauſcht mit ihrer Noth die Zeit,
Ein Friedensreich erſchließt die Ewigkeit.

Da biſt Du ſelbſt, mein Heiland, mir erſchienen.
Wohl ſah ich nicht Dein heil'ges Angeſicht,
Doch die Geſtalt, die, aller Welt zu dienen,
Sich der Geſchichte wunderbar verflicht,
Der ſich die Menſchen nahn mit bittendem Erkühnen —
Sie ſtand vor mir in hohem Himmelslicht,
Und wie er wandelte einſt mit den Seinen,
Kam er zu mir und ſchaute auf mein Weinen.

Wie jene Schweſtern, die den Bruder liebten,
Den längſt erſehnten Meiſter kommen ſahn,
Und wie er tröſtete die Tiefbetrübten —
Ganz ſo geſchah es jetzt bei ſeinem Nahn.
Wenn auch des Glaubens Kräfte längſt ſich übten,
Er ſelber erſt erſchloß des Lebens Bahn —
Das Leben, das den Tod frei überwunden,
Das Leben haben wir in Gott empfunden.

O allumfaſſend, allvereinend Leben,
Erlöſung, Friede, ſüße Zuverſicht!
Wir haben Dir, Du haſt Dich uns gegeben,
Wir fragen, Herr, nach Zeit und Stunde nicht;
Die Englein ſind's, die nahe uns umſchweben,
Es weicht der Raum und ſeine Feſſel bricht:
Das Liebſte konnt' ich mit zum Altar bringen,
Den Segen leiten und in Dank verklingen.

Ach mein Erlöſer, bleib bei Deinem Kinde!
In Deiner Kraft wird alles recht und gleich,
Frei von der Noth des Todes und der Sünde,
Sind wir bei Dir in Deinem ew'gen Reich;
Dein Wille trägt uns durch die Irrgewinde,
Des Führers Stimme tönet ſanft und weich —
O nimm uns hin, Dich ſpiegelnd zu verklären,
Der Liebe ſo das Höchſte zu gewähren!

25.

Zu Dir, zu Dir, o Herr! Gebet mein Leben!
Entſagung haſt Du ſonſt mir auferlegt,
Wie Gluth und Fülle auch das Herz bewegt,
Des Schweigens Loos auf Erden mir gegeben.

So ſchweigt das Grab, aus dem ſich Geiſter heben.
Den Lauf zu fördern iſt der Nord erregt:
Frei macht der Schmerz, der dann uns aufwärts trägt,
Und treu bleibt er, wenn Luſt und Wunſch verſchweben.

O Herr, die Dunkel die ſich um uns drängen,
Sie mögen nächtlich allen Raum erfüllen,
Wenn leuchtender darob Dein Kreuz nur ſtrahlet!

Du ſüße Liebe, die für uns bezahlet,
Du lebſt, Du nahſt die Sehnſucht ganz zu ſtillen,
Es kömmt der Tod die Feſſeln zu zerſprengen.

26.

Der Himmel glänzt, ein heil'ger Liebesblick!
So ſchaut mein Gott in ſeinem Licht hernieder,
Da weht ſein Hauch durch ſeines Reiches Glieder,
Und es ertönt von ew'gem Heil und Glück.

Geſegnet ſey das irdiſche Geſchick!
Willkommen Schmerz, Leid woge hin und wieder —
So zieht die Sehnſucht ſtark den Himmel nieder,
Und ſieh, er ſtrahlt, ein heil'ger Liebesblick!

O Jeſus, ſeelig, ſeelig ſind die Deinen!
Du zieheſt ein, die Gottheit wird erſchloſſen,
Und Deine Kraft auch über uns ergoſſen.

Geheimnißvolle Macht im ſeeligſten Vereinen!
Erhaben, frei, von jeder Noth geſchieden
Sind wir in Dir und haben ſüßen Frieden.

27.

In Deinem Licht, in Deinem Gnadenwehen
Erkenn' ich Dich, o Herr! erkenn' ich mich —
Da regt die ganze Seele ſehnend ſich,
Um eine Gabe heiß Dich anzuflehen.

Die Demuth iſt's, die ich mir auserſehen:
Die Kraft, die von mir ſelbſt befreiet mich,
Die Kraft zu faſſen und zu halten Dich,
Und Deinen Kreuzesweg Dir nachzugehen.

In Demuth laß bei Deinem Tod mich weilen!
Ihr weichen bange Sorgen, Wunſch und Sehnen —
Dein Wille gnügt ihr und ſie ſiegt in Thränen.

So laß von Sieg zu Sieg zu Dir uns eilen,
Hin in Dein Reich, das nicht von dieſer Welt,
Das ewig ſteht, wenn Erd' und Himmel fällt!

28.

Jahreswechsel.

Die Jahre fliehen wie in raſchem Tanze,
Und wie zum Ziele raſtlos eilt die Zeit,
Entfacht ihr Treiben zu erhöhtem Glanze
Die Flammen, die der Ewigkeit geweiht;
Das Leben dringt empor zum Sternenkranze,
Durch Chriſti Blut von jedem Zwang befreit,
Und im Unendlichen regt es die Schwingen,
Mag Endliches erlöſchen und verklingen.

Wie ſtrahlet meine Sonne Heil und Segen,
Dem Urlicht zugewandt im engſten Bund!
In heil'ger Ruhe auf des Herren Wegen,
Thut ſie in Gang und Maaß ſein Weſen kund;
Den Tag zu wecken und zur That zu regen,
Wirkt ihre Kraft tief in des Lebens Grund,
Und durch Jahrhunderte wird ſich entfalten
Was ſtill genährt iſt in dem hohen Walten.

Die Englein ſind's, wie ſie dem Höchſten dienen,
Die, reich an Himmelsglanz und Liebesmacht,
Dem armen Menſchen, wo ſie ihm erſchienen,
Den holden Einklang ſtets zurückgebracht.
Der Dämon darf ſich keines Streits erkühnen,
Vor den Geweihten weicht der Sünde Nacht;
Der Jammer muß, es muß die Noth verſchwinden,
Wenn Engel Chriſti Friedensſpruch verkünden.

Gerüſtet ſteht zum Kampf nach allen Seiten
In hohem Muth ein ritterlicher Held;
Nach außen gilt's zu ringen und zu ſtreiten,
Die Erde iſt des Kampfes weites Feld;
Es muß die Klugheit jeden Schritt begleiten,
Soll ſich das Reich befeſten in der Welt,
Doch rüſtig mögen Gottes Streiter ſchaffen —
Der Glaube weiht und ſegnet ihre Waffen.

Wie Blumen feſtgehaltne Himmelsklänge,
Die zauberiſch in Form und Duft gebannt,
So ſchlummern leiſe göttliche Geſänge,
Wo alle Schönheit die Erſcheinung fand;
Verklärt erweitert ſich des Daſeyns Enge
Vor ſolchem Reiz, vom Himmel ſelbſt geſandt,
Wo Alles was erhebt, beſeelt, entzücket,
Aus einem Bilde wie aus Blüthen blicket.

Ach Sonne, Engel, Held und Blüthenfülle —
Ihr Bilder, arme Bilder, ſagt es nicht!
Was mir geſchenkt gehöret hier der Stille,
Ich ſonne ſchweigend mich im hellen Licht;
Doch aus dem Druck der ſchweren Erdenhülle
Werd' ich befreit vor Gottes Angeſicht —
Dann wird der Seel'gen Sprache auch gegeben,
Und feiernd ſing' ich meines Lebens Leben! —

29.

Weihnacht.

Es naht die Nacht wo Dich die Welt empfangen,
Dein Kommen naht, das ewig ſich erneut;
Wie Engelchöre feiernd einſt erklangen,
Weht die Verkünd'gung mächtig durch die Zeit,
Die Seele bebt in glühendem Verlangen,
Zu dem Empfange ahnungsvoll bereit:
Gott kömmt im Fleiſche ſich zu offenbaren —
Das heil'ge Wunder ſollen wir erfahren.

Allmächt'ger Gott, Du ſiehſt und kennſt die Deinen,
Du weiſt was ſich im tiefſten Herzen regt;
Dein iſt das Licht, es komm' im milden Scheinen,
Es komm' im Blitz der ſtrafend niederſchlägt.
Wie ringen wir nach Dir dem ewig Einen,
Zu tiefſter Demuth in dem Leid bewegt:
Des Menſchen Schwäche haben wir verſtanden,
Gefahr und Zwang hier in des Leibes Banden.

Das iſt der Tod, dem Irdiſches verpfändet,
Des Lebens Weihe haſt nur Du allein.
Erſchüttert von dem Abgrund weggewendet
Strebt ſehnſuchtsvoll nach Dir das ganze Seyn.
O Gnade, die die Lebensfülle ſpendet,
Du kömmſt, Du kömmſt, Du ſelber zieheſt ein:
Die Menſchheit wird verklärt in Deinem Bilde,
Die Schwachen deckſt Du ſelbſt mit hehrem Schilde.

Ach komm, ach komm mit Deinem hellſten Lichte,
Erfüll' uns ganz mit Deinem heil'gen Geiſt,
Daß leuchtend alle Dunkel er vernichte,
Daß Deinen Sieg uns keine Macht entreißt!
Ach und die Huld von Deinem Angeſichte,
Die Friedensweihe, die Dein Wort verheißt,
Des Gnadenwunders göttlich reichen Segen —
Ihn ſtrahle aus, uns einzig zu bewegen!

Du nahſt, Du kommſt, mich trifft ein heilig Wehen —
Ach, Alles wird da zu lebend'gem Bild:
Die Erde, die wir kalt und ſchmucklos ſehen,
Ward mit der höchſten Weihe ſo erfüllt —
Den Kindlein, die kaum lallend zu Dir flehen,
Wird jegliches Verlangen reich geſtillt —
Der grüne Baum, lichtblühend und erhaben,
Glänzt friſch hervor, die herrlichſte der Gaben.

Geheimnißvoll Symbol, o Baum des Lebens!
In dem Verſtändniß öffnet Eden ſich,
Die Weihe herrſcht des mächtigſten Erhebens:
Wir haben Alles, denn wir haben Dich!
O Seeligkeit des innigſten Ergebens
Mit Gott vereint durch Gnade ewiglich!
Du kamſt um die Erlöſung zu erfüllen —
Wir ſtehen, Herr, mit Dir in einem Willen.

Wir ſind in Dir, die Freiheit hat begonnen,
Es herrſcht der Geiſt, wir leben Ewigkeit.
Unendlich iſt Dein Reich, das Reich der Wonnen,
Wir ſchreiten frei durch Feſſeln enger Zeit.
Du kamſt, Du kommſt ein Blick von tauſend Sonnen;
Zu ew'gem Tage wird die Nacht geweiht —
„Ehr' in der Höh' und Friede ſey auf Erden" —
In Frühlingspracht wird alles Seyn zum Werden!

30.

Der Blüthe süßer Duft weht im Gesange
Herüber durch die feiernd stille Nacht;
Das ist des Geistes hohe Siegesmacht —
Die Saiten beben dem verwandten Klange.

Schwer ist der Kampf hier in des Treibens Drange,
Doch wo sich Opferflammen angefacht,
Verzehrt sie rings des Erdennebels Nacht;
Wir sind erlöst und frei von allem Zwange.

Zur Heimath denn, hin in die heil'ge Ferne!
Gerüstet steht das Schiff, die Segel schwellen,
Es treibt der Sturm, es treiben Fluth und Wellen.

In ew'ger Ruhe leuchten unsre Sterne,
In unserm Frieden glänzt ihr Liebesschein —
Ein Himmels-Gruß — nah muß die Heimath seyn!

31.

O Ewigkeit mit deinem Heimathwehen,
Du biſt es was ſo ſeelig mich durchdringt!
Das Leben ſiegt', wie es ſich aufwärts ſchwingt:
Wir haben in dem Herrn was wir erflehen.

Was war das iſt! Ich fühle das Geſchehen,
In Wundern wogt es, Alles lebt und klingt.
Frei iſt die Seele die in Gott verſinkt,
Und weit umher ſchaut ſie von ſeinen Höhen.

Das tiefſte Sehnen hat der Herr geſtillet,
Das Süßeſte auf ewig mir gegeben —
Die Gnade ſpiegelt ſich in tiefem Frieden.

Von Wunſch und Sorge iſt das Kind geſchieden,
In ſtiller Feier wogt das ſeel'ge Leben
Von Gottes heil'ger Gegenwart erfüllet.

32.

Dich ruf' ich an, o Herr! mein Herz zu ſtillen,
Und es verſinkt der Sorgen ſchwere Laſt;
Den Kindern, die Du Dir berufen haſt,
Muß ſelbſt das Dunkel Höh'res nur enthüllen.

Du nächſte Nähe kommſt uns zu erfüllen,
Hältſt, im Zugleich vereinend, uns umfaßt!
Wie ſchwaches Licht vor größerem erblaßt,
Weicht Alles eigen Deinem heil'gen Willen.

Wir ſind in Dir, wir ſind in Deinem Walten,
Dein iſt die Kraft die uns zum Ziele trägt,
Und Deinen Frieden kann die Welt nicht rauben.

Der Frühling weht die Knospe zu entfalten,
In der ſich ſtill das reichſte Leben regt —
O ſeelig die nicht ſehen und doch glauben!

33.

Wie gnadenreich iſt mir der Herr erſchienen,
Als ſich im Schmerz die Seele aufwärts ſchwang!
Ich ſah ihn ſelbſt, ſein Leiden und Entſühnen,
Es war ſein Wort das mir im Innern klang;
Vom Himmel kam er um auch uns zu dienen,
Mein Gott der uns als Menſch den Sieg errang;
Der eingeborne Sohn für uns gegeben
Er kam, er kam die Seinen zu erheben.

Er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Das Wollen und Vollbringen wirkt nur Er!
An ſeinen Beiſtand gläubig hingegeben
Wird uns kein Kampf und keine Laſt zu ſchwer;
Sein Donner macht das Irdiſche erbeben —
Die Gnadenwahl verkündet Er uns hehr:
Die Flamme muß erſt Nichtiges verzehren,
Dann zieht Er ein das Höchſte zu gewähren.

Es weicht die Finſterniß dem hellen Lichte,
Wo Jeſus wohnt kann keine Noth beſtehn.
Zum Leben durchgedrungen vom Gerichte
Sind wir befreit, wie wir den Heiland ſehn.
Verſöhnung ſtrahlt von ſeinem Angeſichte,
Erhörung jedem ſehnſuchtsvollen Flehn:
So öffnet ſich ſein Reich uns zu empfangen —
Zu ew'gem Frieden ſind wir eingegangen.

Wie mächtig, Herr, iſt Deines Segens Fülle,
Wie mächtig in den Schwachen Deine Kraft!
Wir ruhen ſüß in tiefer Glaubensſtille,
An Waffen reich zu tapfrer Ritterſchaft;
Sie drückt nicht mehr, die ſchwere Erdenhülle;
Erlöſte athmen frei ſchon in der Haft —
Du biſt in uns der für uns überwunden,
Und ſeelig iſt wer ſo Dich ſelbſt empfunden!

34.

Der Sonne Blick erhellt die Erde,
Dem Gläub'gen ſtrahlt des Lichtes Gut:
Ob Böſes walte, ob Beſchwerde,
Es nährt der Kampf den edlen Muth;
Der Sturm entfacht nur höh're Gluth,
Und daß der Sieg vollendet werde,
Dient ſelbſt der Elemente Wuth.

Wohl ſchaun wir rings in finſtre Gründe,
Doch immer redet die N...r:
Wir ſehen in dem Irrgewinde
Bedeutſam' Bild und Zeichen nur;
Und welch ein Schreckniß ihm entfuhr —
Ohnmächtig weichet alle Sünde:
Uns hält des höchſten Helden Schwur.

Das iſt es was Erlöſte wiſſen:
Gebrochen iſt des Böſen Macht!
Des Todes Bande ſind zerriſſen,
Und wie die ew'ge Freiheit lacht,
Erhellt ſich ſchon der Erde Nacht;
Was auch im Zeitlichen wir miſſen,
Uns ſtrahlet der Verheißung Pracht.

Und ob ſie langſam nur entſtehen
Die Werke thät'ger Menſchenhand,
Und wie im Sturm oft ſchnell vergehen,
So leicht wie eitlen Spieles Tand —
Nur die Geſtalt iſt's was verſchwand;
Wir fühlen noch des Geiſtes Wehen:
Das Weſen blieb als Unterpfand.

Wohl wird verklärt einſt Alles werden;
Doch neiget jedem Sehnſuchtsſchrei
Der Heiland auch ſich ſchon auf Erden,
Und macht die Seinen reich und frei.
Hingebend ſprechen wir: „es ſey" —
Und auch durch Leiden und Beſchwerden
Strömt ſeines Segens Fluth herbei.

Unendlich reich wird unſer Hoffen,
Iſt ſolche Huld an uns geſchehn,
Das Ohr der Gnade bleibet offen,
Erhörung findet jedes Flehn.
Wie wir in Seinem Frieden ſtehn,
Von Seinem Lebensblitz getroffen,
Durchdringt uns Seines Athems Wehn.

35.

Töne, Feierglocke, töne,
Wecke mit dem reinen Klange
Mir das Herz zum Lobgeſange;
Bei des Segens heil'ger Fülle
In der hehren Sabbathſtille —
Töne, Feierglocke, töne!

Blüht auf dem Altare Blüthen!
Opferduft im Blüthenleben,
Das des Vaters Huld gegeben,
Woge, walle, eine Weihe,
Daß ſich jede Kraft erneue —
Blüht auf dem Altare Blüthen!

Heil'ger Geiſt! o komm hernieder
Ganz den Tempel zu durchdringen,
Daß die Hymnen mächt'ger klingen,
Leuchtender die Kerzen glühen,
Himmliſcher die Roſen blühen —
Heil'ger Geiſt, o komm hernieder!

36.

Dir, o du heiliger Tod, dir weihe ſich ganz die Betrachtung,
Wie ſich die Seele verſenkt, feiernd des Tages Gewicht. —
Freudig ergreift die Geburt, die Menſchen preiſen und danken,
Ahnend die göttliche Macht, die ſich in Wundern bewegt;
Freude ertönet mit Recht, weil Chriſtus, der für uns geboren,
Jegliches Kind ſo geweiht, für die Verklärung beſtimmt:
Wie der Entwicklung Gang durch Noth und durch Kampf auch es treibe,
Ihm iſt ſein Heiland gewiß, der es vollendend erhebt.

Höheres aber iſt Tod! Als Chriſtus ſelbſt für uns
geſtorben,
War als Erſcheinung vollbracht, Gnade, dein
göttliches Werk.
Siegend erhebt ſich das Kreuz, da öffnen ſich Ströme
des Lebens,
Was uns von Gott auch getrennt ſinket vernichtet
hinab.
Wie er die Hölle beſiegt und Feſſeln des Todes zer-
ſtöret,
Waltet Erlöſung nun frei, bis ſie das Weltall
durchdringt.
Was er für Alle gethan, muß Jeder erſt eigenſt
erfahren;
Stufen, die er nicht verſchmäht, ſteigen die Sei-
nen hinan.
Leiden und Jammer bricht ein, die Menſchenkraft
nimmer beſtehet,
Daß wir erfahren den Gott, der ſich uns ſelber
vermählt.

O wie erfahren wir ihn im Frieden, den er uns verheißen,
Wenn nun die Welt uns beſtürmt, ihn der die Welt überwand!
Doch es vollendet nur Tod! Wenn alles was irdiſch iſt weichet,
Dann erſt erfahren wir ganz, was uns die Gnade erwarb.
Aus iſt dann Angſt und Gericht, das Leben es waltet unendlich,
Völlig mit Gott nun vereint ruhet die Seele im Schaun.
Ach wie gedenke ich Dein und Deines geheiligten Todes!
Wie Du ganz Seele nur warſt, wareſt Du ſeelig ſchon hier —
Heilige ſterben auch nicht, ſie werden erhöhet zum Schauen,
Und nur aus hellerem Licht ſtrömt dann die ſegnende Huld.

Ja die im Glauben vereint, vereiniget bleiben sie ewig,
Ihre Gemeinschaft besteht, Leben und Liebe sind Eins.
O in dem heiligen Licht, das mild den Geliebten umfließet,
Fühl' ich den liebenden Blick aus der Verklärung herab.
Und im Verständnisse bin auch ich schon der Trennung entnommen,
Wie Du so nahe mir bist, huldreich mein Stammeln vernimmst.
Näher noch komm' ich Dir bald, verheißend erklingen die Worte:
„Kindlein bleibet bei Ihm, bald wird er kommen zu Euch!"
Ja dann erfahren auch wir im Schauen die Fülle der Gnade,
Und in dem engsten Verein tönet ein preisender Dank.

37.

Frei in den himmliſchen Höhn erblick' ich ein ſtrahlendes Sternbild:
Zweie zu Einem vereint, nahe dem göttlichſten Licht.
Epheu, du irdiſches Kraut, du ringeſt dich auf zu dem Sternbild,
Schmiegeſt in ſehnender Kraft feſt an das Himmliſche dich? —
„Mich hat die Liebe geweiht, die Gnade die Alles verkläret,
Und in dem ewigen Bund bin ich den Sternen verwandt."

38.

Der Wundergarten.

Der Frühling regt in ſeiner Macht die Schwingen,
Und es erwacht der Ahnung reiche Welt,
Geſtaltend wogt der Kräfte kühnes Ringen,
Von Hoffnungsglanz iſt jede Bahn erhellt;
Und wie des Lebens Kreiſe ſich verſchlingen
Auf der gewalt'gen Schöpfung weitem Feld,
Erfreut der Knospen und der Blüthen Fülle,
Und kindlich jauchzet Freude durch die Stille.

Der Sommer iſt vom Lichte ganz durchdrungen,
Die Farben ſpiegeln ſeiner Thaten Gluth;
Es iſt der Bund, der innigſte, errungen,
In allen Adern rinnt geweihtes Blut;
Beſeel'gend iſt ein Löſungswort erklungen,
Und immer weiter treibt des Lebens Fluth,
In der ſich Glanz und Ton und Duft verweben,
Mit dem Genuß ein höh'res Seyn zu geben.

Es reift der Herbſt der goldnen Früchte Segen,
Mit hehrer Würde ſchmückt er das Gefild;
Wie ſich die Bäume rauſchend da bewegen,
Erſcheinet rings des Scheidens ernſtes Bild,
Bei dem der Saiten zarteſte ſich regen,
Die ſüße Wehmuth aus den Tiefen quillt,
Und die Geſtalten, wie ſie ſanft verſchweben,
Noch offenbarend neue Schleier heben.

Der Winter hält in feſter Ruh' gebunden,
Die Erde dämmert einen langen Traum;
Bewegung iſt und Farbe dann verſchwunden,
Bedeutungsvoll grünt nur der Weihnacht-Baum;
Doch frei're Bahnen hat der Blick gefunden,
Ihn hält und feſſelt nicht der ird'ſche Raum:
Am Himmel ſtrahlt ein endlos Reich von Sternen,
Der Geiſt zieht frei durch unermeßne Fernen.

Was ſo die Zeiten nach einander ſpenden,
Im Wundergarten bei einander lebt;
Die Ahnung, die Erfüllung, das Vollenden,
Das was ſich frei ob allem Wechſel hebt,
Was Himmelsſtrahlen ſegnend niederſenden,
Und was in Blüthen duftend aufwärts ſtrebt —
Ach Alles, Alles iſt hier zu erblicken,
Was je vermag erhebend zu entzücken.

Das Allſeyn iſt's! Es rauſchen jene Quellen
Des Waſſers, das in's Meer des Lebens rinnt;
Und ſo verſenkt in die geweihten Wellen
Sich ſehnſuchtsvoll ein liebeglühend Kind,
Das, wie die Fluthen hoch und höher ſchwellen,
Sich ſelbſt verlierend Seeligkeit gewinnt — —
Gegrüßt mein Eden, heil'ger Gottesgarten!
Hier ruh' ich ſüß den Heiland zu erwarten.

Zweite Abtheilung.

Gedichte von W—.

1.

Zion.

Aus Zion bricht uns an
Der ſchöne Gottesglanz —
Es wird ſo licht die Bahn
Zum ew'gen Palmenkranz:
O ſtrahle, Bild des Lebens,
Das in der Zeit begonnen,
Dann leuchten höh're Sonnen
Dem Auge des Erhebens!

2.

Heil'gen Abends Nähe.

(15. Dec. 1819.)

Auf heil'gen Abend warten ſchon die Kinder!
Sind wir nicht Kinder alle, die da warten?
Wo ſproßt auf's neu' der ewigblühnde Garten?
Wo wehen lichte Lüfte lind und linder?

O ſuche nicht: es kommt der rechte Finder
Und richtet auf, die ſein in Trübſal harrten:
Er führt ſie bald zurück in Edens Garten,
Dem Heiland weicht der Fluch, dem Ueberwinder.

Und naht der Abend, der den Herrn geboren,
Geht ihm voran ein emſiges Gewimmel,
Ihn fühlen ſoll das Kind in bunten Gaben:

O wie viel Gröſ'res ſollſt du von ihm haben!
Um Chriſti Wiege öffnen ſich die Himmel,
Und ſieh, kein liebend Herz geht ihm verloren.

3.

Hier und dort.

(Novbr. 1819.)

So viele Noth auf Erden mußt du haben,
O Menschenherz! Du sollst dich drein ergeben!
Wär's ohne Noth, wär's ja nicht dieses Leben,
Darein ein höher Leben sich begraben.

Dich brennt der Durst — kein Wasser, dich zu laben!
Dich drückt die Last — kein Flügel, dich zu heben!
Du siehst der Welten unermeßlich Weben —
Und dir ward kaum die kleinste von den Gaben.

Du Menschenherz, das sey dir Trost im Leide,
Das muß ein ewig Leben dir verbürgen,
So du nur hörst auf des Erlösers Mahnen —

Blick freudig hin — dort wehn die Purpurfahnen!
Das blut'ge Lamm, das sie zum Opfer würgen,
Winkt, die sein Blut genährt, zur Sternenweide.

4.

Weihnacht.

(1823.)

Die ſchöne Weihnachtzeit
Iſt wieder angekommen,
Da wird das Herz ſo weit,
Da winkt der Stern den Frommen;
Der Stern, der einſt geleuchtet
Zur heil'gen Stätte hin,
Im Aug', das Buße feuchtet,
Wohl ſtrahlt er ewig drin.

Erinnrung, noch ſo fern,
Giebt uns die Kindheit wieder;
Zu der Geburt des Herrn
Neu tönen alle Lieder,
Die freudig Engel ſangen,
In unſern Herzen auf,
Und wecken heiß Verlangen
Und ziehen uns hinauf.

Es brennen überall
Die hellen Weihnacht-Kerzen,
Der Kindlein Jubelſchall
Dringt laut von Herz zu Herzen:
O Bild der lichten Auen,
O Bild der Seeligkeit —
Mein Gott, was darf ich ſchauen
Für alle Ewigkeit!

5.

Christabend.

(25. Dec. 1820.)

Der liebe Weihnacht-Abend iſt nun da,
Und Freude geht in allen Herzen auf:
Doch, richtet ſich des Geiſtes Blick hinauf,
Bringt uns Erinnerung den Himmel nah.

O faßt und fühlt es, was an Euch geſchah
In jener Nacht ſo hochgeweihtem Lauf:
Die Gottheit ſchloß den großen Schenkungskauf,
Als man den neugebornen Heiland ſah.

Den Weiſen kündet's an ein heller Stern,
Allwo das Kindlein auf der Krippe liegt
Im eignen Licht und in der Engel Schein —

Drum flimmern gar viel Lichter groß und klein,
Weil Chriſtkind alle Finſterniß beſiegt;
Und frommen Kindern iſt es nimmer fern.

6.

Gebet.

O Sohn der Gnade,
O Sohn der Macht,
Im Blutes-Bade
Haſt Du des Lebens Nacht
Zum Gottes-Licht gebracht!
Dich ruf' ich an —
O führ' mich Deine Bahn
Zur Bundeslade,
Zur Himmelspracht,
Wo Liebe wacht,
Der Frühling ewig lacht
Auf goldnem Plan! —

7.

Hymne in der Chriſtnacht.

„Dem Gerechten
Muß das Licht
Immer wieder aufgehen
Und Freude
Dem frommen Herzen.“
Pſ. 97, 11.

Immer empor aus der Nacht
Steiget wieder das Licht,
Welchem der Sinn
Aufgethan iſt zu ſchauen,
Was Tauſenden noch
Tief bleibt verſchloſſen.
Unter ärmlich ſcheinloſem Dach
War der Heiland geboren —
Ringsum in der Nähe
Regte ſich drängend ein Menſchengewühl
Durch Bethlehems Straßen und Häuſer,
Und ſie ſahen ihn nicht,

Den Göttlichgebornen.
Aber der fernen Weiſen
Helleres Aug' erblickte
Froh den leitenden Stern,
Und ſie zogen ihm nach,
Fanden ihn, den Erlöſer,
Und beteten an.
Siehe der Hirten einſamer Schaar
Erſchien der Engel
Strahlend im Glanz,
Der ihnen verkündet
Des Heilands Geburt:
Und ſie zogen hin
Und beteten an.
Ewig und immer wieder erneut ſich
Chriſti Geburt
Dem Gerechten:
Im frommen Herzen
Geht die Freude himmliſcher Ruhe
Mit ihr auf.

O laß die Sonne,
Du Herr des Lebens,
Laß die Sonne der Gnade
Und der Erkenntniß
Und der Gerechtigkeit
Ewig ſcheinen!
Und geuß Dein Licht
Ueber uns aus! —

8.

Hymne am Christmorgen.

„Ich bin nicht gekommen
Daß ich die Welt
Richte:
Sondern daß ich
Die Welt
Seelig mache.“
Joh. 12, 47.

Von dem Bösen
Uns zu erlösen
Ist Er gekommen,
Hat der Blinden
Nächtige Sünden
Auf sich genommen.
Aller Herzen
Will er entzünden,
Von den Schmerzen
Jeden entbinden.
Fürchtet Euch nicht,
Er richtet nicht!

Er will ſchonen,
Unverdient lohnen.
Kommt Ihm entgegen,
Empfahet den Segen —
Er macht uns frei;
Frei von dem Sinnenwahn,
O kommt herbei!
Wandelt zu Ihm die Bahn,
Aufwärts zum Licht, hinan!
Wir haben den Ruf vernommen,
Wir weinen, wir jauchzen, wir kommen,
Neigen das Antlitz, beten an.

9.

Jeruſalem.

O du hochheil'ger gnadenreicher Ort
Da ſich der Heiland menſchlich uns gezeigt,
Wie doch nach dir die Sehnſucht zieht und neigt,
Als offenbare noch der Geiſt ſich dort!

Dort ſtrömte durch die Luft das hohe Wort,
Das jetzt den blöden tauben Menſchen ſchweigt;
Und wenn des Geiſtes Ruf der Bruſt entſteigt,
Er klingt nicht mehr in andern Herzen fort.

Doch dort, wo der Erlöſer ſelbſt gewandelt,
Auf jenem Boden, der den Fuß ihm trug,
Getränkt, geweiht mit ſeinem theuren Blut:

Dort ſchauen, beten! Dann mit Gott gehandelt!
Hinweg der wilden Heiden Hohn und Trug —
Dort, dort entzündet neu ſich Wort und Gluth.

10.

Das heilige Grab.

O Christenheit, wie bist du tief gefallen!
Der helle Glaube wird zum Nebelschwanken,
Gefühle streiten schmähend mit Gedanken,
Und Geistesworte hört man kaum erschallen.

Wer sehnt sich viel zum heil'gen Grab zu wallen?
Wer sucht den Quell, aus dem die Heil'gen tranken?
Statt Christen sieht man hohle Schatten wanken.
O Christenheit, wie bist du tief gefallen!

Es stehen Heiden dräuend um das Grab,
Das Gnadenzeugniß, so den Herrn umschlossen,
Dreitägig Grab, dann leer — ein ew'ger Quell!

Und Christen stiegen, selbst entzweit, hinab:
Sie haben Haß in diesen Quell gegossen —
Nur Buße macht ihn, Liebe wieder hell.

11.

Einklang.

Durch Sterne klar und hell
Quillt Gottes reicher Quell:
Aus Mond und Sternen, aus der Sonne
Der Nächte Luſt, der Tage Wonne.

Sie winken all vertraut,
Sie ſingen hell und laut:
Dem Gott der Götter Dank und Ehre!
Das Weltall giebt die große Lehre.

Dank unſerm Schöpfer, Preis
Aus unſern Herzen heiß!
Da finden wir das Weltall wieder,
Da quellen' ew'ge Jubellieder.

12.

Bundeslade.

In tiefem Himmelblau die goldnen Sterne —
Es iſt das ſchöne Bild der Ewigkeit,
Das lindernd uns die milden Strahlen leiht,
Darein verſchwindet alle Näh' und Ferne.

Ach es verweilt der Blick ja dort ſo gerne!
Wie löſt ſich da zu Ruhe jeder Streit!
Des Weltalls Anſchaun iſt auch gottgeweiht,
Daran der Menſch der Allmacht Wunder lerne.

Wie nichtig ſind der Erde reichſte Schätze!
Wie trüb verworren öd ſind hier die Pfade!
Wie ſtellt das Böſe ſeine ſtarken Netze!

Doch, kennt das Herz die lichte Bundeslade,
Von der ein Abglanz ſtrahlt im Sternenheere,
Dann wird das Dunkel hell, und leicht das Schwere.

13.

Gebet.

(16. Octbr.)

Vater Du, der Du geweſen,
Der Du biſt, der Du wirſt ſeyn,
Vater, ewiger, der Weſen,
Schließ in Deine Huld uns ein:
Laß, aus Deiner Gnaden Fülle,
Laß uns in der Erdenhülle,
Laß uns Deinen Himmel-Schein.

Vater Du, zum Sohn geboren
Heiland, göttlich Menſchenbild,
Ah von Dir zum Heil erkoren
Mach gleich Dir uns heldenmild:
Weihe, weih', o heil'ge Liebe,
Jeden unſrer Lebenstriebe,
Unſer Wille ſey Dein Schild.

Vàter Du, mit Licht erfüllend
Flügelſchnell die weite Welt,
Heil'ger Geiſt, mit Form umhüllend
Mannichfach was Dir gefällt:
Schaffe, daß das Rechte, Schöne
Alles in uns leite, kröne,
So dem Himmliſchen geſellt.

14.

Es jammert mich des Volks.

Die Welt iſt glaubensleer
Und voll von irrem Wahn:
Der Nebel liegt ſo ſchwer
Auf dieſer Lebensbahn —
O brich doch, milde Sonne
Des Glaubens, wieder an,
Dann eint uns Eine Wonne
Und trägt uns himmelan.

Jetzt ist mein Herz so bang,
Ich steh fast ganz allein!
Doch muß dem heil'gen Drang
Die Brust geöffnet seyn.
Mein Heiland mußt' den Schmerzen,
Mußt' sich dem Tode weihn,
Das strahlt in meinem Herzen
Trostreichen Himmelsschein!

Doch um der Menschen Heil
Bestürmen Sorgen mich:
Noth, Kummer ist ihr Theil,
Weil dieser Schein entwich.
Sie haben fast vergessen
Ihn der am Kreuz erblich,
Und geben ach vermessen
Den finstern Mächten sich.

O Jammer, harte Qual,
Angſtleben! Todesgraun!
Man hört's durch Berg und Thal,
Iſt überall zu ſchaun:
Entwichen für die Blinden
Iſt Glauben und Vertraun;
Der Raum iſt nicht zu finden
Die Gottes-Stadt zu baun.

Sieh da, Dein Morgenroth,
O Heiland, bricht hervor,
Und der beſiegte Tod
Schloß auf des Lebens Thor.
Aus Deines Blutes Bade
Hebt ſich die Seel' empor,
Singt ewig Deine Gnade
In ſeel'ger Engel Chor.

15.

Zum Fest.

Die Kirchen stehen offen,
Geweihte Kerzen brennen:
Wir dürfen Ihn bekennen,
Auf dessen Huld wir hoffen:
Versammle Dich, Du gläub'ge Schaar,
Vor dem Gekreuzigten knie nieder am Altar.

Wohl, es wird anders werden
Als es bisher gewesen:
Geweihte sind erlesen
Zu leuchten hier auf Erden;
Begonnen hat das Christus-Reich,
Der Heiland ist getreu, die Liebe bleibt sich gleich.

16.

Hymne.

Dunkle Wolkentage
Kehren im Herzen mir wieder:
Ach mein Leben ſank danieder,
Der Geſang ward ew'ge Klage.
Trage, o trage
Auf düſterem Flügel
Hinan mich zum ſonnigen Hügel,
Da die Verklärte wohnt,
Hin wo die ewige Liebe
Schimmernd auf klingenden
Leuchtenden Welten thront:

Heiliger Klage
Frommer Geſang,
Stille den bebenden Drang;
Trage, o trage
Auf düſterem Flügel
Aus dunkelem Tage
Hinan mich zum ſonnigen Hügel!

17.

In der Nacht zum Sonntag.

Feierliche Stille,
Tiefe heil'ge Nacht.
Herr, es geſchah Dein Wille,
Und es iſt vollbracht.
Das Treiben des Tages,
Trüber und trüber,
Iſt nun vorüber —
Im inneren Lichtſchein
Bin ich erwacht.

18.

Weltſchöpfung.

Vom Unerſchaffnen nur geht aus
Das feſte wogende Weltenhaus,
Er hält's und trägt's im Strahlenblick
Und alles ſtrahlt ſich drin zurück.

19.

Spruch.

Wer in dem Licht ſieht die Nacht,
Und in der Nacht ſieht den Tag: —
Der hat es wohl bedacht,
Der in Gott nur leben mag.

20.

Zerſtörung.

Wohin der Blick auf Erden ſich nur wendet,
Wohin der Fuß mich trägt, auf allen Wegen,
Zerſtörung drängt ſich überall entgegen,
Und was der Menſch auch baut, es iſt verſchwendet. —

Ob eitle Herrlichkeit das Auge blendet,
Ob ſich geſchäftig tauſend Hände regen;
Der alte Fluch hemmt des Beſtandes Segen:
Es dauert nur, was ſich zum Höchſten wendet.

Da ſiegt der Geiſt! und zwingt die ſchweren Stoffe!
Da ſieht man klar: es ſey nur alles Scheinen,
Was in der Erdkraft nur das Seyn geſtaltet.

Es wird zerſtört! Doch was im Geiſte waltet,
Strebt frei nach oben. Darum laß dein Weinen!
Du ſchläfſt und träumſt — auf dein Erwachen hoffe!

21.

Innere Verjüngung.

Dort geht der fromme Greis gebückt
An ſeinem Stabe,
Schwer von der Jahre Laſt gedrückt,
Langſam zum Grabe —

Er hebt gen Himmel ſtill empor
Die Sehnſuchtsblicke,
Draus ſtrahlt ein Jugendglanz hervor,
Und ſieh die Krücke

Wird Palmenzweig ihm in der Hand
Am Grabeshügel —
Raſch tragen ihn zum Sonnenland
Die Seraphsflügel.

22.

Urkraft.

Geweckt vom Frühlingsglanze
Der warmen Lebens-Sonne
Schmückt ſich zu Luſt und Wonne
Der Baum mit reichem Kranze;
Hervor drängt Blüth' die Blüthe,
Am Strahl, der ihn durchglühte:
Aus Edens ſchönerm Leben
Wirkt noch der Kräfte Streben.

Wohl einzeln manche Blüthe,
Sie fallen ab vom Baume,
Wie manchem Hoffnungstraume
Kein Lebensfeu'r entglühte!
Was ſich nicht kann erhalten
Zur Frucht ſich zu geſtalten,
Wird Spiel von allen Winden —
Die Spur iſt kaum zu finden.

Doch ſteht der Baum. Und Blüthe
Und goldner Früchte Segen
Drängt labend uns entgegen.
Was Urkraft ſtill durchglühte,
Wird ſich in ſpäten Zeiten
Zu Heil und Luſt verbreiten,
Der Menſchheit quillt ein Segen
Auf ſchön erneuten Wegen.

Und auch gefallne Blüthen
Sind Blüthen doch geweſen,
Im Reihentanz der Weſen,
Die Strahlen widerſprühten.
Es lebt ein einig Walten,
Gefallnes wird erhalten,
In ewig hellern Kreiſen
Wird Wahrheit ſich erweiſen.

Dann wird der Baum des Lebens
Auf's neu' dort Allen ſtrahlen:
Die Sünden und die Qualen
Bedräuen dann vergebens.
Dann wird die Welt erkennen,
Wie man die Kraft muß nennen —
Die Kraft — ſie ſtammt von drüben:
„Ihr ſollt die Werke üben.“

23.

Zur Confirmation.

Dir thut, o theuer Kind,
Hell auf ſich nun der Morgenſtrahl,
Was weht im Herzen lind?
Was blüht, was glüht zum erſten Mal?
Bewußt in die Gemeinſchaft wirſt Du treten,
Die durch die Kirche Chriſten ſchön vereint —
Du wirſt — wir werden alle für Dich beten!
Die Thränen ſammeln Engel, heut geweint.

24.

Jeſus freuete Sich im Geiſt!

Wenn unſer Heiland ſich im Geiſt gefreut,
So war's die Liebe was in Ihm ſich regte:
Er ſah die Menſchheit wieder einſt erneut,
Durch Liebe, die vom Blut das Blut bewegte;
Ob in Jahrtauſenden erfüllt, ob heut,
Wozu ſein Wort, ſein Blut den Grundſtein legte:
Der Heiland ſah's, und freut ſich daß im Geiſt,
Der Sohn im Menſchen ſo den Vater preiſt.

Der Sohn im Menſchen ſo den Vater preiſt,
Wenn Er als Menſch für Menſchen läßt das Leben,
Wenn Er als Gott den Brüdern Heil verheißt.
Als Menſch der Qual, dem Tode ſtill ergeben:
Er der von Ewigkeit Geſalbter heißt,
Aus Niedrigkeit den Menſchen zu erheben
Iſt er gekommen, ausgeſandt von Gott,
Der Gottmenſch macht den alten Feind zu Spott.

Der Gottmenſch macht den alten Feind zu Spott,
Der ſelbſtiſch in dem Menſchen ſich erhoben
Und jeden lügt im Herzen ſelbſt zum Gott,
Der mit des Truges Dunkelheit umwoben
Den hellen Geiſt zu grauſem Höllenſpott —
Er iſt nicht mehr, vernichtet ſeine Macht,
Wo Jeſus ſich im Geiſte freut und wacht.

25.

Am Abend.

Wie iſt es jetzt ſo ſtille —
Herr, es geſchieht Dein Wille!
Du haſt die Kraft erſchloſſen
Und über uns ergoſſen:
Der Heiland giebt die Kraft
Die Heil den Menſchen ſchafft.
O Vater, gieb auch Stärke
Zu Deinem heil'gen Werke:
Daß ich hier Deinen Willen
Mög' immerdar erfüllen.
Mögſt mich mit Gnade tragen —
Ich will ja nie verzagen.
O ſüße heil'ge Stille —
Herr, es geſcheh Dein Wille!

26.

Sonnentag.

Heiligem Gedächtnißtage
Müssen Palmen Kühlung wehn;
Und wo Engel winkend stehn,
Töne Lobgesang statt Klage.

Alle Mühe, jede Plage
Wird wie leichter Schaum vergehn:
Laß uns freudig aufwärts sehn
Zu dem goldnen Sonnentage.

O sein Licht strahlt schon hienieden
Durch die dunkle Zeitlichkeit,
Kann uns überall berühren,

Kann im Geist uns aufwärts führen,
Daß inmitten allem Streit
Ewig naht der Gottesfrieden.

27.

Bei der Einſegnung.

Gekommen iſt die hehre Zeit,
Gekommen iſt die Stunde,
Da Du für alle Ewigkeit
Dich einſt dem Gottesbunde.
O fühle ganz in tiefer Bruſt
Die heil'ge Scheu, die reinſte Luſt:
Dem treuen Heiland, den wir kennen,
Dich eigen und geweiht bekennen.

So fühle Dich geſühnt im Blut,
Das Er am Kreuz für uns vergoſſen,
Und in den Thränen, für die Wuth
Der Feinde, nicht der Qual gefloſſen!
Und kehrſt Du nie Dich von Ihm ab,
Der ſo den Himmel Dir auch gab —
In Glück und Noth wirſt Du erkennen
Deß Nähe, den Du wirſt bekennen.

28.

Der Zufriedene.

Wem wölbt ſich wohl auf dieſer Welt
Noch ſchöner wohl das Himmelszelt?
Bald iſt es nah, bald näher fern —
Mich grüßt der Mond, manch heller Stern.
Doch freut mich auch der Sonne Pracht,
Wenn farbig alles um mich lacht,
Oft auch bei flücht'ger Wolken Zug
Das Herz mir voll und mächtig ſchlug:
Als ſollt' ich mit und ſollte fort
Vom ſchönen zu viel ſchönerm Ort.

So zieht denn, Wolken, ziehet hin!
Ihr trübt mir nicht den heitern Sinn.
Es hegt der Erde blühend Rund,
Es hegt der wilde Felsengrund,
Es hegt der Wüste weiter Sand,
Es hegt das tiefe Meer ein Pfand,
Das uns der Gottheit Nähe zeigt,
Daß jeder Klage Miston schweigt:
Es ist des Daseyns Wirklichkeit
Als Widerschein der Ewigkeit.

29.

Charzeit.

Hochheilig iſt die Zeit
Die nun dem Frommen naht!
Verſöhnt iſt aller Streit
Auf düſtrem Dornenpfad:
Der Herr hat überwunden
Für alle Ewigkeit.

Des Heilands heilig Blut
Fließt auch für unſre Schuld,
Wird uns zur Lebensflut,
Zum Zeugniß ſeiner Huld.
So wird im Leid gefunden
Des Glaubens Heldenmuth.

Wem immer im Gemüth
Die Feierglocke ſchlägt,
Wem da die Demuth blüht,
Wer da den Frühling trägt —
Dem ward der Kranz gewunden,
Wo Dorn zur Roſe glüht.

30.

Abendmal.

Es bluten heiße Wunden
Tief im durchbohrten Herzen:
Da hat im Quell der Schmerzen
Sich ſüßer Troſt gefunden:
Denn aus dem Blut erblühte
Die Roſe ſonnigroth,
Und in dem Herzen erglühte
Neu Leben aus dem Tod.

Die Wunden werden Augen,
Das Blut wird Morgenröthe;
Der Blick, der ſich erhöhte,
Nur Wunder kann er ſaugen:
Ja, Wunder iſt das Leben!
Ja, Wunder iſt der Tod!
Und beides iſt uns gegeben,
Geweiht in Wein und Brod.

O was hier auch verblühte,
Es bleibt Ein ſchaffend Leben!
Der Tod kann nur erheben
Was rein im Herzen glühte.
Beſeeligende Qualen!
O heil'ge Todesnoth!
Fühl', Herz, und ſieh dich umſtrahlen
Ein ewig Morgenroth.

31.

Oſterlied.

(30. März 1823.)

Des Heilands Leben
Wie ſchön und groß!
O heilig Streben!
O Todesloos!
Sein Blick ſo milde
Dämpft nicht die Wuth,
Das Volk, das wilde,
Verlangt ſein Blut.

Als ein Verlorner
Des Menſchen Sohn,
Er, Gottgeborner,
Trägt Schmach und Hohn.
So ſchnöd verhandelt,
Verurtheilt ... ah,
Der Hehre wandelt
Gen Golgatha.

Er wird getödtet
In Kreuzesqual,
Die Wunden röthet
Der Purpurſtrahl —
Er iſt verſchieden,
Er hat's vollbracht;
Der Menſch hienieden
Bebt vor der Nacht.

Wer nimmt mit Klagen
Den Leichnam ab?
Die Treuen tragen
Ihn ſtill zu Grab.
Da wälzen Feinde
Den Stein davor . .
Schließt der Gemeinde
Das Lebensthor.

Deß harrt ſie bange,
Der ſtarb und litt,
Der jetzt der Schlange
Den Kopf zertritt;
Noch tönt die Klage
Vom Grabesthor —
Am dritten Tage
Steigt er empor.

Der Held zum Leben
Kehrt aus der Nacht
Jetzt reich umgeben
Von Glanz und Macht.
Des Morgens Prangen,
Der Sonne Pracht
Scheucht alles Bangen
Der Todesnacht.

32.

Himmelfahrt.

Von der erſtaunten Jünger Schaar
War unſer Herr umgeben,
Als Er vom Tod erſtanden war
Aus Nacht zu Licht und Leben:
Sie ſahen Ihn, ſie hörten Ihn,
Er aß und trank mit ihnen;
Doch wandelnd nur erſchienen, —
Den Muth der Gläubigen zu heben,
Den Sinn mit ſich hinauf zu ziehn.

So kommt und geht die Lichtgeſtalt
Auf Erden vierzig Tage —
Das ward des Glaubens ſichrer Halt,
Und es verſtummt die Klage.
Der Heiland, der gekreuzigt war,
Er, der im Grab gelegen,
Seht Ihn voll Huld und Segen!
Da fliegt umher die heil'ge Sage,
Da ſammelt ſich der Treuen Schaar.

Und als ſie ſeelig um Ihn ſtehn
Den Heiland anzuſchauen,
Da müſſen alle ſtaunend ſehn:
Empor von ird'ſchen Auen
Wird der geliebte Gottesſohn
Vor ihrem Blick gehoben!
Von Sonnenglanz umwoben
Kann nur der innre Blick Ihn ſchauen
Auf ſeines Vaters Thron.

33.

Pfingſtfeſt.

Den Geiſt, den heil'gen, wahren,
Will der Erlöſer ſenden;
Sie ſollen es erfahren
Sie die zu Ihm ſich wenden;
Die Gottheit, ewig fern und nah,
Im lichten Geiſte ſey ſie da.

Die Treuen, die den Heiland kannten,
Verſammelt, im Gebet erhoben
Mit Herzen die voll Liebe brannten,
Erfüllt der Tröſter-Geiſt von oben:
Wie heil'ges Feuer ſie belebt,
Ein Lichtſtrahl auf den Zungen ſchwebt.

Da geht das Wort in Sonnenzügen
Von ihren Lippen aus dem Herzen,
Verſtändlich jedem kann's nicht trügen,
Das Wort des Heils von Tod und Schmerzen,
Von Auferſtehung, ew'gem Seyn,
Von Schuld, barmherzigem Verzeihn!

Und Tauſende, vom Geiſt ergriffen,
Sie fühlen Demuth, Buß' und Reue;
Sie fliehn von drohnden Felſen-Riffen
Und flüchten in die Bucht der Treue. —
Noch lebt der Geiſt, noch glüht das Wort
In gläubig ſeel'gen Herzen fort.

34.

Pfingſtgruß.

Wenn alle Blumen auch verblühn
Die liebend Dir entgegenglühn,
Es bleibt ja doch ihr Strahl zurück
Geſpiegelt in gerührtem Blick,
Es bleibt ja doch ihr holder Duft
Geathmet in der Aetherluft;
Und was man Schönes, Hohes preiſt,
Das hält und wahrt der lichte Geiſt.
Sieh, Geiſtes-Abſtrahl jeder Art
Giebt Blüth' an Blüthe ſtill gepaart.

35.

Feiertag.

All' Andre haben Feiertag,
Ich aber habe keinen —
Dieſelbe Müh', dieſelbe Plag'
Bei Jammer und bei Weinen.
Ich muß hinaus
Von Haus zu Haus,
Und bin nicht bei den Meinen.

Das lichte Pfingſtfeſt iſt nun da,
Die Kirchen ſtehen offen —
Ich wär' ſo gern dem Heil'gen nah,
Kann kaum ſo Liebes hoffen;
Es zieht mich fort,
Bald hier und dort,
Von fremdem Leid getroffen.

Doch folg' ich gern der heil'gen Pflicht
Und trag' es in Ergebung.
Wohl mir, daß mir im Herzen ſpricht
Die Stimme der Erhebung:
Im Innern ruht
Mit reiner Gluth
Die Feier der Belebung.

36.

Die Worte.

„Die Worte ſo ich rede, Geiſt und Leben
Sind ſie" — ſo ſpricht der Heiland zu den Seinen.
Sein Wort, dem Geiſt und Leben ſich vereinen,
Mag wohl den Niedrigſten zu ihm erheben.

Sein Wort kann Geiſt und Leben allen geben
Die liebend Ihn bekennen und beweinen:
Der Schächer an dem Kreuz erkennt den Einen,
Zum Paradieſe durft' er aufwärts ſchweben.

Denn neues Leben geht aus von dem Worte
Dem inwohnt Gottes Geiſt; und wie die Sonne
Umleuchtet unſrer Erde finſtre Räume:

So öffnet uns der Heiland jene Pforte
Die einführt zu dem Lichtreich ſeiner Wonne —
Und wahr und wirklich werden Geiſtesträume.

37.

Die Hütte.

„Dieweil wir in der Hütte ſind,
Sehnen wir uns
Und ſind beſchweret.“
2. Corinth. 5, 4.

Das Leben iſt ſo ſchwül,
Und tobend das Gedränge;
Wo weht ihr, Lüfte kühl?
Wo tönt nur ihr, Geſänge?
Dieweil wir in der Hütte ſind,
Geduldе dich, o Menſchenkind.

Du ſehneſt Dich hinaus
Wo helle Sterne winken,
Eng iſt das dunkle Haus —
Du willſt im Licht verſinken:
Dieweil wir in der Hütte ſind
Geduldе Dich, Du liebes Kind.

Sind wir auch ſehr beſchwert,
Nie dürfen wir verzagen:
Der Heiland hat gelehrt
Den Lebenstod ertragen.
So lang wir in der Hütte ſind,
Geduldé freudig Dich, o Kind.

Die Sehnſucht iſt das Licht
Das uns die Nacht erleuchtet,
Was göttlich in uns ſpricht,
Uns mild das Aug' befeuchtet.
So lang wir in der Hütte ſind,
Geduld' Dich dran, Du treues Kind.

Wir haben Kraft und Muth,
Von dieſem Licht gehoben.
Nimm Erde Gut und Blut,
Die Schätze glänzen oben.
So lang wir in der Hütte ſind,
Geduldé Dich, getröſtet Kind.

38.

Hymne.

„Wenn dieſes anfänget
Zu geſchehen,
So ſehet auf und hebet
Eure Häupter auf:
Darum, daß ſich
Eure Erlöſung naht.“
Luc. 21, 28.

Ein ſtilles Zeichen
Sendet der Herr:
Es deutet die Wolke
Dem durſtigen Felde
Erquickenden Regen,
Der Blume Kronen
Senken ſich ſchmachtend;
Aber die Kühle
Des Regenwindes
Richtet ſie auf.
Chriſten, o Chriſten!

Habet nur Augen,
Schaut die Fülle
Seiner Gaben —
Wollet nur,
Glaubet nur,
Wandelt im Licht!
Blicket empor
Auf zum Erlöser,
Er iſt uns nah.

39.

Was iſt beharrlich?

Nichts iſt beharrelich
Im Leben,
Als nur dem Ewigen ſich
Ganz hinzugeben.
Drum iſt mein Streben,
Zu meinem Heiland mich
Fromm zu erheben:
Ein heilig Beben
Durchblitzt ſo wonniglich
Mein Seyn und Leben;
O wie ſo ſchauerlich,
So ſeelig feierlich,

Ganz zu verſchweben,
So zu dem Heiland mich
Ganz zu erheben!
Nichts iſt beharrelich
Ja ſonſt im Leben!

40.

Leben.

Das Leben wandelt raſch vorüber
Und trägt uns in der weiten Fluth:
Wir ſtreben ängſtlich nur hinüber,
Wir ſuchen ein entferntes Gut:
Und wie wir uns ſo ſtündlich mühen,
Da fühlen wir die Kraft verglühen,
Da ſinkt noch vor der Kraft der Muth.

Blick um Dich! ward uns doch gegeben
Die Welt ſchon hier ſo reich und ſchön!
Iſt Lebensglück doch ſchon das Leben
In Waſſer, Hainen, Fluren, Höhn!
Mit allen Trieben, allen Sinnen
Läßt ſich vom Leben Luſt gewinnen,
Geſtaltend Leuchten, ſüß Getön.

Und haben dankbar wir genoſſen
Was der Allgüt'ge ſo beſcheert;
Bald hat ſich höh're Fluth ergoſſen,
Die ſich zum vollen Urquell kehrt.
Dann zündet Leben ſich zu Leben,
Der Sinn kann ſich zum Geiſt erheben,
Der erſt des Lebens Fülle lehrt.

Dann, wiſſend daß dies ſehnend Schmachten
Entfaltung nur der Keime war,
Wird heitres Spiel uns all das Trachten
Und droht uns nimmer mit Gefahr.
Wir wiſſen, wie das Leben endet,
Wir wiſſen, wer ſich uns geſendet,
Wir bringen freudig Ihm uns dar.

41.

Rückblick.

Wenn ich von hinnen ſcheide,
Dank' ich Dir, Gott, für dies Leben!
Nicht frei von dem bitterſten Leide
Hat es ſo viel mir gegeben —
In Stürmen, in Nacht und in Schmerzen
Hell brannten die himmliſchen Kerzen.

Wann ich mein Leben durchſchaue,
Seh' ich die Wunder der Gnade;
Geweiht in dem heiligen Bade,
Schlummernd auf güldener Aue,
Durchglüht von dem ewigen Lieben,
Iſt doch, was entſchwunden, geblieben.

Wann ich von hinnen ſcheide,
Dank' ich Dir, Gott, für Dein Leben!
Wie konnt' ich, dem Haß und dem Neide
Trotzend, mich freudig erheben!
Wohl brennen mir ewig die Kerzen
Im jauchzenden dankenden Herzen.

42.

Auf den Tod eines Erweckten.

Der Himmel hat ſein Thor
Im Sternenlicht erſchloſſen;
Es ſchwebt der Engel Chor
Um Ihn, dem ſich ergoſſen
Trotz aller Qual und Schwäche
Die Gnade reich und mild,
Wie perlenklare Bäche
Auf ſonnigem Gefild.

Da war der Krankheit Noth,
War Sorg' und Angſt vorüber:
Sey's Leben oder Tod,
Der Geiſt ſchwebt frei darüber!
Es neigt ſich fromm ergeben
Der Prieſter ſeinem Herrn,
Weiß nichts von eignem Streben,
Sieht nur den Glaubensſtern.

Da blickt Er, ſeelig ſchon,
Froh lächelnd auf die Seinen,
Und ſieht von Gottes Thron
Den nähern Lichtglanz ſcheinen;
Er fühlt nur ew'gen Frieden
Und weiß nur noch vom Schmerz.
So — ſtill iſt Er geſchieden,
Ausruht ſein edles Herz.

Recht in der Sabbathnacht
Iſt Er dahin gegangen,
Wo groß in hehrer Pracht
Der Kirche Säulen prangen,
Wo Sonne ſich an Sonne
Zum Wunderbau gefügt,
Doch Abſtrahl höchſter Wonne
Die Sonnen all' beſiegt.

Dort kniet am Hochaltar
Der gläub'ge Gottgeweihte,
Der Seel'gen lichte Schaar
Steht jauchzend ihm zur Seite;
Hoch auf dem Weltenthrone
Schaut er und lobt und preiſt
Den Vater mit dem Sohne
Und ſeinen heil'gen Geiſt.

43.

Hymne.

„Sie werden trunken
Von den reichen Gütern
Deines Hauſes;
Und Du tränkeſt ſie
Mit Wolluſt
Als mit einem Strom.“

Himmliſcher Vater!
Wer Dich erkennet,
Nur in dem Sohne
Dein ſich nennet;
Wem in dem Herzen
Tief im Gemüthe
Irdiſcher Schmerzen
Heil ſchon erblühte;
Wen Deiner Liebe

Flamme durchglühte —
O welche Güter
Sind ihm gewonnen!
Alles zerronnen
Was ihn hier bindet,
Alles beſchieden
Was ſich nicht findet:
Eintracht und Frieden,
Sinnend Beſchauen,
Welchem entthauen
Die unerſchaffenen
Schimmernden Auen;
Ewige Lieder
Steigen hernieder,
Heben Ihn himmelan,
Auf in die Sonnenbahn.
Sonnen des Lebens,
Strebens und Webens
Wandeln und leuchten,

Und in den Sonnen
Spiegeln die feuchten
Trunkenen Blicke ſich;
Strahlen in Wonnen
Schöpferiſcher Sonnen
Ewiglich, ewiglich! —

44.

Offenbarung.

Gott ſprach: es werde Licht, und es ward Licht:
Gottvater, heil'ger Geiſt und Gottesſohn.
So baut der Ewige ſich ſeinen Thron,
Und waltet in dem Licht, und iſt das Licht.

Geheimniß, das die Nacht ſo hell durchbricht,
Ach biſt Du ganz dem Menſchenſinn entflohn?
Frech ſpricht man allem Göttlichen nun Hohn,
Und lebt und ſieht und denkt, doch glaubt man nicht.

So höre denn wer Ohren hat zu hören,
Mit Donnerſtimme möcht' ich's laut verkünden,
Und will der Offenbarung Wort beſchwören.

Gott iſt der Geiſt, der Geiſt iſt Menſch geworden:
Und ſoll im Menſchen ſich der Geiſt entzünden,
So ſtirbt der Sohn und läßt den Leib ſich morden.

45.

Dreifaltigkeit.

Dreifaltig iſt der Gottheit Wunderweſen,
Dreifaltig ſeiner Kräfte leuchtend Walten,
Aus Vater, Geiſt und Sohn nur ſich geſtalten
All' Dinge, ſo von Anbeginn geweſen.

Und was wir in dem Buch der Bücher leſen,
Es konnte nie, und kann auch nie veralten:
Wir müſſen's wahr und wenn wir's heilig halten,
Quillt Seelenbalſam ewig uns Geneſen.

Schau hin und ſieh das Leben glühnder Welten,
Des Daſeyns unerforſchlich reiche Fülle:
Bewegung, Stoff, Geſtalt als äußre Hülle.

Doch alles drei kann nur ein Ein'ges gelten:
Der Menſch, als Gottes Ebenbild auf Erden,
Soll dieſes Eine mit im Lichte werden.

46.

Wiedergeburt.

Sieh mich, o Gott, vor Dir in tiefem Staube,
Du haſt dem Armen Reichthum viel gegeben!
Doch mocht' ich immer einzig darin leben?
Ward ich nicht auch dem Irdiſchen zum Raube?

O Dank Dir, Heiland, nie verſank der Glaube!
Voll heil'gem Muth hob ſich zu Dir mein Leben:
Nimm Du es hin, wie Du mich mir gegeben!
Du winkſt und ich entſchwebe niederm Staube.

So kann ich Deine Himmel kühn durchdringen,
Dort harrt der Engel mein, mich zu empfangen,
Und öffnet mir Dein Buch der ſieben Siegel.

Dann ſchlagen wir vereint die Strahlenſchwingen
Und ſchauen, ſo wie Du vorangegangen,
In uns Dein Bild, in Dir der Gottheit Spiegel.

47.

Natur-Seher.

Sieh, dort am heitern blauen Himmelsbogen
Wie ſchwimmt der Vollmond leuchtend mild und klar,
Wie blinkt hernieder all der Sterne Schaar
Voll Segenskraft, jedwedem zugewogen!

O Menſch, hat auch ſo recht in ſich geſogen
Dein Blick das Weltlicht, wenn's Dir nahe war?
Und bringt Dein Geiſt es auch geläutert dar
Dem großen Geiſt, der ihm die Bahn gezogen?

Nur wer den Spiegel trägt in ſeinem Herzen,
Worein des Lichtes Strahle ganz in Eins
Zuſammen ſich zum Urlicht ſchön geſtalten:

Nur der iſt frei von allen Zweifelsſchmerzen,
Nur der iſt Meiſter dieſes Erdenſeyns,
Nur der ſieht in der Welt der Gottheit Walten.

48.

Sühnungs-Rächer.

O mächt'ger Todes-Sieger, Herr des Lebens,
Deß wahren Namen nur die Geiſter nennen,
O laß die Menſchheit ganz in Dir entbrennen,
Dein Reich ſey nur das Ziel all ihres Strebens!

Vergieb und ſtraf! des Strafens und Vergebens
Geheimnißvolles Eins läßt es ſich trennen?
Wer will die Schranken Deiner Gnade kennen?
Stets offen ſind die Thore des Erhebens!

Du winkſt, o Herr — Dir folgen Deine Kinder;
Es ringt nach Dir der reuevolle Sünder,
Mit Dir im Paradies ſteht der Verbrecher!

Begnadigung erkeimt in dem Verdammen,
Nur reinigend entglühen Höllenflammen,
Ein Retter nur erſcheinſt Du ſelbſt als Rächer.

49.

Erdenmacht.

Dem Guten nicht gehört die Erde,
Und nicht der Freiheit schöpfrisch Gut:
Das Böse waltet, die Beschwerde
Der Uebel bricht den edlen Muth:
Wohl fühlt der Mensch die heil'ge Gluth, —
Doch hemmt ihn, daß das Gute werde,
Der wilden Elemente Wuth.

So reich und schön sind diese Gründe,
So freudenreich ist die Natur:
Ach farbenschillerndes Gewinde
Gleich Schlangenhaut ist alles nur!
Kein Locken, dem nicht Gift entfuhr;
Das Edelste kehrt sich in Sünde,
Der Wille selbst zu falschem Schwur.

Denn ach das Eine was wir wiſſen,
Es iſt: zum Böſen haſt Du Macht!
Wir wollen's — und zerſtört, zerriſſen
Iſt alles gleich was nur uns lacht,
Das Leuchtendſte ſinkt in die Nacht;
Ein Kind wird nicht die Flammen miſſen,
Vernichtend höchſter Werke Pracht.

Und ach wie langſam nur entſtehen,
Wie ſchwer von thät'ger Menſchenhand
Die Werke, die ſo ſchnell vergehen,
So leicht als eitlen Spieles Tand!
Der Vorwelt Herrlichſtes es ſchwand —
Doch alle Plagen, alle Wehen,
Sie blieben uns zum Unterpfand.

Drum muß, es muß Erlöſung werden!
Zu laut tönt dieſer bange Schrei.
Noch iſt kein Paradies auf Erden,
Doch iſt es da, ſind wir erſt frei,
Ruft unſer Schöpferwort „es ſey"
So leicht als Uebel und Beſchwerden
Das Gute, Freudige herbei.

So laßt uns glauben, laßt uns hoffen,
Es wird nach Gottes Rath geſchehn. —
Das Ohr der Gnade bleibt uns offen,
Erhebung giebt des Herzens Flehn.
Laßt uns nur ſelbſt in Frieden ſtehn —
Dann hat der Lebensblitz getroffen,
Wir fühlen Gottes Athem wehn.

50.

Deutung.

Heitrer milder Morgenhimmel,
Trüber kühler Mittagshimmel,
Regenſtürm'ſcher Abendhimmel,
Sternenloſe Mitternacht! —

Heiter mild iſt Hoffnungs-Sonne,
Trüb und kühl iſt Glaubens-Sonne,
Regenſtürmiſch Liebes-Sonne,
Sternenlos das öde Grab.

Ach wo biſt du Hoffnungs-Morgen?
Ach wo biſt du Glaubens-Mittag?
Ach wo biſt Du Liebes-Abend?
Ach wo biſt du Grabes-Ruh?

Such in Dir den Gottes-Himmel,
Strahlen wird in Dir die Sonne,
Ewig bleibt ein heitrer Abend,
Nacht und Grab ſind ſternenhell.

51.

Abendgebet.

Der Tag iſt auch zu Ende.
Ich falte ſtumm die Hände,
Die Blicke dankend wende,
Mein Heiland, ich nach Dir!
O laß mich aufwärts ſehen,
Du kennſt des Herzens Wehen,
Herr, Du verſtehſt mein Flehen,
Du hilfſt, Du rufſt auch mir.

52.

Morgengebet.

Was ich denke, was ich fühle,
Was ich ahne, was ich trachte —
Sind es Flammen? o ſo kühle!
Iſt es Eis? o dann entfache
Neu ſich ſtets am Opferblut,
Heiland, meiner Seele Gluth.

53.

Hymne.

„Er richtete ein Zeugniß auf,
Auf daß die Nachkommen lerneten,
Und die Kinder, die noch sollten geboren werden,
Wenn sie aufkämen,
Daß sie es auch ihren Kindern verkündigten:
Daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung,
Und nicht vergäßen der Thaten Gottes,
Und seine Gebote hielten!“
Ps. 78. 5—7.

Im Herzen der Kinder
Auf strahlendem Glaubensgrund,
Leuchtende Fackel der Wahrheit
Weithin durch die Folgegeschlechter,
Richtet der Vater ein Zeugniß auf!
Ein Zeugniß der Weihe,
Ein Zeugniß der Liebe,
Höh'rer Glückseligkeit,
Heil'ger Vereinung,
Nicht von der Sinnenwelt
Aeußerem Trugbild beherrscht.

Dies weihende Zeugniß vom ewigen Leben,
Es iſt der Tod der Gerechten!
Die ſelbſt in Qualen
Den Herren loben,
Willig ergeben,
Freudig und gern
Ihr Leben laſſen;
Es iſt der Tod, der kein Tod iſt,
Da die morſche Hülle
Hinſinkt als Staub
Und das ſiegende Leben
In ſtrahlender Lichtgeſtalt
Aufwärts ſich ſchwingt.
Wenn nichts beſteht im ſchwankenden Daſeyn,
Wenn ſtets trüber und wilder
Nächtlich der Sturm uns umzieht und umraſ't:
Auf ſchäumenden brüllenden Wogen
Strudelt das Schiff, und kein Hafen
Zeigt ſich, und keine Bucht
Winket durch dräuende Klippen-Brandung

Aus dem zornig toſenden Meere
Zu ſich herein das kämpfende Schiff —
Dann offenbart im ew'gen Sonnenglanze
Der fromm vertrauenden Seele ſich
Die rettende Gotteskraft durch den Erlöſer.
Frei blüht empor im Innern
Aus glaubensvollem Anſchaun neu die Welt:
Es beben lind die Lüfte,
Von reinen Harfenklängen leis bewegt,
Die bunt in lichtem Farbenſchimmer
Zu Blüthenkränzen luſtig ſich geſtalten,
Von lieblichen Gerüchen ſtill umſchwebt;
Und es verduftet alles und erſchimmert
In Sternenglanz und Sterngewühl
Ein unermeßlich lichter Kreis!
Da ruht im Hafen aus,
Wer von den wilden Wogen unberührt
In Gott ſich ſelbſt erkennt und findet.
Zu ſolchem Hafen ſeiner Herrlichkeit
Lenkt der Erbarmer

Auf mannichfachem Pfade
Durch die Verwirrung, wie durch nächtlich Graun
Hülfreich die ſchwache Seele.
Ein ewig weihend Zeugniß
Vom höhern Leben iſt
Der Ergebung, des Vertrauns, des Glaubens Beſiegelung:
Der Tod des Gerechten.
Siehe, ſo verkündet ſich
Laut von Geſchlecht zu Geſchlecht
Das große Zeugniß der Gnade.
Auf Gott nur ſetze ſeine Hoffnung der Sterbliche:
Wird ihm auch alles hienieden genommen,
Nur reicher und herrlicher
Findet er wieder
Was er verlor!

54.

Hymne.

„Beſteht nun
In der Freiheit, damit uns
Chriſtus befreiet hat"
Galat. 5, 1.

Frei von den Ketten,
Rein gebadet im Borne des Heils
Von dem irdiſchen Staub
Stehen die Gläubigen,
Die dem Heiland
Ganz ſich geweiht.
Blicket empor und erkennet
Der großen Erlöſung
Heiliges Werk!
In den Sternen leſet ihr
Und im Sandkorn,
Schauet im Menſchen,
Schauet im Wurm
Immer das Walten
Des göttlichen Geiſtes,

Worinnen alles und alles
Einzig beſteht.
Doch der Erlöſer
Gab Euch noch mehr:
Gab Euch in Euch
Das göttliche Walten,
Anzuerkennen und anzubeten;
Gab Euch den Geiſt und die Kraft,
Wenn Ihr nur wollet;
Hat von dem Sinnenzwang
All' uns befreit.
Haltet, o haltet daran!
Und beſteht nun
In der Freiheit,
Und in der Klarheit,
Im Glauben und in der Kraft,
Womit der Erlöſer uns,
Chriſtus befreit hat.

55.

Gottes Natur.

O Gott! das Leben iſt doch ſchön,
Ja ſchön und blüthenreich
Im Thalgrund und auf Bergeshöhn,
Und auch im Weltenreich —
Es ſpielen die Lichter
In lieblicher Pracht,
Es girret in dichter
Laube die Nacht:
Es klingen die Lüfte,
Sanft murmeln die Wogen,
Es kommen die Düfte
Vom Lotos gezogen:
Und heller und heller
Erſtrahlen die Augen,
Daß Blicke nur ſchneller
In Blicke ſich ſaugen.

Es locken die Lieder
Manch ſchmeichelndes Wort,
Auf Geiſtes Gefieder
Flieht leicht es ſich fort.
Und tiefes Beſchauen
Ergreifet den Sinn,
Ein ſeelig Ergrauen
Iſt heil'ger Gewinn —
Wo ſind ſie die Schmerzen
Der zagenden Bruſt? —
Aus betendem Herzen
Strebt muthige Luſt —
O Gott! das Leben iſt doch ſchön,
Ja ſchön und blüthenreich.
Doch ſchöner ſind die ſeel'gen Höhn
In Deinem Himmelreich.

56.

Aufrichtung.

Im Himmel wohnt das ewig heil'ge Licht,
Das uns der Heiland in dem Blut verkündet,
Und wer es glaubt, was uns ſein Wort verſpricht,
Der iſt auch bald von allem Weh entſündet.

Der Herr, er ſendet ſeines Geiſtes Strahl,
Barmherzig hebt er uns zum reinen Schauen,
Dann ſehn wir immer Wunder ohne Zahl,
Und wiſſen's ruhig, wem wir uns vertrauen.

57.

Troſt.

Weine nicht! ſchau nur im Leide
Still die ſeel'ge Himmelsfreude: —
Wie getragen Du die Schmerzen,
Kommt der Heiland zu dem Herzen,
Zieht Dich mit dem ganzen Sinn
Liebend, heilend zu ſich hin.

58.

Gebet.

Da unten da wirbelt der brauſende Strom,
Doch oben iſt's ruhig am Himmelsdom —
So trag' mich mein Helfer durch die wilden Fluthen
Und zieh' mich hinauf zu den Sternengluthen.

59.

Engelsbild.

Das Zeitliche zerfließt, die Erde ſinkt,
Wenn unſers Heilands Strahl die Seele trinkt;
Die Wahrheit iſt es, die der Geiſt dann ſchaut,
Die Liebe, die der Herr in mir erbaut.
Wen ſo der lichte Lebenshauch erhellt,
Den tragen ſanft die Wogen dieſer Welt;
Es wehen Himmelslüfte rein und mild,
In jedem Weſen ſchläft ein Engelsbild.

60.

Anrufung.

Mein Heiland zählt die Thränen
Die mir mein Leid erpreßt;
Er kommt und ſtillt mein Sehnen,
Er, der uns nie verläßt.

So führ' mich durch die Nächte,
Erleuchte ſchon mich hier —
O reich' mir Deine Rechte
Und zieh mich ganz zu Dir!

61.

Dem frommen Kind.

Fromm Kindlein wird geboren
Durch Gottes Huld allein,
Drum geht ihm nie verloren
Der innre Sonnenſchein:
Der Frühling muß immer prangen
Mit tauſend Blümlein hold,
An klingenden Aeſten hangen
Die Früchte da von Gold.

Fromm Kindlein bleibt für immer
Ein Kind ergeben ſtill,
Sieht Paradieſesſchimmer
Wo nur der Geiſt es will.
Wohl leuchtet im Erdenthale
Ein wonnig lichter Stern,
Ihm folget zum Himmelsſaale
Das fromme Kind ſo gern.

Wer dieſen Stern geſchauet,
Dem wird wohl alles licht;
Wer auf den Heiland bauet,
Dem fehlt das Heil auch nicht:
So woge denn Well' auf Welle
Im Erdenleben hin,
Nur hell und heller, ganz helle
Wird frommer Kindesſinn.

62.

Die vier Weltgegenden.

Hervor aus lichtem Morgen
Bricht neu der Sonne Strahl,
Und ſcheucht die dunklen Sorgen,
Scheucht dunkler Nächte Qual.

Die dräuenden Geſtalten
Entfliehn zum Abendmeer,
Denn freundliche Gewalten
Ziehn vor der Sonne her.

Sie raſtet aber nimmer,
Sie ſenkt ſich mit hinab —
Und deckt mit goldnem Schimmer
Des Abgrunds ödes Grab.

Wie ſich die Welten drehen
Nach göttlichem Gebot,
Iſt jedes Morgenwehen
Ein Aufgang nach dem Tod.

So ging das Licht des Lebens
Am Kreuz zur Todesruh' —
Doch ſchloß der Stein vergebens
Das Grab des Heilands zu.

Es brach der Held das Siegel,
Ihn hält kein Höllenthor:
Der Gottheit Menſchen-Spiegel
Schwebt er im Licht empor.

Der Morgen giebt die Helle,
Der Abend ſtrahlet Ruh':
So ſchließet Well' in Welle
Den Kreis des Ew'gen zu.

Und wie der Morgen blinket
Im Abend Eine Pracht,
Der Mittag jauchzend winket
Der ſtillen Mitternacht.

Drum öffnet frei die Augen,
Und öffnet ſchließend ſie —
Könnt immer Lichtglanz ſaugen,
Denn ſo verlöſcht er nie.

63.

Hymne.

„Bei Dir iſt die
Lebendige Quelle,
Und in Deinem Licht
Sehn wir das Licht.“
Pſ. 36, 10.

In ewig klarer Helle
Fließt die lebendige Quelle
Aus der Gottheit unendlichem Seyn —
Wahrheit im Schein,
Schein in der Wahrheit,
Alles Eine nur einige Klarheit!
Des dreimal Heiligen heilig Licht
Strahlt in das Herz, in das Aug'; es ſpricht,
Daß es ſo die Seele vernimmt,
Sie ſelbſt dann im Glanzmeer ſchwimmt,
Alles da ſich um uns verklärt,
Alles ſo leicht wird, was uns beſchwert.

Kennſt Du die Helle?
Fließt Dir die lebendige Quelle?
Siehſt Du das Licht,
Das uranfängliche, das da ſpricht,
Das die Finſterniß ganz bezwingt,
Den ſtrebenden Geiſt aufwärts ſchwingt? —
O laß geweiht ein weihendes Leben
Dies Licht umſtrahlen, es durchweben,
Höher und höher zur Quelle heben!

64.

Sonnabend.

Der Dornenkranz der Arbeitstage
Schließt ſich zur Feierblüthe;
Leicht werf' ich ab was mich bemühte,
Hinweg mit eitler feiger Klage! —
Die Ruhe kommt, es ruh' ſtill im Gemüthe
Nur Feierklang, der hoch den Sinn erhebt,
Nur mildes Licht, das in den Klängen lebt.

Ob auch an ſtürmevollem Tage
So mancher Streit erglühte:
Wer glaubt, daß ihn ſein Gott behüte,
Der wankt nicht, daß er gar verzage —
Und ob das Böſe wild und wilder wüthe,
Er kennt die Burg, darin er ſicher lebt,
Er kennt den Schild, vor dem der Frevel bebt.

Am Abend nach dem lauten Tage
Streut reichern Duft die Blüthe:
So dehnt ſich's auch tief im Gemüthe,
Hebt ſich's mit hellem Flügelſchlage
Empor, empor zum Reich der ew'gen Güte:
Das iſt die Burg, worin ſich's ſicher lebt,
Die Heimath iſt's, zu der die Sehnſucht ſtrebt.

Inhalt.

Seite

Darreichung. „Alle Blumen, alle Blüthen" ꝛc. . 5

Erste Abtheilung.

Gedichte von A—.

1. Lied. „Es steht im Walde ein Blümelein" ꝛc. 9
2. Sonnett. „Der Winter hält die Flur" ꝛc. . 11
3. Achtreime. „Wie bunte Wolken an dem" ꝛc. 12
4. Sonnett auf die Erscheinung des Herrn. „Du bist gekommen und" ꝛc. . . . 15
5. Sonnett. „Nicht zur geweihten Stätte" ꝛc. . 16
6. Sonnett. „Wir stehen seelig auf den" ꝛc. . 17
7. Achtreime. „Wie weckend frischer Morgenlüfte Wehen" ꝛc. 18
8. Sonnett. „Erschlossen ist dem tiefsten" ꝛc. . 22
9. Elegie. „Heil'ge Stille der Nacht" ꝛc. . . . 23
10. Sonnett. „Das wahre Leben ist" ꝛc. . . 25
11. — „Da tönet feierlich geheim" ꝛc. . 26
12. — „Nur ein Geheimniß ist," ꝛc. . 27
13. — „Wir sind erlöst, und Alles" ꝛc. 28
14. Lied. „Du bist bei mir" ꝛc. 29
15. Sonnett. „Es regte sich das glühendste" ꝛc. 30
16. Achtreime. „Du wunderbarer Gott," ꝛc. . 31
17. Lied. „Zeit, wie bist du so beweglich," ꝛc. . 34
18. Achtreime. „Das Strafgericht des Herren" ꝛc. 37
19. Sonnett. „Das Leben ist geschenkt," ꝛc. . . 41
20. — „Laßt uns Ihn lieben," ꝛc. . . 42
21. — „Die Dürftigen erhebt er" ꝛc. . 43
22. — „Wie auch das Meer" ꝛc. . . . 44

		Seite
23.	Achtreime. „Wir sind in Gott zum" ꝛc. .	45
24.	— (In der letzten Stunde des Jahres.) „Ich bringe Dir, o Herr" ꝛc.	46
25.	Sonnett. „Zu Dir, zu Dir, o Herr" ꝛc. .	49
26.	— „Der Himmel glänzt," ꝛc. . . .	50
27.	— „In Deinem Licht," ꝛc. . . .	51
28.	Achtreime. (Jahreswechsel.) „Die Jahre fliehen wie im raschen Tanze" ꝛc.	52
29.	Achtreime. (Weihnacht.) „Es naht die Nacht wo Dich die Welt empfangen" ꝛc. . .	56
30.	Sonnett. „Der Blüthe süßer Duft" ꝛc. .	60
31.	— „O Ewigkeit mit deinem" ꝛc. . .	61
32.	— „Dich ruf' ich an, o Herr!" ꝛc. .	62
33.	Achtreime. „Wie gnadenreich ist mir" ꝛc. .	63
34.	Gegenlied. (s. S. 160.) „Der Sonne Blick erhellt die Erde" ꝛc.	66
35.	Lied. „Töne, Feierglocke, töne" ꝛc. . . .	69
36.	Elegie. „Dir o Du heiliger Tod," ꝛc. . .	72
37.	— „Frei in den himmlischen Höhn" ꝛc. .	76
38.	Achtreime. (Der Wundergarten.) „Der Frühling regt in seiner Macht die Schwingen" ꝛc.	77

Zweite Abtheilung.

Gedichte von W—.

1.	Zion. „Aus Zion bricht uns an" ꝛc. . . .	83
2.	Sonnett. Heil'gen Abends Nähe. „Auf heil'gen Abend warten schon die Kinder" ꝛc. . .	84
3.	Sonnett. Hier und dort. „So viele Noth auf Erden mußt Du haben" ꝛc.	85
4.	Lied. Weihnacht. „Die schöne Weihnachtzeit" ꝛc.	86
5.	Sonnett. Christabend. „Der liebe Weihnachtabend ist schon da" ꝛc.	88
6.	Gebet. „O Sohn der Gnade" ꝛc.	89
7.	Hymne in der Christnacht. „Immer empor aus dem Geist" ꝛc.	90
8.	Hymne am Christmorgen. „Von dem Bösen" ꝛc.	93

		Seite
9.	Sonnett. Jeruſalem. „O du hochheil'ger gnadenreicher Ort!" ꝛc.	95
10.	Sonnett. Das heil'ge Grab. „O Chriſtenheit, wie biſt Du tief gefallen!" ꝛc.	96
11.	Einklang. „Durch Sterne klar und hell" ꝛc.	97
12.	Sonnett. Bundeslade. In tiefem Himmelsblau die goldnen Sterne" ꝛc.	98
13.	Gebet. „Vater Du der Du geweſen" ꝛc. .	99
14.	Mich jammert des Volks. „Die Welt iſt glaubensleer" ꝛc.	101
15.	Zum Feſte. „Die Kirchen ſtehen offen" ꝛc. .	104
16.	Hymne. „Dunkle Wolkentage" ꝛc.	105
17.	In der Nacht zum Sonntag. „Feierliche Stille" ꝛc.	107
18.	Weltſchöpfung. „Vom Unerſchaffnen nur geht aus" ꝛc.	108
19.	Spruch. „Wer in dem Licht ſieht die Nacht" ꝛc.	108
20.	Sonnett. Zerſtörung. „Wohin der Blick auf Erden ſich nur wendet" ꝛc.	109
21.	Innere Verjüngung. „Dort geht der hehre Greis gebückt" ꝛc.	110
22.	Urkraft. „Geweckt vom Frühlingsglanze" ꝛc.	111
23.	Zur Confirmation. „Dir thut, o theuer" ꝛc.	114
24.	Jeſus freuete ſich im Geiſt. „Wenn unſer Heiland ſich im Geiſt gefreut" ꝛc.	115
25.	Am Abend. „Wie iſt es jetzt ſo ſtille" ꝛc. .	117
26.	Sonnett. Sonntag. „Heiligem Gedächtnißtage" ꝛc.	118
27.	Bei der Confirmation. „Gekommen iſt die hehre Zeit" ꝛc.	119
28.	Der Zufriedene. „Wem wölbt ſich wohl" ꝛc.	121
29.	Charzeit. „Hochſeelig iſt die Zeit" ꝛc. . .	123
30.	Abendmal. „Es bluten heiße Wunden" ꝛc.	125
31.	Oſterlied. „Des Heilands Leben" ꝛc. . .	127
32.	Himmelfahrt. „Vor der erſtaunten" ꝛc. .	131
33.	Pfingſtfeſt. „Den Geiſt, den heil'gen" ꝛc.	133
34.	Pfingſtgruß. „Wenn alle Blumen auch" ꝛc.	135
35.	Feiertag. „All' andre haben Feiertag" ꝛc. .	136
36.	Sonnett. Die Worte. „Die Worte ſo ich" ꝛc.	138

		Seite
37.	Die Hütte. „Das Leben ist so schwül" ꝛc. .	139
38.	Hymne. „Ein stilles Zeichen" ꝛc.	141
39.	Was ist beharrlich? „Nichts ist beharrelich" ꝛc.	143
40.	Leben. „Das Leben wandelt rasch vorüber" ꝛc.	145
41.	Rückblick. „Wann ich von hinnen scheide" ꝛc.	147
42.	Auf den Tod eines Erweckten. „Der Himmel hat sein Thor" ꝛc.	149
43.	Hymne. „Himmlischer Vater" ꝛc.	152
44.	Sonnett. Offenbarung. „Gott sprach" ꝛc.	155
45.	— Dreifaltigkeit. „Dreifaltig ist der Gottheit Wunderwesen" ꝛc.	156
46.	Sonnett. Wiedergeburt. „Sieh mich, o Gott, vor Dir in tiefem Staube" ꝛc. . . .	157
47.	Sonnett. Naturseher. „Sieh dort am" ꝛc.	158
48.	— Sühnungs-Rächer. „O mächt'ger Todes-Sieger, Herr des Lebens" ꝛc. . .	159
49.	Erdenmacht. (s. S. 66.) „Dem Guten" ꝛc.	160
50.	Deutung „Heitrer milder Morgenhimmel" ꝛc.	163
51.	Abendgebet. „Der Tag ist auch zu Erde" ꝛc.	165
52.	Morgengebet. „Was ich denke, was ich" ꝛc.	166
53.	Hymne. „Im Herzen der Kinder" ꝛc. . .	167
54.	— „Frei von den Ketten" ꝛc. . .	171
55.	Gottes Natur. „O Gott! das Leben ist" ꝛc.	173
56.	Aufrichtung. „Im Himmel wohnt das" ꝛc.	175
57.	Trost. „Weine nicht! schau nur im Leide" ꝛc.	176
58.	Gebet. „Da unten da wirbelt der brausende" ꝛc.	176
59.	Engelsbild. „Das Zeitliche zerfließt" ꝛc. .	177
60.	Anrufung. „Mein Heiland zählt die" ꝛc. .	178
61.	Dem frommen Kind. „Fromm Kindlein wird geboren" ꝛc.	179
62.	Die vier Weltgegenden. „Hervor aus lichtem Morgen" ꝛc.	181
63.	Hymne. „In ewig klarer Helle" ꝛc. . . .	184
64.	Sonnabend. „Der Dornenkranz der" ꝛc. .	186